MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 3.6; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 344; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; **Warendorf:** Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.50 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Donnerstag, den 24. Oktober 1940 — Nummer 292

Zusammenkunft Führer-Franco

An der spanisch-französischen Grenze — Herzliche Begrüßung der beiden Staatsmänner — Eingehende Besprechung im Geiste der kameradschaftlichen Zusammenarbeit der beiden großen, befreundeten Nationen

Eine historische Begegnung

In Frankreich, 24. Oktober.

Der Führer hatte am Mittwoch mit dem spanischen Staatschef Generalissimus Franco an der spanisch-französischen Grenze eine Zusammenkunft.

An der Besprechung, die im herzlichen Geiste der kameradschaftlichen Verbundenheit der beiden Nationen geführt wurde, nahmen der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und der spanische Minister des Aeußeren, Serrano Suner, teil.

* * *

Über den Verlauf der Zusammenkunft des Führers mit dem spanischen Staatschef erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Führer traf zu seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimus Franco am Mittwochnachmittag im Sonderzug an der französisch-spanischen Grenze ein. Der kleine Grenzbahnhof auf französischem Boden des besetzten Gebietes war mit den rot-gelb-roten Farben des nationalen Spaniens und Hakenkreuzfahnen reichlich geschmückt.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen des Führers lief der Sonderzug des Caudillo von der Grenze kommend ein. Der Führer, der den spanischen Staatschef auf dem Bahnsteig erwartete, begrüßte den Caudillo, als dieser seinen Sonderzug verließ, aufs herzlichste. Nachdem der Führer auch den spanischen Außenminister Serano Suner begrüßt hatte, stellte der spanische Staatschef dem Führer die ihn begleitenden Herren vor: Den spanischen Botschafter in Berlin, Espinosa de los Monteros, den Chef des Militärkabinetts des Caudillos, General Moscardo, den stellv. Chef des Militärkabinetts, Urquiano, den Chef des Zivilkabinetts, Monoz Aquilar, den Chef des Protokolls, Baron de los Torres, den Generaldirektor der Presseabteilung, Gimenoz Arran und den Direktor der EFE-Agentur, Gallego. Außerdem befand sich der deutsche Botschafter in Madrid, von Stohrer, in der Begleitung des Caudillo.

Der Führer stellte sodann dem spanischen Staatschef die zum Empfang erschienenen deutschen Persönlichkeiten vor, den Reichsaußenminister von Ribbentrop, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, Generaloberst Dollmann, Generalleutnant Bodenschatz und Unterstaatssekretär Gauß.

Anschließend schritt der Führer mit dem spanischen Generalissimus unter den Klängen der spanischen Nationalhymne die Front des auf dem Bahnsteig angetretenen Ehrenbataillons ab und geleitete den Caudillo zu seinem Salonwagen, wo sofort die Besprechung begann.

Keine Ruhe für London

Tag und Nacht das Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe

Berlin, 23. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Leichte Kampfverbände belegten während des Tages London und andere kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben.

Mit Einbruch der Dunkelheit setzten schwere Kampfverbände die Vergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt und die Zentren der englischen Rüstungsindustrie fort. Zu beiden Seiten der Themse entstanden neue Brände. In Coventry und Birmingham erhielten kriegswichtige Betriebe schwere Treffer.

Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden gestern nicht statt.

Major Mölders schoß, wie schon bekanntgegeben, in einem Luftkampf gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Jäger seinen 49., 50. und 51. Gegner ab. — Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Bomben auf Port Said

Schwere Explosionen und Brände in der Flottenbasis von Alexandrien

Rom, 23. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Flieger unsere Truppen zwischen Sollum und Sidi Barani angegriffen. Es gab einen Toten und einige Verwundete. Im Gebiet von Bug-Bug hat eines unserer Jagdflugzeuge zwei feindliche Bomber vom Typ Wellington angegriffen und in die Flucht geschlagen. Einer der Bomber wurde schwer getroffen, so daß er wahrscheinlich abgestürzt ist.

Unsere Bombenflieger haben den Flottenstützpunkt von Port Said mit Bomben belegt. Das Bombardement der Flottenbasis von Alexandrien, das im Wehrmachtbericht vom Dienstag erwähnt wurde, dauerte insgesamt zwei Stunden und hatte in den Lagern und Depots des Hafens schwere Explosionen und Brände zur Folge. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flieger den Flugplatz von Bura am Tanafluß angegriffen, die Treibstofflager und Flakstellungen mit Maschinengewehrfeuer belegt und zerstört.

Die feindliche Luftwaffe hat erfolglose Angriffe auf Burgavo und die Flughäfen von Asmara und Gura unternommen.

Tapfere Minensuchverbände

Kapitän z. S. und Commodore Ruge erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 23. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän z. S. und Commodore Ruge.

Kapitän z. S. und Commodore Ruge, Führer der Minensuchboote, zeichnete sich während des Polenfeldzuges durch hervorragenden persönlichen Schneid aus. An der Aufstellung und schnellen und gründlichen Ausbildung der Minensuchverbände und an den ununterbrochenen und erfolgreichen Minenunternehmungen unserer Kriegsmarine hat der Commodore überragenden Anteil. Bei der Norwegen-Aktion nahm er an Stich- und Räumfahrten teil und leitete Unternehmungen bis weit hinauf in nördliche Seeräume. Eine von Commodore Ruge persönlich geführte Räumbootflottille durchstieß als erster Verband die Dover-Straße bei Tage. Die Tätigkeit der Räumverbände ist inzwischen bis zur spanischen Küste ausgedehnt worden.

„Nur die Deutschen operierten"

Londoner Luftfahrtministerium gesteht: Wegen schlechten Wetters konnte die RAF nicht fliegen — Heftige Angriffe auf Mittelengland

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 24. Oktober.

Nach einer Londoner Meldung des Stockholmer „Aftonbladet" ist die Hoffnung der Engländer auf den Bodennebel wieder einmal in den Vordergrund gerückt. „General Bodennebel" scheint aber bisher den englischen Wünschen nicht allzu stark entsprochen zu haben. Das Luftfahrtministerium erklärte in entschuldigender Form, Operationen gegen das Festland hätten in der Nacht zum Mittwoch wegen schlechten Wetters nicht stattfinden können; es muß aber einräumen, daß die deutschen Luftstreitkräfte über England operierten und daß beispielsweise in der Nacht zum Mittwoch sehr heftige Angriffe auf Mittelengland stattgefunden haben, wobei offenbar wieder Birmingham das Zentrum der deutschen Aktionen bildete.

Aus London wird die Vernichtung eines großen Speicherhauses in der Nacht zum Mittwoch gemeldet. Über alle sonstigen Schäden sind jedoch die englischen Stellen sehr stumm. Sie müssen sich mit dem unaufhörlichen Ausstellen weiterer Zukunftswechsel begnügen.

Infolge der starken Beeinträchtigung des englischen Verkehrsnetzes soll durch die infolge der Tariferhöhungen zu erwartende Verkehrsverminderung eine Entlastung angestrebt werden. Nach einer Erklärung des Transportministers im Unterhaus werden alle wesentlichen Tarife der englischen Eisenbahnen um 6 Prozent erhöht. Ausnahmen gelten lediglich für gewisse Londoner Vorortsstrecken und für Inhaber von Dauerkarten, da dieser Verkehr für die englische Kriegsindustrie unentbehrlich ist.

Obdachlose nach Irland?

London wendete sich hilfesuchend an die Dubliner Regierung

Von unserem ost.-Berichterstatter

Stockholm, 23. Oktober.

Die zuständigen Londoner Stellen haben über die Luftangriffe auf England am Dienstag nur kurze Mitteilungen veröffentlicht, aus denen wenig über den wirklichen Umfang dieser Angriffe hervorgeht. Immerhin ist es besonders in neutralen Kreisen in England stark aufgefallen, daß zum ersten Male in einer amtlichen Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums zugegeben wird, daß an diesem Tag doppelt so viele englische wie deutsche Flugzeuge abgeschossen worden sind. Das britische Luftfahrtministerium meldete jedenfalls am Dienstagabend, daß während der Luftkämpfe über England insgesamt sechs britische Jagdmaschinen verloren gingen, während nur drei deutsche Maschinen als abgeschossen gemeldet werden. Am Mittwochmorgen teilte der britische Rundfunk lediglich mit, daß die Angriffe auf die britische Hauptstadt in der Nacht schwächer gewesen seien als früher. Immerhin sei zweimal Luftalarm gegeben worden, wobei wiederum Gebäude und Häuser zerstört wurden.

Die Verwüstungen und Zerstörungen in den britischen Großstädten sind aber mittlerweile so umfangreich geworden, daß die britische Regierung sich gezwungen sah, Verhandlungen mit der irischen Regierung aufzunehmen, damit Obdachlose aus England nach Irland abtransportiert werden können. Schon des öfteren ist in letzter Zeit in neutralen Berichten aus England geschildert worden, daß sämtliche Provinzstädte Englands, die einstweilen in ruhigeren Gegenden liegen, überfüllt sind mit Leuten, die es vorgezogen haben, sich aus den gefährdeten Groß- und Industriestädten zu entfernen. Die Tatsache, daß England sich jetzt hilfesuchend an die Dubliner Regierung wendet, um Massentransporte von Engländern nach Irland zu organisieren, ist ein sicherer Beweis dafür, wie schlimm es um England steht.

England fehlen Bomber

Flehentliche Bitte an die USA — Aufregung um Bahrein-Bombardierung

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 24. Oktober

Zu der Unterredung Roosevelts mit dem englischen Generalgouverneur von Kanada, Earl of Athlone, meldet „Corriere de la Sera" aus Newyork, daß es sich in erster Linie um ein englisches Ersuchen an die Vereinigten Staaten gehandelt habe, die amerikanischen Waffenlieferungen nach England zu intensivieren. Vor allem habe der Generalgouverneur, der mit dem englischen Königshause verwandt ist, darum gebeten, daß die Vereinigten Staaten Bombenflugzeuge lieferten, da England über zu wenig Bombenflugzeuge verfüge.

Die von englischen Kreisen in den Vereinigten Staaten aufgezogene Hetzkampagne gegen Italien, daß nämlich durch die Bombardierung der Bahreininseln amerikanische Interessen geschädigt seien, hat bisher nur zu der Feststellung in Washington geführt, man müsse den Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Bombay abwarten. Die Angaben des Präsidenten der angeblich geschädigten Ölgesellschaft Texas Corporation, daß Sumner Wells ihm einen Schritt der USA bei der italienischen Regierung versprochen habe, wurden nicht bestätigt.

Balfour faselt vom „Sieg"

Die „Erfolge" der RAF haben es ihm angetan — Selbst Engländern wird das Geschwätz zu dumm

Stockholm, 23. Oktober.

Während das britische Reich tatsächlich von einer Niederlage zur anderen seinem sicheren Untergang entgegentaumelt, faseln die Londoner Kriegstreiber von Siegen. Heute ist es Balfour, der Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, bei einem Frühstück im Uebersee-Klub, der „glaubt, daß England in den letzten zwei Monaten einen großen Sieg errungen habe."

Noch naiver als die Behauptung ist die Begründung, die der Luftfahrtsachverständige dafür angibt. „London wird durch diese Schlacht", so erklärt Balfour, „Prüfungen unterworfen. An Gebäuden und Eigentum wurde schwerer Schaden angerichtet. Deutschland kann aber hierdurch den Krieg nicht gewinnen. Dagegen sind unsere Offensivflüge nach Deutschland darauf gerichtet, die militärischen und industriellen Anlagen des Feindes und seine Flotte zu treffen, um seine Kriegsanstrengungen zu lähmen."

Plumper läßt sich die Wahrheit nicht verdrehen, als es hier der britische Staatssekretär tut. Daß die britischen Flieger sich bei ihren ruchlosen nächtlichen Ueberfällen fast ausschließlich Krankenhäuser, Kirchen, Friedhöfe und ausgesprochene Wohnviertel zum Ziele aussuchen, ist täglich an konkreten Einzelbeispielen nicht nur in der deutschen, sondern auch in der ausländischen Presse festgestellt worden.

Täglich aber auch beklagen sich ausländische Zeitungen darüber, daß ihnen durch den britischen Zensurterror Meldungen über die Vernichtung wichtiger militärischer Anlagen in England verboten seien, während sie in allgemeinen Sätzen immer wieder die vorsichtige Auswahl kriegswichtiger Ziele durch die deutschen Flieger und ihre Treffsicherheit hervorheben. Sogar englische Zeitungen haben sich dieser Erkenntnis nicht verschließen können.

Man weiß wirklich nicht, ob die britischen Kriegstreiber durch ihre leeren Illusionen, die sie wie heute Balfour täglich vom Stapel lassen, bewußt gegen ihre bessere Ueberzeugung dem Volke Hoffnungen vorgaukeln wollen oder ob sie selbst mit ihren Hirngespinsten aus der harten Wirklichkeit in ein Land der Träume flüchten.

Jedenfalls scheint selbst den Engländern diese Berauschung an Wünschen und Hoffnungen zuviel zu werden. Wie Associated Preß aus London meldet, erklärt heute der bekannte Militärschriftsteller Hauptmann Liddell Hart in einer Zuschrift an „Manchester Guardian", „England könne mit diesem Weiterwursteln nicht hoffen, den Krieg zu gewinnen. Durch die Selbstberauschung an Wünschen und Plänen habe man immer wieder den Erfolg Deutschland direkt in die Hände gespielt. Es sei gefährlich und töricht, mit lügenhaften Verdrehungen in ein Hornissennest zu greifen, wenn man unfähig sei, sich gegen ihre Stiche zu wehren."

England als „Freund"

Als Winston Churchill dieser Tage im englischen Rundfunk seinen flehentlichen Hilferuf an Frankreich startete, verabsäumte er es absichtlich, die britischen Gemeinheiten von Oran und Dakar zu erwähnen wie überhaupt auf das verbrecherische Doppelspiel der englischen Politik gegenüber Frankreich in den vergangenen Jahrhunderten einzugehen. Ja, er besaß sogar die echt englische Frechheit, aus Schwarz Weiß zu machen und sich ausgerechnet auf Napoleon zu berufen, der einmal sehr drastisch in einer Proklamation an das französische Volk die englische Politik als eine abscheuliche Politik anprangerte.

Von der Geburt der französischen Nation bis zum 19. Jahrhundert zeigte sich England stets als entschlossener Gegner Frankreichs. Niemals hatte es ein Bündnis zwischen beiden Ländern gegeben. Im Gegenteil, in der Zeit von 1689 bis 1815, also allein in 127 Jahren, waren 64 Jahre, war also jedes zweite Jahr von Krieg zwischen England und Frankreich erfüllt. 1815 war das englische Ziel erreicht: Frankreichs Flotten waren vernichtet, Frankreichs Kolonien geraubt, England brauchte diesen Nebenbuhler vorerst nicht mehr zu fürchten. Im Wesen blieb es frankreichfeindlich, nur verfeinerte es seine Methoden gegenüber diesem Lande aus der Erwägung heraus, daß es ein doppelter Vorteil sei, Frankreich gelegentlich an sich zu binden und als Verbündeten für sich bluten zu lassen. So konnte man Frankreich weiterhin schwächen und zugleich auf billige Weise einen Gewinn für England einstecken. Im Jahre 1939 erreichte diese Politik, nebenbei bemerkt, ihren Gipfelpunkt.

Im 19. Jahrhundert finden wir sie besonders deutlich während der Zeit Napoleons III. Einmal wendet England sich gegen den Plan, die französisch sprechenden Teile Belgiens mit Frankreich zu vereinigen, dann wieder spielt es sich als scheinbarer Verbündeter auf, indem es Frankreich in außenpolitische Abenteuer treibt, an denen England selbst nur mit geringen Opfern teilnahm oder von denen es sich rasch wieder zurückzog. Gemeint sind der Krimkrieg und die mexikanische Expedition.

Um 1840 erblickte England in Rußland seinen Hauptgegner. Es suchte Frankreich, das keine Interessengegensätze zu Rußland hatte, in einen Krieg mit ihm zu treiben. Als dann die Truppen beider Mächte in der Krim landeten, erwies sich, daß die französische Armee die Last des Krieges zu tragen hatte und auch die Siege allein erfocht, während die Engländer in ihren Stellungen immer wieder geschlagen wurden. Die Entscheidung von Sebastopol kostete ungeheure französische Blutopfer. Scheinheilig begnügte England sich bei den Friedensverhandlungen mit der zweiten Rolle, bekam es doch alt tatsächlichen Siegespreis den Ausschluß Rußlands aus dem Mittelmeer und das Verbot für das Zarenreich, eine Flotte im Schwarzen Meer zu halten. Frankreichs Waffen hatten also das Empire bis an die Küste der Krim erweitert.

Bei der Expedition nach Mexiko wiederholte sich ein ähnliches Spiel. Wieder verstand es England, sich als den Getriebenen, nur halb Beteiligten hinzustellen, während es in Wirklichkeit der Drahtzieher war. Die Aufrichtung eines habsburgischen Kaiserthrons in Mexiko und seine Unterstützung durch Frankreich, erschien diesem eine Angelegenheit des Prestiges. Für England bedeutete sie mehr: die Bedrohung der Vereinigten Staaten

Fortsetzung auf der 2. Seite

60000 Deutsche kehren heim

Deutsch-rumänischer Umsiedlungsvertrag unterzeichnet — Umsiedlung aus der Südbukowina und der Dobrudscha

Bukarest, 23. Oktober.

Am 22. Oktober wurde in später Abendstunde in Bukarest der deutsch-rumänische Vertrag über die Umsiedlung der Volksdeutschen aus der Südbukowina und der Dobrudscha von dem Bevollmächtigten der deutschen Regierung, Generalkonsul SS-Oberführer W. Rodde, und dem Bevollmächtigten der Königlich-rumänischen Regierung, Minister J. Broschu, unterzeichnet, nachdem die Verhandlungen in gutem Verständnis zu Ende geführt waren.

*

Wieder rüsten sich 60 000 Deutsche zur Heimkehr. Der Vertrag über die Umsiedlung der Deutschen aus der Südbukowina und der Dobrudscha, der jetzt zwischen Deutschland und Rumänien fertiggestellt wurde, ist ein Musterbeispiel für das Zusammenarbeiten zwischen zwei befreundeten Regierungen. In erstaunlich kurzer Zeit sind die Bedingungen und Formalitäten dieser Umsiedlung, die etwa 60 000 Volksgenossen erfaßt, ausgearbeitet worden. Auf Grund des neuen Vertrages sollen etwa 15 000 aus der Dobrudscha und 40 000 bis 45 000 aus dem südlichen Teil des Buchenlandes in das Reich zurückgeführt werden. Nach der Rücksiedlung der nördlichen Buchenländer wußten auch die Deutschen im südlichen Teil dieser alten österreichischen Siedlungsprovinz, daß für sie die Stunde der Heimkehr ins Reich nicht mehr fern sein würde, denn größere deutsche Städte, die den notwendigen kulturellen Rückhalt geben könnten, gab es in der Süd-Bukowina nicht und auch die deutschen Dörfer sind zerstreut und zum Teil wirtschaftlich schwer bedroht. Im flachen Land der Bukowina, an den Übergängen zur Moldauprovinz, lebten vorwiegend Pfälzer Bauern, „Schwaben" genannt, im Mittelgebirge siedelten Böhmerwälder die seinerzeit als Glashüttenarbeiter und Pottaschenbrenner ins Land kamen und heute als Holz- und Waldarbeiter tätig sind. Im Moldau-Tal schließlich sind Zipser Deutsche ansässig, die vor 100 Jahren als gesuchte und geschätzte Bergarbeiter in die Bukowina kamen und heute sich auf Wald- und Holzarbeiten umgestellt haben.

Die Dörfer der Deutschen in der Dobrudscha sind Tochtersiedlungen der bessarabischen Kolonie. Die Fruchtbarkeit dieser Volksdeutschen ist bekannt. Als ihnen der Raum in Bessarabien schon einige Jahrzehnte nach der Ansiedlung zu eng wurde, wanderten viele von ihnen aus, ein Teil nach Amerika, die anderen über die Donau hinüber, wo sie sich in der Nähe der weiteren Umgebung Constanzas niederließen. Man zählt heute etwa 20 Dörfer in der Dobrudscha und die Zahl dieser Dobrudschadeutschen beläuft sich auf rund 15 000. Die Deutschen in der Dobrudscha haben wohl von allen deutschen Volksgruppen in Rumänien den schwersten Kampf um die Erhaltung ihrer Sprache und Art führen müssen, denn es fehlte ihnen völlig an einer geistigen Führerschicht. Die 15 000 Dobrudscha-Deutschen haben daher nicht eine einzige deutsche Schule gehabt, und nur zwei oder drei Pfarrer, die von Dorf zu Dorf zogen und deutsche Gottesdienste abhielten. Wahrscheinlich wären sie in der Flut des fremden Volkstums schon längst untergegangen, wäre ihnen nicht das Deutschtum aus dem übrigen Rumänien zu Hilfe gekommen. So aber konnte, besonders nach dem Weltkrieg, ein Verein für das Deutschtum in der Dobrudscha gegründet werden, der von Constanza aus systematisch und zäh um die Erhaltung jedes, auch des ärmsten Volksgenossen für das Deutschtum kämpfte.

Der Erfolg dieses Kampfes ist heute da. Die Deutschen, die gegenwärtig am Ufer des Schwarzen Meeres zum Aufbruch rüsten, gewinnen nach einer Wanderschaft, die sich über vier Generationen erstreckt hat, die alte Heimat mit genau der alten Kraft und erfüllt von demselben Pioniergeist wieder, die ihre Vorfahren beseelten.

Bibliothek

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Der Stand unserer Kohlenwirtschaft

Reichskohlenkommissar Walther über die Kohlenversorgung — Jeden Zentner Kohle, den wir sparen, sparen wir im Interesse Deutschlands

Berlin, 23. Oktober

Der letzte Rekordwinter, der in Jahrzehnten einmalig dasteht, hat die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit in starkem Maße auf die Kohlenwirtschaft gelenkt. Weite Kreise unseres Volkes, die in früheren Jahren erst beim Eintritt der ersten Frosttage an den Kohleneinkauf dachten, haben sich bereits im Sommer und erst recht im Herbst mit dieser Frage beschäftigt. Die Folge ist, daß die vereinzelten Haushalte, die noch keine oder erst wenig Kohlen im Keller haben, aber auch die große Mehrzahl, die bereits die Hälfte oder noch mehr ihres Bedarfes eingefahren haben, mit Sorge daran denken, ob sie ihre Lieferungen noch rechtzeitig bekommen werden.

Über den Stand der Kohlenwirtschaft sprach am Mittwoch Reichskohlenkommissar Paul Walther vor Vertretern der Presse, wobei er u. a. ausführte:

Es sind in den Monaten April bis August 8 Millionen Tonnen oder 160 Millionen Zentner mehr Kohle für den Hausbrand gefahren als in den gleichen Monaten des Vorjahres bzw. irgendeines der letzten Jahre. Im Durchschnitt des Reiches befindet sich heute die Hälfte des angemeldeten Bedarfes in den Kellern der Verbraucher bzw. auf den Lagerplätzen des Kohlenhandels. Unsere Industrie verfügt heute zumeist über eine mehrmonatige Kohlenreserve.

Nach dem gewonnenen Kontinentalkrieg konnte die Wehrmacht in großzügiger Weise eingezogene Bergmänner entlassen oder beurlauben. Viele Tausende Bergarbeiter sind während der letzten Wochen in die Bergbaureviere zurückgekehrt und haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. Weitere Tausende werden folgen. In den Frühjahrs- und Sommermonaten, als wir das Förderprogramm halten wollten und uns Bergarbeiter fehlten, haben wir einige zehntausend ausländische Arbeitskräfte im Bergbau angesetzt. Wir werden sie vorläufig an ihren Arbeitsplätzen belassen.

Auch die übrigen Voraussetzungen, die bei der Kohlenproduktion eine Rolle spielen, wie die Beschaffung von Holz, Eisen und Maschinen, sind zufriedenstellend gelöst worden. So verfügt z. B. unser Kernrevier, die Ruhr, heute über Holzbestände zum Ausbau der Gruben, die höher sind als je zuvor.

Es werden in Deutschland im Jahre rund sieben Milliarden Zentner Kohle bewegt. Die Kohle belegt ein Drittel aller Transportmittel mit Beschlag. Es ist demnach selbstverständlich, daß die Kohlenversorgung in einem ganz besonderen Maße von dem Zustandes Transportwesens abhängig ist. Auch hier sehen die Dinge weit anders aus als im Vorjahr. Wir haben im Monat August dieses Jahres arbeitstäglich 130 000 Tonnen an Kohlen mehr durch die Reichsbahn abgefahren als im vergangenen Jahr. Diese steigende Entwicklung wird anhalten.

Die Versorgungslücken, die hier und da — besonders im Osten unseres Reiches — zweifellos vorhanden sind, werden in den nächsten Wochen geschlossen werden. Alle organisatorischen Maßnahmen hierzu sind im Laufe des Sommers getroffen worden; sie werden sich bis zum Beginn der eigentlichen Heizperiode auswirken. Die Kohlenhändler, die in ihrer Belieferung unter dem Reichsdurchschnitt liegen, werden in diesen Wochen auf den Reichsdurchschnitt gebracht. Der Kohlenhandel seinerseits ist verpflichtet worden, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß bis zum Einbruch der kalten Tage jeder deutsche Haushalt über einen Kohlenvorrat verfügt.

Hier und da hört man die Ansicht, daß es doch bei dem Kohlenreichtum Deutschlands möglich sein müßte, den gesamten Hausbrandbedarf bereits während des Sommers und des Herbstes einzufahren. Wollte man diesen Wunsch erfüllen, so müßte man einen Teil der Gruben im Winter schließen und ihre Bergmänner nach Hause schicken. Dies wäre auch vom Standpunkt der Bergbautechnik und unseres Transportwesens ganz undurchführbar. Abgesehen hiervon ist eine volle Bevorratung vor Beginn der Heizperiode auch gar nicht notwendig, da es genügt, wenn jeder Verbraucher über einen Vorrat verfügt, der ihn einige Wochen oder Monate durchhalten läßt, ohne auf frische Zufuhr angewiesen zu sein.

Bei der Betrachtung der oben geschilderten Lage entsteht die zweite Frage, ob es nicht möglich wäre, die Zwangsbewirtschaftung der Hausbrandkohle aufzuheben und wieder jedem das zu geben, was er anfordert. Zu den Wünschen ist folgendes auszuführen:

Ohne Zwangsbewirtschaftung hätten sich die Kreise unseres Volkes mit überdurchschnittlichem Kohleverbrauch während der Sommermonate so zu bevorraten versucht, daß sie selbst einen Winter, wie den letzten, ohne Einschränkungen in der Heizung hätten überstehen können. Die Folge wäre, daß ein Teil unseres Volkes über sehr reichliche und der andere Teil über geringe oder gar keine Vorräte verfügt hätte. Durch die Einführung der Zwangsbewirtschaftung ist der bisher wohl einmalige Zustand eingetreten, daß heute mit ganz geringen Ausnahmen jeder deutsche Haushalt einen angemessenen Kohlenvorrat besitzt. Insbesondere die zahlenmäßig außerordentlich ins Gewicht fallende Arbeiterschaft unserer Großstädte, die früher hinsichtlich der Kohle von der Hand in den Mund lebte, verfügt heute über Kohlenvorräte. Solange die Gesamtheit des Volkes noch nicht die volle Menge bekommen hat, die zur Aufrechterhaltung seiner Existenz notwendig ist, d. h. also über Mengen verfügt, die jedem Haushalt mindestens einen gutbeheizten Raum garantieren, darf in einem Kriegswinter der über größere Wohnungen verfügende Teil unseres Volkes nicht verlangen, daß auf seine Bequemlichkeit oder seinen erhöhten Wohnraumbedarf Rücksicht genommen wird. Nach dem heutigen Stand der Dinge bin ich allerdings bereit, um die Jahreswende die Möglichkeiten einer Lockerung in der Bewirtschaftung von Steinkohle zu prüfen. Inwieweit dies auch bei Braunkohlenbriketts und Steinkohlenbriketts möglich sein wird, kann heute noch nicht vorher gesagt werden, da dies von außerordentlich vielen Umständen abhängt.

Für die Dauer des Krieges muß sich jeder Deutsche sagen, daß der Zenter Kohle, den er spart, im Interesse Deutschlands gespart wird. Wir entlasten damit den überbeanspruchten Bergmann und das stark belastete Transportwesen. Wir sichern dadurch den erhöhten Kohlenbedarf unserer Kriegswirtschaft und schaffen Möglichkeiten, Kohle im Ausland gegen die für die Kriegsführung und die Ernährung unseres Volkes notwendigen Rohstoffe einzutauschen, d. h. also, daß wir mit jedem Zimmer, das wir weniger heizen, mit jedem Brikett, das wir sparen, unserem Vaterlande helfen, den uns aufgezwungenen Krieg zu gewinnen.

Es wäre undankbar, wenn man diese Betrachtungen beschließen wollte, ohne daran zu denken, daß die Aussicht auf eine ausreichende Kohlenversorgung im wesentlichen durch die Leistung des deutschen Bergmannes bedingt ist. Der Kumpel an der Ruhr, in Aachen und an der Saar hat trotz der nächtlichen Fliegeralarme dieselbe Menge an Kohle gefördert wie in Friedenszeiten. Der Bergmann in Oberschlesien, der Bergmann im gesamten Braunkohlenbergbau hat seit vielen Monaten jeden zweiten Sonntag eine volle Schicht verfahren. Fürwahr eine Leistung für Deutschland, wenn man weiß, wie schwer Bergmannsarbeit ist!

Alle Kriege der Neuzeit haben bisher Krisenerscheinungen auf dem Gebiete der Massengüter, insbesondere aber der Kohle, hervorgerufen. Wenn Schwierigkeiten im Verlauf des Kohlenwirtschaftsjahres 1940/41 vermieden werden, so wird das den Leistungen unserer Bergmänner und dem Geiste zuzuschreiben sein, den unser Führer der deutschen Wirtschaft gab. Dieser Erfolg beruht weiter auf der Anwendung von Erfahrungen und Methoden, die der Reichsmarschall im Vierjahresplan auf den verschiedensten Gebieten unserer Wirtschaft exerziert hat und die in diesem Jahr auf den Sektor der Kohlenwirtschaft übertragen wurden.

Und er gründet sich schließlich auf die Einsicht und das Vertrauen unseres ganzen Volkes, das die Größe seiner Kohlenschätze kennt und trotzdem um des Sieges willen mit ihnen hauszuhalten bereit ist!

Plutokratentanz auf dem Vulkan

Unglaublicher Zynismus im Londoner Luftschutzkeller — Das Volk mag in den U-Bahn-Schächten zugrundegehen

Stockholm, 23. Oktober

Ein Berichterstatter des englischen Rundfunks erzählte ein Erlebnis, das er an einem der letzten Abende in London gehabt habe. Im Parterre eines großen Wohnblockes sei ihm ein Schild aufgefallen mit der Aufschrift: „Sicherheit zuerst, tanzen im Keller". Eine Menge Leute habe er in Abendtoiletten eintreffen sehen, und jeder habe, in Papier eingewickelt, mindestens eine Wolldecke mitgebracht. Einige der Ankömmlinge seien sogar mit Gepäck ausgerüstet gewesen, als ständen sie vor einer längeren Ferienreise.

Für zwei Schillinge habe der Berichterstatter dann schließlich Eintritt zu dem Ballsaal in den Kellerräumen des großen Wohnblockes erlangt. Nicht wenig erstaunt sei er gewesen, als er dort bereits etwa 300 Menschen angetroffen habe, die sich in großen gemütlichen Klubsesseln ausgezeichnet unterhielten und zu den Klängen einer Jazzkapelle tanzten. Ein Drittel der Besucher seien Angehörige der englischen Wehrmacht gewesen.

Der Berichterstatter bemerkte, beim Anblick dieses Tanzsaales sei es für jeden schwierig gewesen, sich zu vergegenwärtigen, daß man sich im Kriege befinde und daß London gerade in seine 54. Luftangriffsnacht eintrete. Zwischendurch habe einmal der Sprecher des Abends verkündet, daß soeben Luftalarm gegeben worden sei. Diese Ankündigung habe unter allen Anwesenden schallendes Gelächter ausgelöst und niemand habe sich dadurch irgendwie in seiner Ruhe stören lassen. Am Ende des Abends, und das sei das Erstaunlichste gewesen, habe der Kapellmeister allen Anwesenden eine gute Nacht und einen guten Schlaf gewünscht und die Besucher hätten es sich in dem komfortablen Kellerräumen mit Hilfe der mitgebrachten Utensilien bequem gemacht. Am frühen Morgen habe der Kapellmeister sich als erster erhoben und mit schallender Stimme verkündet: „Das Entwarnungssignal ist soeben gegeben worden". Die Anwesenden hätten sich daraufhin erhoben und seien vollbefriedigt nach Hause gegangen.

Dieses Erlebnis ist so typisch plutokratisch, daß man sich nur wundert, woher der Berichterstatter des englischen Rundfunks den Mut nimmt, es der englischen Oeffentlichkeit zu übergeben. Während Tausende und Abertausende die Nacht und den größten Teil des Tages unter wahrhaft menschenunwürdigen Verhältnissen zu zugigen und stinkenden Untergrundbahnschächten verbringen müssen, halten es eine Handvoll Plutokraten für richtig, in Abendtoilette luxuriöseste bombensichere Luftschutzkeller aufzusuchen, die den Proletariern aus dem Slums natürlich verwehrt sind. Und während Hunderte von Menschen unter dem Bombenhagel ihre Arbeitsstätte oder ihr Leben verlieren, tanzen diese Verbrecher, die den Krieg mitverschuldet haben, zu den Klängen einer Jazzkapelle und unterhalten sich gemütlich in ihren Klubsesseln. Es ist wirklich höchste Zeit, daß diese Plutokratenclique ausgelöscht wird!

Londoner Rundfunk „greift an"

Schwere Panne des britischen Lügensenders

Münster, 23. Oktober.

Der Londoner Rundfunk hat sich wieder einmal ein Meisterstück der Verlogenheit geleistet, das zugleich ein bezeichnendes Licht auf die Methode dieses Lügenrundfunks wirft, sich die Nachrichten im wahrsten Sinne des Wortes aus den Fingern zu saugen. Während das britische Luftfahrtministerium, einer Reutermeldung zufolge, amtlich verlautbarte, daß infolge der schlechten Witterung in der Nacht zum Mittwoch keine Einflüge der RAF in deutsches Reichsgebiet stattfanden, weiß der Schwätzer des Londoner Rundfunks seinen Hörern zu erzählen, daß das Ruhrgebiet in dieser Nacht einen seiner frühesten Fliegeralarme seit Kriegsbeginn zu verzeichnen hatte. Um diese Lüge seinen wahrscheinlich schon reichlich kritisch gewordenen Zuhörern nun etwas schmackhafter zu machen, wartet er — getreu dem Vorbild seines Lügenmeisters Churchill — mit „detaillierten" Angaben auf. So seien Spreng- und Brandbomben auf eine Raffinerie bei Düsseldorf-Reisholz gefallen, die natürlich zahlreiche Explosionen hervorriefen, so daß man nicht weniger als 14 verschiedene Brände beobachten konnte. Außerdem sei der Düsseldorfer Güterbahnhof schwer heimgesucht worden.

Und das alles, trotzdem — nach amtlicher englischer Meldung — überhaupt keine Einflüge nach Deutschland stattfanden. Es wird für immer das Geheimnis des Londoner Rundfunks bleiben, diesen Zwiespalt zu erklären. Nötig allerdings hat er es nicht; denn mittlerweile hat ja die ganze Welt genügend erfahren, was sie von den Meldungen dieser Schwätzer zu halten hat. Der vorliegende Fall wird höchstens als Anschauungsunterricht für diese britische Verlogenheit noch einen Zweck erfüllen.

„Noch keine Nachrichten"

London ist bestürzt über die heftigen Angriffe der italienischen Luftwaffe

Von unserem vh-Berichterstatter

Rom, 23. Oktober.

Die großen Erfolge, die die italienische Luftwaffe in den letzten Tagen im Persischen Golf und im Roten Meer erzielen konnte, haben nach in Rom vorliegenden Meldungen nicht nur die englische Oeffentlichkeit, sondern vor allem auch die militärischen Kreise in England überrascht. In diesen Kreisen ist man über die systematischen Zerstörungen, die die italienische Luftwaffe in so lebenswichtigen Punkten des englischen Weltreiches anrichtete, geradezu betroffen und zwar um so mehr, als die tagtäglich sich steigernde italienische Angriffstätigkeit in einem Zeitpunkt einsetzt, für den England selbst verstärkten Einsatz seiner Luftstreitkräfte im Suezraum geplant hatte.

Die englische Bestürzung über die schweren Verluste eines britischen Geleitzuges im Roten Meer ist so groß, daß das amtliche London in seiner Verlegenheit durch das sonst mit seinen Lügen- und Propagandameldungen doch so fix arbeitende Reuterbüro mitteilen läßt, daß infolge der Schwierigkeiten in der Nachrichtenübermittlung bei der englischen Admiralität noch keine Nachrichten über die Versenkung von Handelsschiffen und die schwere Beschädigung eines englischen Kreuzers von der Sidney-Klasse vorliegen. Jedermann weiß in London allerdings, daß dem Reuterbüro bei der Bekanntgabe von Verlusten in der englischen Kriegsmarine überhaupt kein Vertrauen mehr zu schenken ist. In Wirklichkeit soll ja auch mit dieser Reuterdarstellung nur Zeit gewonnen werden. Freilich wird bei den anhaltenden Erfolgen der Achsenmächte auch diese Methode in der englischen Oeffentlichkeit nicht mehr verfangen.

USA-Flugzeuge auf Martinique

Von unserem ständigen Vertreter

osch **Bern**, 24. Oktober.

Auf der französischen Antilleninsel Martinique sind mehrere amerikanische Flugzeuge, darunter 19 Apparate der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten, eingetroffen. Die Apparate waren auf dem Newyorker Flugplatz Floyd Benett aufgestiegen. Der amerikanische Marineminister Oberst Knox erklärte auf Befragen, daß er noch nicht in der Lage sei, zu dieser Nachricht einen Kommentar zu geben.

In Kürze

Aus der Gauhauptstadt des Warthelandes kommend, traf der Stabschef der SA, Viktor Lutze, am Mittwoch in Litzmannstadt ein. Unterwegs wurden ihm seitens der deutschen Bevölkerung immer wieder herzliche Kundgebungen bereitet.

*

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwochmittag einige der bedeutendsten italienischen Zeitschriften-Schriftleiter, die auf Einladung der Auslandspresseabteilung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland machen. Ebenso empfing der Reichsminister eine Delegation von bulgarischen Journalisten, die ebenfalls auf Einladung der Auslandspresseabteilung der Reichsregierung in Deutschland weilen.

Albert Forster 10 Jahre Gauleiter

Ein Jahr Wiederaufbau im Reichsgau Danzig-Westpreußen

Danzig, 23. Oktober.

Am 24. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem der Führer einen seiner bewährtesten Gefolgsmänner, Albert Forster, zum Gauleiter von Danzig ernannte.

Es waren gewaltige Aufgaben, mit denen der Führer den jungen, aber außerordentlich aktiven Kämpfer der Bewegung aus seiner Heimatstadt Fürth in den Freistaat entsandte: Aus der deutschen Stadt Danzig eine nationalsozialistische Hochburg zu machen und die Rückkehr dieses durch den Schandvertrag von Versailles dem Reich widerrechtlich entrissenen Gebietes in die größere Heimat durchzuführen.

Beide Aufträge hat Albert Forster mit nationalsozialistischer Tatkraft, nimmer nachlassender Entschlossenheit und mitreißendem Elan bewältigt. Bereits im Mai 1933 geht die NSDAP als stärkste Partei Danzigs aus den Wahlen hervor; ihr Siegeszug war nun nicht mehr zu hemmen. Zugleich aber und nach diesem Siege mit verdoppelter Energie führte Albert Forster einen wahrhaft heroischen Kampf unter schwierigsten, oft fast verzweifelten Umständen um die Wiedervereinigung der entrissenen Gebiete mit dem Reich, die am 1. September 1939 durch ihn, der am 23. August Staatsoberhaupt des Freistaates geworden war, vollzogen wurde. Dieser Sieg, der zu den schönsten Ruhmesblättern der deutschen Geschichte im Nahen Osten gehört, fand seine Krönung durch die vom Führer vollzogene Schaffung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen, dessen Statthalter der Mann wurde, dem das geschichtliche Verdienst zukommt, als Schildträger des Führers uraltes deutsches Land heimgeführt zu haben in das größere Deutschland. In der Bezeichnung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen aber ist für alle Zeiten der Name Danzigs und die Erinnerung an ihren heldischen Kampf festgehalten, den Albert Forster geführt hat.

Reichsführer SS in Barcelona

Barcelona, 23. Oktober.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler traf am Mittwochnachmittag von Madrid kommend auf dem Flugplatz Prat ein, wo er von den Spitzen der Behörden und der Falange begrüßt wurde.

Vor dem Rollfeld hatten eine Kompanie der spanischen Luftwaffe und eine Kolonne der spanischen Falange Aufstellung genommen. Weiter waren mit dem deutschen und dem italienischen Generalkonsul zahlreiche Politische Leiter und Abordnungen der NSDAP und ihrer Gliederungen sowie des italienischen Fascio zum Empfang erschienen. Die ganze Stadt war festlich beflaggt.

Die Blamage von Malmö

Entschuldigungen des britischen Gesandten in Stockholm wegen der Bombardierung

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 23. Oktober.

Zur größten Überraschung der zuständigen schwedischen Stellen erschien am Dienstag der britische Gesandte im Stockholmer Außenministerium und überreichte im Namen seiner Regierung eine Antwort auf den Protest, den der schwedische Gesandte in London gegen die Bombenabwürfe britischer Flieger auf Malmö eingelegt hatte. Die britische Regierung spricht in dieser Antwort ihr Bedauern über den „Irrtum" aus, gesteht somit die Bombenwürfe ein und verspricht Schadenersatz.

Wie erinnerlich, hatten in der Nacht zum 5. Oktober britische Flieger über dem Gebiete von Malmö mehrere Bomben abgeworfen, von denen zwei mitten in die Stadt fielen. Durch Bombensplitter wurden die Fensterscheiben einer ganzen Häuserreihe zerschlagen und zahlreiche Wohnungseinrichtungen beschädigt. Als jedoch nach Feststellung des britischen Ursprungs dieser Bomben der schwedische Gesandte in London Protest einlegte, antwortete drei Tage später das britische Luftfahrtministerium mit einem kategorischen Dementi. In jener Nacht seien überhaupt keine englischen Flieger über Schweden oder den anliegenden Gebieten gewesen. Einige Tage später wurde dann in London sogar eine Erklärung abgegeben, aus der deutlich hervorging, daß die Engländer versuchten, deutsche Flieger für das Abwerfen britischer Bomben verantwortlich zu machen. Man unterschob, es sei sehr gut möglich, daß die deutschen Flieger sich britischer Bomben bedient hätten, die man nach dem Zusammenbruch in Frankreich habe zurücklassen müssen.

Die schwedische Regierung hat jedoch auf ihrem Protest bestanden, und jetzt, nach über zwei Wochen Wartezeit, hat London endlich zugegeben, daß es britische Flieger waren, die auf die hellerleuchtete Stadt Malmö in der Nacht zum 5. Oktober Bomben abwarfen.

Augenarzt Dr. Grundt

ROMAN VON ROLF KROHMBECK

(29 Fortsetzung.)

Manchmal hatte sie gemeint, diese Minute, in der ihre Augen wieder sehen konnten, würde sie nicht ertragen können. Hatte sie gemeint, das überwältigende Erlebnis dieser Stunde würde sie in die Knie zwingen . . .

Ihr erster Blick war auf Hans Bürtkner gefallen. Sie hatte sein Gesicht gesehen, dies junge lebendige Gesicht, erfüllt von einem Ausdruck der Spannung.

Sie hatte vor ihm gestanden, stumm, regungslos . . . der erschütternde Ausbruch der Freude, den er erwartet hatte, war ausgeblieben.

„Herr Doktor, sagen Sie mir die Wahrheit: Was ist mit meinem Mann?", war ihre erste Frage gewesen — und an seinem Gesicht hatte sie erkannt, daß ihre Empfindungen in den vergangenen Tagen des Wartens richtig gewesen waren: Mit Matthias war irgend etwas nicht in Ordnung.

„Ich möchte Sie erst einmal nach Hause bringen, gnädige Frau! Draußen wartet auch Fräulein Starke und möchte Sie begrüßen!", hatte er ausweichend geantwortet.

Herta hatte sie umarmt.

„Renate! Ich bin so glücklich, daß du wieder sehen kannst!"

„Wo ist Matthias?"

„Komm erst nach Hause . . . dort können wir in Ruhe alles besprechen!"

Hans Bürtner und Herta Starke hatten sie nach Dahlem begleitet. Voll fiebernder Unruhe hatte sie neben ihnen im Wagen gesessen.

Und dann hatten sie ihr nichts mehr erklären brauchen.

In ihrem Zimmer hatte sie einen Brief von Matthias gefunden, der seit acht Tagen dort lag.

Sie hatte diesen Brief gelesen und erst nicht begreifen können, was er enthielt.

Nur eins stand in grausamer Gewißheit grellklar vor ihr: Matthias hatte sie verlassen in der Absicht, nie wieder zu ihr zurückzukehren!

Der Brief war wie eine Beichte.

Er sprach darin von seiner Einsamkeit, als er sie kennenlernte. Sprach von seiner Sehnsucht, an ihrer Seite wieder ein glücklicher Mensch zu werden.

„Acht Monate war ich es, Renate! Die Vergangenheit war versunken, und als sie in Gestalt meiner ersten Frau wieder auftauchte, stand sie wie etwas ganz Fremdes vor mir, wie etwas, das nie zu mir gehörte.

Ich hatte Dich — und Deine Liebe trug mich über alles hinweg, was jemals Dunkles in meinem Leben war.

Bis zu jenem Tage, in dem ich erkannte, daß ich die Möglichkeit hatte, Dich sehend zu machen.

An diesem Tage brach alles, was ich mir an Deiner Seite erbaute, zusammen. An diesem Tage erkannte ich, daß ich mein Glück, Deine Liebe, acht Monate lang mit einer Lüge erkaufte.

Du konntest nicht ahnen, was in mir vorging, Renate, wenn Du mir sagtest, wie schön alles sei, was von mir komme. Du fandest meine Hände schön, und meine Stimme erschien Dir wie ein Spiegelbild meines äußeren Menschen.

Ich duldete, daß Du mir sagtest: ‚Wie schön bist Du, Matthias!', obwohl ich manchmal nahe daran war, das Trugbild, das Du Dir von mir formtest, zu zerreißen. Ich fand nie den Mut dazu.

Als Du mir die Geschichte Deiner Mutter und Deines Vaters erzähltest, wußte ich, daß ich Dich in demselben Augenblick verlieren würde, in dem Du mich sehen könntest.

Deshalb schwieg ich, Renate, deshalb sagte ich Dir nichts von meiner Entdeckung. Ich wollte Dich nicht verlieren. Ich stellte mein persönliches Schicksal über meine ärztliche Pflicht.

Ich haßte Bürkner, weil er jung war, und weil er mitleidlos das Gebäude zerbrach, das ich aufgerichtet hatte, dies Gebäude der hundert falschen, schiefen Entschuldigungen.

Heute habe ich mich durchgerungen zu dem Entschluß, Dich doch zu operieren, Renate! Heute habe ich die Kraft gefunden, es zu tun. Und ich weiß, daß es geglückt ist.

Ich war ganz ruhig während der Operation, weil alles klar in mir geworden war.

Du wirst diesen Brief erst in etwa acht Tagen lesen, Renate. Heute verlasse ich Berlin. Ob oder wann ich nach hierher zurückkehre, weiß ich nicht.

Gönn' mir die Ruhe, die ich suche, Renate. Niemand weiß, wohin ich fahre — und es soll es auch niemand wissen. Glaub' mir, es ist besser so.

Dein Leben soll von dem umgeben sein, was Dich erfüllt, von Schönheit.

In diesem Rahmen ist kein Raum für mich.

Ich kenne Dich. Du würdest mich nicht verlassen, würdest aus Dankbarkeit — zu der Dich nichts verpflichtet! — oder aus Mitleid bei mir bleiben. Und das ist es, was ich nicht ertragen könnte.

Ich will nicht, daß das schöne Bild, das Du aus anderen Tagen in Dir trägst, zerstört wird. Ich will nicht, daß Du erschrecken müßtest vor dem Mann, den Du liebtest, weil Du ein schönes Abbild von ihm in Deinem Innern trugst und der doch in Wirklichkeit von einer äußeren Häßlichkeit ist, mit der Du Dich nie abfinden könntest . . .

Renate hatte den Brief sinken lassen, nachdem sie ihn zum zweitenmal gelesen. Sie hatte Hans Bürtner angesehen.

„Matthias hat mich operiert?" fragte sie mit einer Stimme, über deren Fremdheit sie sich selbst wunderte.

„Ja, er kam gerade, als ich beginnen wollte! Ich konnte Ihnen das nicht eher sagen . . ."

„Du mußt verstehen, Renate", mischte Herta Starke sich ein.

„Ich verstehe alles!", hatte Renate erwidert. „Wißt ihr, wo Matthias ist?"

„Nein . . . er ist am selben Tage abgereist mit unbekanntem Ziel!"

Renate hatte die beiden Menschen gebeten, sie allein zu lassen. Sie hatte stundenlang auf ihrem alten Platz am Fenster gesessen. Und vor sich hingestarrt.

Sie konnte nicht fassen, daß sie hier in diesen Räumen weilte, während der, der eigentlich jetzt ihr gegenüber sitzen müßte, geflohen war aus diesem Hause . . . geflohen vor ihr!

Sie war später durch alle Zimmer gegangen und hatte überall seine Spuren gefunden.

Dann war ihr plötzlich ein Gedanke gekommen. Sie hatte nach einem Bilde von Matthias gesucht. Und nirgends eins gefunden. Er mußte, wenn eins dagewesen war, alles vernichtet haben.

Sie hatte Karl, den Diener, gefragt, der mit einer förmlichen Leidensmiene vor ihr stand.

Er hatte stumm den Kopf geschüttelt.

„Ein Bild vom Herrn Doktor? Nein, gnä' Frau . . . ich kann mich net erinnern, je eins g'sehen zu haben!"

Es waren Tage gekommen, in denen sich immer tiefer die Verzweiflung in sie hineinfraß. Nächte, in denen sie wach saß, auf jedes Geräusch lauschend, das aus der Dunkelheit des Raums zu ihr kam. Sie hatte das Gefühl gehabt, die Tür müßte aufgehen — und er müßte eintreten.

Zu ihr getrieben, weil er gespürt hatte, daß sie sich nach ihm sehnte!

Herta Starke, Hans Bürtner und Schwester Baleska kümmerten sich mit rührender Sorgfalt um sie. Irgendeiner von diesen drei Menschen war fast immer um sie gewesen, hatte versucht, sie auf andere Gedanken zu bringen.

Sie hatte stumm dagesessen und zu allem kaum genickt.

Sie meinten es gut — aber konnten sie ihr helfen?

In den Stunden des Alleinseins war's über sie gekommen mit erschütternder Wucht: Es war schön, sehen zu können . . . es war unsagbar schön, durch den Garten zu gehen und die bunten Herbstblumen betrachten zu können! Es war schön, die Augen zu öffnen und die ganze Fülle der wundervollen Welt in sich hineinströmen zu lassen — aber war der Preis, mit dem sie das alles erkaufte, nicht zu hoch bezahlt?

Sie hatte Matthias nicht begriffen. Kannte er sie so wenig, daß er meinte, ihre Liebe sei aus der Vorstellung seines äußeren Menschen gewachsen?

Vierzehn Tage lang, nachdem sie die Klinik verließ, hatte Renate durchlebt. Es waren Tage unnennbaren Leidens, unaussprechlicher Sehnsucht und nie endenden Schmerzes gewesen, Tage, von denen sie manchmal geglaubt hatte sie nicht mehr ertragen zu können.

Gestern war Karl zu ihr gekommen.

„Gnä' Frau", hatte er gesagt, „seien Sie mir net bös', aber ich kann das net mehr mit anschau'n, wie Sie sich da herumquälen. Ich möcht' Ihnen einmal etwas sagen!"

Ein Zucken war über ihr Gesicht gelaufen.

„Karl, wissen Sie, wo mein Mann ist?", hatte sie erregt hervorgestoßen.

Er hatte die Achseln gehoben und wieder gesenkt.

„Ich weiß es net . . . ich kann es mir nur denken! Damals, vor acht Jahren, als der Herr Doktor auch . . . auch das Haus verließ, weil er meinte, der Plafond würde ihm auf den Kopf stürzen, da ist er nach Bayern herunter g'fahren . . . da hinter Tegernsee . . . Kreuth heißt der Ort. Net in Kreuth direkt hat er sich damals aufg'halten, noch weiter herunten . . . bei einem Bergbauern Schinzinger. Vielleicht ist er auch diesmal wieder dorthin g'fahren. Wenn ein Mensch so auseinand' is, wie es der Herr Doktor zuletzt war, überlegt er net lang', sondern fahrt einfach dorthin, wo ihn damals auch niemand g'stört hat, mein' ich!"

Gestern abend war Renate mit dem Nachtschnellzug nach München gefahren.

Und nun saß sie in dem Zug nach Tegernsee.

Mit jeder Minute, die sie dem Ziel näherbrachte, verstärkte sich ihre Unruhe. Ihr ganzes Denken war ein einziges inniges Bitten: Dort muß er sein! Er darf nicht andernorts sein! Dort muß ich ihn finden und ihm sagen können, daß er sich irrt, daß ich ihn liebe . . . jetzt mehr noch, denn zuvor!

Am Nachmittag war Renate Grundt in Kreuth.

Sie schritt durch die Dorfstraße. Ihr Blick streifte im Hintergrund die gewaltige Wand des Mangfallgebirges mit dem Sonnwendjoch.

Weiß leuchteten die breiten Streifen silberner Gletscher herüber, darüber dehnte sich die Welt des Schnees, die Welt des Schweigens.

Zum Berghofbauern Schinzinger wollte sie.

*

Matthias Grundt schlug die Tür krachend hinter sich zu und schritt über den schmalen Pfad, der zur Straße nach Kreuth hinunter führte.

Er trug eine Lodenjacke und derbe Bergstiefel. Den massigen Schädel bedeckte ein etwas arg mitgenommener Hut. Schinzinger hatte ihn wieder hervorgekramt, als der „Doktor aus Preußen" plötzlich wieder aufgetaucht war. Matthias hatte diesen Hut schon vor acht Jahren getragen.

Sein Gesicht war braungebrannt. Und doch war es ein müdes, runendurchzogenes Gesicht mit Spuren schweren Leids. Stunden bitterster Qual hatten ihre Male darin zurückgelassen.

Er wollte nach Kreuth, wo er sich in einem Gasthof mit einem Bergführer verabredet hatte, um mit ihm eine Tour zu besprechen. Der Bub wollte nicht so recht, hatte gestern von Lawinengefahr gesprochen, die besonders jetzt sehr groß sei. Die Tage seien auch schon ein wenig kurz . . . und ein Übernachten in der Bergwand sei eine Sache, der er eigentlich gern aus dem Wege gehe!

Er würde ihn schon herumkriegen, den Burschen!

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

„Wie anspruchsvoll sind doch die Gäste!"

Gestern rief einer im Wirtsgarten:

„Herr Wirt! Haben Sie außer Ihrem Bier noch andere warme Getränke?" (Lustige Blätter)

*

Hannemann saß im Kabarett.

Der Ansager erklärte: „Diese Frau ist wirklich ein Rätsel . . ."

„Wieso?" knurrte Hannemann, „diese Frau? Meine Frau auch!" (Lustige Blätter)

*

Als der Laufbursche Ludwig das Zimmer des Chefs betrat, ging sein Kamerad Wilhelm eben freudestrahlend hinaus.

„Herr Direktor", begann Ludwig, „könnte ich vielleicht heute nachmittag frei haben? Meine Gro . . ."

„Nichts zu machen!" unterbrach ihn der Chef. „Wilhelms Großmutter ist zuerst gestorben!"

(Lustige Blätter)

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Elekhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peter (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wollmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Ehrenvolle Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt für seine Tapferkeit vor dem Feinde Clemens Fechtrup aus St. Mauritz, Kemper 161. Gleichzeitig ist er zum Leutnant befördert worden.

Zur Diamantenen Hochzeit der Eheleute Schlossermeister Hubert Johr, Scharnhorststraße 33, ließ der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Albert Hillebrand, die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Münster überbringen und ein Blumenangebinde überreichen.

Die Feier des 40jährigen Ehejubiläums konnten am Mittwoch die Eheleute Clemens Nolte und Frau Anna, geborene Bergermann aus Münster, Neubrückenstraße 59, begehen. Nachträglich auch unseren Glückwunsch.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Franz Frenking und Maria geb. Vogtholler, Jüdefelderstraße 48, feiern am heutigen Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar ist allen alten Münsteranern durch die liebevolle Betreuung seiner Gäste in seiner im Kuhviertel belegenen alten Kneipe wohlbekannt. Außerdem ist das Paar 25 Jahre Bezieher unserer Zeitung. Wir gratulieren!

Eierverteilung. Auf den Abschnitt a des Bestellscheins der gegenwärtig gültigen Reichseierkarte werden vom 24. Oktober bis 17. November als erste Rate für jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier ausgegeben.

„Besuch am Abend" in den Kammerspielen. Am Donnerstag, dem 24. Oktober, gelangt in den Kammerspielen das Lustspiel mit Musik „Besuch am Abend" von Hugo Engelbrecht und Willi Kollo zur Erstaufführung. Die Inszenierung hat Heinz Kottkamp, die musikalische Leitung Hanns Eckerle, das Bühnenbild entwirft Theo Döring. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Paul Eduard Bruns, Heinz Ladiges, Else Quecke, Horst Müller, Kurt Rackelmann, Edith Stabenheiner, Gina Schaghy.

Ein Kind schwer verletzt. Auf der Sternstraße überholte ein Personenkraftwagen ein haltendes Pferdefuhrwerk, im gleichen Augenblick versuchte ein dreijähriges Kind hinter dem Fuhrwerk die Straße zu überschreiten und lief gegen den Personenkraftwagen. Das Kind erlitt schwer Kopfverletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Die nötige Vorsicht nicht beachtet. Am Kanonengraben ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Pferdefuhrwerk. Verletzt wurde niemand. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. Die Schuld trifft den Fahrer des Lastkraftwagens, weil er beim Zurücksetzen aus einer Torausfahrt die nötige Vorsicht nicht beachtete und dadurch den Unfall herbeiführte.

Vermißter Schüler wieder aufgefunden. Der seit dem 16. Oktober vermißte Schüler Walter Pfaff wurde hier aufgegriffen und seinen Eltern übergeben.

St. Mauritz-Laer: An einem der letzten Abende wurde in St. Mauritz-Laer aus der Werse eine männliche Leiche geborgen. Bei dem Toten handelt es sich um einen Kraftfahrer aus Münster, der den Freitod gesucht hat.

Aus der Bewegung

Die Ortsgruppe „Am Schützenhof" veranstaltet am Freitag, dem 25. d. M., um 19 Uhr (nicht 20 Uhr) im Saale Münstermann-Deckenbrock, Hammer Straße 183, einen Filmabend, an dem die Gaufilmstelle den Tonfilm „Ein hoffnungsloser Fall" sowie die neue Wochenschau vorführen wird. Eintrittskarten sind bei den Block- und Zellenleitern, sowie an der Abendkasse zu erhalten. Der Film ist nicht jugendfrei.

Umgang mit Kriegsgefangenen

Gutmütigkeit und Gedankenlosigkeit als „Volksschädlinge" — Von Regierungsrat Alfred Klütz

Der Leiter der Justizpressestelle Berlin bringt soeben mit einem Vorwort von Staatssekretär Freisler eine Aufklärungsschrift heraus, die unter dem Titel „Volksschädlinge am Pranger" anschaulich aktuelle Fragen der Kriegsstrafrechtspflege behandelt. Wir bringen daraus mit freundlicher Genehmigung den folgenden Vorabdruck.

Über den Umgang mit Kriegsgefangenen bestimmen § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes:

1. Wer vorsätzlich gegen eine zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassene Vorschrift verstößt oder sonst mit einem Kriegsgefangenen in einer Weise Umgang pflegt, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

2. Bei fahrlässigem Verstoß gegen die zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassenen Vorschriften ist die Strafe Haft oder Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark.

Im allgemeinen sind nicht böser Wille und verbrecherische Absicht, sondern eine reine — allerdings unverzeihliche — Gedankenlosigkeit und Gutmütigkeit die Triebfeder für Verstöße gegen die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen. Doch auch solche Handlungen, die aus reiner Unüberlegtheit und Fahrlässigkeit begangen werden, können schwerwiegende Folgen haben. Man überlege, wie sich die Übermittlung von Briefen und Paketen von und nach dem Heimatland der Gefangenen auswirken kann. Man denke nur an die Möglichkeiten der Spionage und Sabotage! Es ist ein alter Trick, sich gerade der Kriegsgefangenen zu bedienen, um — oft auf weitesten Umwegen — Nachrichtenmaterial über kriegswichtige Maßnahmen und Anlagen oder über lebenswichtige Betriebe in die Hände zu bekommen.

Man vergegenwärtige sich ferner, wie leicht die Gefangenen selbst bei ihrer Arbeit Sabotageakte begehen können, wenn ihnen durch unkontrollierte Postsendungen die nötigen Mittel oder auch nur entsprechende Anweisungen zugeleitet werden. Die Gefahr besteht keineswegs nur bei ihrer Beschäftigung in industriellen Betrieben, sondern auch bei ihrem Einsatz für landwirtschaftliche Arbeiten. Wer wollte und könnte bei seinem Verhalten gegenüber einem polnischen Kriegsgefangenen etwa vergessen, daß dieser Angehöriger eines Volkes ist, das 60 000 Volksdeutsche bestialisch ermordet, deutsche Frauen und Mütter geschändet und verwundeten deutschen Soldaten die Leiber aufgeschnitten oder die Augen ausgestochen hat! Der Einwand: „Was kann denn der einzelne Gefangene dafür?" ist genau so töricht wie das Märchen von dem „anständigen Juden", der „ja auch ein Mensch" sei.

Der Deutsche ist bekannt für seine Ritterlichkeit. Er weiß sich fern von blinden Rachgefühlen und wird dem geschlagenen und besiegten Gegner stets die Haltung entgegenbringen, die dieser verdient. Das hat Deutschlands Verhalten bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit Frankreich erneut unter Beweis gestellt. Wir machen uns auch nicht die Terrorakte und Grausamkeiten zueigen, denen unsere gefangenen Soldaten nicht nur von seiten polnischer Untermenschen, sondern auch in Frankreich und England ausgesetzt worden sind. Wir dürfen aber bei aller Achtung vor einem Kriegsgefangenen, der sein Land als tapferer, aufrechter Soldat verteidigt hat, nicht vergessen, daß er unser Gegner war und bleibt. Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, daß er uns während seines zwangsweisen Aufenthaltes in Deutschland militärisch und wirtschaftlich schwer schädigen kann. Um dies zu verhindern, sind die notwendigen Sicherheits- und Kontrollmaßnahmen getroffen worden. Wer diese durchbricht oder umgeht, gefährdet sein Volk und hat deshalb mit schweren Strafen zu rechnen.

Demjenigen, der nach den bereits zitierten Vorschriften der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes noch im Zweifel über die Grenzen zwischen erlaubtem und verbotenem Umgang mit Kriegsgefangenen war, mag die „Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen" vom 11. Mai 1940 (RGBl. I S. 769) letzte Klarheit geben und zugleich eine eindringliche Warnung sein. Sie lautet in ihrem Paragraphen 1:

1. Sofern nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis der Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt.

2. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendigste Maß zu beschränken.

Der gemeinsame Besuch von Gastwirtschaften stellt also ebenso eine strafbare Handlung dar wie die Aufrechterhaltung freundschaftlichen Verkehrs oder das Unternehmen gemeinsamer Ausflüge oder Unterhaltungsspiele. Der Kriegsgefangene wird in Deutschland in jeder Weise würdig behandelt, und doch muß zwischen ihm und dem deutschen Volksgenossen — auch bei gemeinsamer Arbeit — ein klarer Trennungsstrich gezogen werden. Für kameradschaftliche Regungen und plumpe Vertraulichkeiten ist kein Raum. Das sind wir nicht nur der Sicherheit von Staat und Wehrmacht, das sind wir vor allem unseren Frontsoldaten schuldig, denen wir es zu verdanken haben, daß die Feinde nicht ihre wilden Drohungen wahrmachen konnten, Deutschland zu zerstückeln und aufzuteilen, die Grenzen an die Oder und an den Rhein zu verlegen und auf den Trümmern von Berlin den „Frieden" zu diktieren.

Die Erinnerung an unsere auf den Schlachtfeldern gefallenen Brüder, die unseren Verwundeten gebührende Achtung und Verehrung bestimmen unsere Haltung gegenüber den in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen.

Francesco Scarpa im Café Rorel

Fünf Jahre lang hat das Attraktions-Orchester Francesco Scarpa im Reichssender Hamburg fungiert, bis man sich zur Tournée entschloß, die gegenwärtig auch Münster berührt. Eine ganz nette, aufgelockerte und vielfach spritzige Folge wird von ihm im Café Rorel augenblicklich dargeboten. Birgt der Name an sich schon Reize und Erwartungen zur Genüge, so ist man doch noch über das feinsinnige Spiel, das oft bis in die letzten Nuancen ausgefeilt erscheint, angenehm überrascht. Die glückliche Verbindung zwischen deutschem und italienischem Kulturgut, dem sich allerdings auch leicht abgesetztes, mondänes Schlagermaterial zugesellt, wird durch ansprechende gut akzentuierte Gesangskunst unterstrichen. In der Programmfolge gibt gleich die erste Nummer mit einer Phantasie aus Verdis „Rigoletto" einen hervorragenden Beweis der Spannweite der ganzen Kapelle ab, die sich zu den folgenden „Lustigen Reitern", die mit gemischtem Männerchor gegeben wurden, präzise umstellte. Als Sopranistin zeigte sich Cläre Poltrock in weiteren Darbietungen von der besten Seite; schmiegsam und sauber gleiten das Sonnen- und das Nachtlied von ihren Lippen. Christophero Lertora als klarer Tenor und Franco Franchi als stimmungsvoller, fast väterlicher Bariton, der besonders in seiner Arie aus „La Traviata" gefiel, gingen der italienischen Nachtigall, Gina Desiderati, voran, die nicht nur über eine ausgezeichnete und kapriziöse, sondern auch über eine temperamentvolle Stimme verfügt, die sie durch unterstreichende Rhythmik stark motiviert. Insgesamt: eine gute musikalische Unterhaltung.

Karl-Heinz Henkel

Zum ersten, zum zweiten . . .

. . . und zum Nachmachen

Neulich hat sich in einem öffentlichen Luftschutzraum ein netter Zwischenfall abgespielt, der bei passender Gelegenheit zur Nachahmung empfohlen wird.

Ein Arbeiter hat ein Paket auf den Knien. Das Papier raschelt. Dem Nebenmann, einem Doktor der Rechte, kitzelt's in den Ohren. Er fragt: „Sie haben wohl gleich Atzung mitgenommen?"

„Wie man's nimmt", sagte der Arbeiter. „Müssen aber erst gebraten werden, sind Flundern!"

Hm! Seeluft prickelt in den Nasen! So ein niedliches, rundes Flunderchen im öffentlichen Luftschutzkeller? So was sieht man nicht alle Tage oder besser alle Nacht!

Also packt der Arbeiter aus. Vier vollkommen nackte Flundern kommen zum Vorschein. Dreißig Personen werfen sechzig Augen auf die vier verdutzten Flundernaugen. Plötzlich leuchtet in den Augen des Arbeiters ein neckisches Glanzlicht.

„Wie ist's? Wenn die Flundern auch ausgesprungen haben, lasse ich doch noch zwei springen! Wollen wir eine Groschen-um-Groschen-Versteigerung machen? Was rauskommt, ist fürs Kriegs-WHW."

Der erste Groschen fällt, der zweite . . . Bald ist bei allen dreißig Volksgenossen der Groschen gefallen. Eine reizende Blondine öffnet die Handtasche. Zückt ein Schächtelchen Pralinen. Neue Versteigerung! Wieder purzeln die Groschen, auch Fünfziger dazwischen.

Endergebnis: 20 RM für die Sammelbüchse! Da werden sich die Flundern wundern, wenn sie in einer falschen Pfanne zu sich kommen. Was tut's. Hauptsache, daß die gute Idee eines Volksgenossen 200 Groschen auf den richtigen Weg gebracht hat!

Reubesetzung in der „Regimentstochter"

In der Dienstag-Aufführung der komischen Oper „Die Regimentstochter" von Donizetti hatte Ingeborg von Streit an Stelle von Renate von Alschoff die Rolle der Marie übernommen. Die junge Künstlerin, die seit Beginn der Spielzeit als KoloraturSoubrette dem hiesigen Opernensemble angehört, gestaltete ihre schöne Partie aus grundmusikalischem Empfinden, vor allem hatte sie sich vortrefflich in den Stil der italienischen Oper hereingefunden. Wenn ihre angenehme Stimme in der Höhe auch noch etwas dünn (aber keineswegs spitz) klingt, so werden Übung und Zeit hier größere Ergiebigkeit bringen. Im Schauspielerischen darf noch eine gewisse Lockerung hinzukommen. Insgesamt war die Rolle so erfreulich durchgeführt, daß man der Künstlerin in bezug auf ihre weitere Entwicklung eine gute Prognose stellen kann. Jedenfalls verspürte man echtes musikalisches Talent.

Wilhelm Vertekohl

Billige Karten zu „Ein toller Einfall"

Die NSG „Kraft durch Freude" eröffnet am Sonnabend, dem 26. Oktober, um 18.30 Uhr die Feierabendgemeinschaft A (Großer Ring) mit Carl Laufs heiterem, ja übermütigem Lustspiel „Ein toller Einfall". Dieses Lustspiel, das in einer ganz vorzüglichen Einstudierung geboten wird, ist besonders für alle Freunde des guten Humors und die für einige Stunden Sorgen und Alltag vergessen und sich einmal von Herzen auslachen wollen. Wie im vergangenen Jahre werden zu den gleichen Bedingungen und Voraussetzungen verbilligte Karten ausgegeben. Die Ausgabe der Ring- sowie Einzelkarten erfolgt ab Donnerstag, 24. Oktober, auf der Kreisdienststelle der NSG „Kraft durch Freude", wo auch jetzt noch Anmeldungen zu den Feierabendgemeinschaften angenommen werden.

Hiltrup: Zwei Radfahrer befuhren die Straße in Richtung Rinkerode und überholten sich gegenseitig, als ein Schlosserlehrling mit einem Bollerwagen, der mit Stroh beladen war, in die Hammer Straße in Richtung Rinkerode einbog. Einer der beiden jungen Radfahrer fuhr den Lenker des Bollerwagens an, der sich beim Sturz auf das Straßenpflaster einen Bluterguß an der Stirn, ferner Verletzungen an den beiden Oberschenkeln und am Ellenbogen zuzog.

Ist Ihr Fahrzeug für den Winter gerüstet?

Die richtige Vorsorge spart manche Reparatur

Wieder steht ein Winter vor der Tür, ein Winter, in dem es jeden Kraftfahrer, dessen Kraftfahrzeug noch in Betrieb ist, sehr darauf ankommt, daß dieses seine wichtigen Aufgaben restlos erfüllen kann. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß der Winter an das Fahrzeug besondere Anforderungen stellt, und daß man besondere Maßnahmen treffen muß, um diesen Anforderungen gewachsen zu sein. Nachstehend bringen wir zusammenfassend alles das in Erinnerung, was es für den Kraftfahrer zu beachten gilt, wenn er mit seinem Fahrzeug, komme, was da wolle, dem Winter gut gerüstet entgegensehen will:

1. Fahre nur bewährten Markenkraftstoff und gutes Markenwinteröl.
2. Pflege und schmiere auch Getriebe, Achsantriebe und Fahrgestell mit größter Sorgfalt.
3. Verwende ein Frostschutzmittel im Kühlsystem.
4. Drehe nach Möglichkeit morgens vor dem Anlassen den kalten Motor von Hand durch, um die Batterie zu schonen.
5. Benutze die Starthilfseinrichtungen (Startvergaser, Starterklappe usw.) nur solange, wie unbedingt erforderlich.
6. Jage den kalten Motor nicht auf hohe Touren.
7. Fahre nicht, bevor die Maschine warmgelaufen ist und das Manometer den richtigen Oeldruck anzeigt.
8. Sorge durch Abdeckung des Kühlers für ausreichende Betriebstemperatur (etwa 80 Grad Cel.) während der Fahrt. Decke bei Dieselfastwagen die ganze Haube ab.
9. Decke den Motor während des Parkens auf der Straße ab. Verwende während langer Fahrpausen einen Heizofen, um ein übermäßiges Auskühlen des Motors zu vermeiden.
15. Laß den Motor und die elektrische Anlage vor Beginn des Winters prüfen und instand setzen.

Darüber hinaus gibt es naturgemäß noch eine große Zahl von Störungsmöglichkeiten im Winter, die den Kraftfahrer und den Fachmann gleichermaßen interessieren. Das beste Motorenöl kann keine Anlaßschwierigkeiten aus der Welt schaffen, die auf schlechten mechanischen Zustand des Motors oder auf eine ungenügend geladene Batterie zurückzuführen sind. In der nachstehenden Tabelle sind daher die Störungsmöglichkeiten zusammengestellt, die den Gang des Motors beeinträchtigen, vor allen Dingen aber zu Anlaßschwierigkeiten führen können:

Durchzuführende Prüfung:

1. Zündkerzen: Sauberkeit — Elektrodenabstand — Rißfreiheit des Isolators.
2. Zündkabel: Isolation — Sauberkeit — Trockenheit — Bruchfreiheit — Kabelanschlüsse.
3. Zündanlage: Beschaffenheit der Zündspule, einwandfreie Kabel und Kabelanschlüsse, Beschaffenheit der Schaltkastenkontakte, Einstellung und Sauberkeit der Verteiler- und Unterbrecherkontakte, Einstellung des Zündzeitpunktes, Ladungszustand, Säurestand und -dichte der Batterie.
4. Kraftstoffsystem: Sauberkeit der Leitungen, Filter und Entlüfter — Zustand der Kraftstoffpumpe bzw. der Kraftstoffördereinrichtung.
5. Ansaugleitung: Dichtigkeit der Flanschen, der Anschlüsse für die Unterdruck-, Scheibenwischer- und Verneblerleitungen (sowie letztere vorhanden).
6. Vergaser: Sauberkeit der Kanäle, Siebe und Leitungen im Vergaser. Sauberkeit und Richtigkeit der Düsen, Beschaffenheit des Schwimmers, der Schwimmernadel und des Nadelsitzes, Zustand der Starterklappe bzw. des Startvergasers.
7. Anlasser: Zustand und Anschlüsse der Kabel, Sauberkeit und Zustand des Anlasserschalters, Sauberkeit des Kollektors Beschaffenheit der Kollektorkontakte und Wicklungen, Zustand des Ritzels, der Ritzelschraube und -feder sowie des Zahnkranzes.
8. Ventil: Ausreichendes Spiel, Sitz und Dichtigkeit an den Auflageflächen — Zustand und Sauberkeit des Schaftes und der Führungen, Beschaffenheit und Spannung der Federn, Einstellung der Nockenwelle.
9. Kolben und Zylinder: Dichtigkeit der Kopfdichtung, Rißfreiheit des Zylinders und des Kopfes, Abnutzungsgrad der Kolben, Kolbenringe und Zylinder.
10. Auspuffleitung: Sauberkeit der Leitungen und des Auspufftopfes, bei Zweitaktern des Auslaßschlitzes und der Kanäle. Zustand und Einstellung der Vorwärmung.

So unwahrscheinlich es auch aussieht, man stößt häufig darauf, daß ein Motor nicht anspringt, weil der Kraftfahrer ganz primitive Bedienungsfehler macht. Springt also ein Motor plötzlich nicht an, so beginne man nicht umfangreiche Reparaturen, bevor nicht geprüft wurde, ob:

1. die Zündung eingeschaltet ist,
2. der Kraftstoffhahn geöffnet ist,
3. sich noch Kraftstoff im Tank befindet,
4. die Batterie ausreichend geladen ist.

Häufig wird aus dem Mißbrauch der Starthilfseinrichtung das Kraftstoff-Luft-Gemisch so angereichert, daß der Motor „ersäuft". In diesem Falle, der sich durch Tropfen des Vergasers bemerkbar macht, ist mit Vollgas ohne Betätigung der Starthilfseinrichtung bei geschlossenem Benzinhahn zu starten, bis der Motor wieder zündet. Nach Oeffnen des Benzinhahns und normalem Starten wird der Motor dann wieder in Betrieb zu setzen sein.

Sicherstellung der Jugenddienstpflicht

Ausreichende Entschuldigung beim Fehlen erforderlich

Die Erfüllung der Jugenddienstpflicht, zu der soeben ein Teil der 17jährigen aufgerufen wurde, kann auf Antrag der zuständigen HJ-Dienststelle durch die Polizei erzwungen werden. Der Jugendführer des Deutschen Reiches stellt nun in einem weiteren Erlaß klar, inwieweit daneben Disziplinarmaßnahmen zulässig sind. Die polizeilichen Maßnahmen erfolgen unabhängig von disziplinarischen Bestrafungen und umgekehrt. Dienststrafen müssen in der Stammrolle vermerkt werden. Es ist deshalb nicht angebracht, durch sie eine laufende Erzwingung der Jugenddienstpflicht zu erstreben. Vor allen Strafmaßnahmen hat vielmehr nach den Richtlinien des Reichsjugendführers die erzieherische Einwirkung zu stehen. Gleichwohl ist es nicht ausgeschlossen, daß nach den besonderen Umständen des Einzelfalles außer polizeilichen Maßnahmen auch noch Disziplinarstrafen angebracht sind. Außer der reinen Dienstversäumnis müssen dann aber stets noch besondere, erschwerende Voraussetzungen vorliegen, z. B. Dienstverweigerung in einer die HJ beleidigenden Weise oder grob unwahre Angaben bei unentschuldigtem Fehlen. In allen Fällen ist aber stets zu versuchen, den Jugendlichen auf erzieherischem Wege zur Erfüllung des HJ-Dienstes anzuhalten. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, ob das Fehlen im HJ-Dienst ausreichend entschuldigt ist. Grundsätzlich hat die Entschuldigung durch eine schriftliche Bescheinigung der Eltern, des Vormundes oder des Arbeitgebers zu erfolgen. Sind die angegebenen Gründe glaubhaft, so kann von einer schriftlichen Entschuldigung abgesehen werden. Notwendig ist, daß der Jugendliche eine etwa erforderlich werdende Dienstbefreiung vorher bei seinem Vorgesetzten beantragt, soweit dies möglich ist. Andernfalls ist die Dienstversäumnis unverzüglich und unaufgefordert nachträglich zu entschuldigen. Der Dienstpflichtige muß jedoch in diesem Falle damit rechnen, daß sein Fehlen ohne vorherige Erlaubnis als nicht ausreichend entschuldigt angesehen und bei Wiederholung zur Grundlage eines Antrages auf polizeiliche Maßnahmen gemacht wird.

Frauen sollen freundlich sein

Ein Appell aus dem Frauenamt der DAF an die berufstätigen Frauen

Die DAF-Zeitschrift „Die Frau am Werk" wendet sich mit einem Appell über die Freundlichkeit im Berufsleben an die schaffenden Frauen. Die darin ausgesprochenen Grundsätze gelten sinngemäß natürlich ebenso für die männlichen Berufstätigen, obwohl der Aufruf gerade auf das Wesen der Frau eingeht und durch die Tatsache des stärkeren Arbeitseinsatzes von Frauen und Mädchen in der Kriegszeit noch eine zusätzliche Bedeutung hat. Es wird zunächst betont, welche große praktische Wirkung die Freundlichkeit und das Verständnis, das Menschen einander bieten, auf ihre Arbeitsfähigkeit ausübt. Die berufstätige Frau solle die Maschinerie der Organisation, des büromäßigen mit der Wärme ihrer fraulichen Menschlichkeit erfüllen. Sie solle den „guten Ton" ihrer Umgebung bestimmen, den freundlichen, sauberen, aber auch sachlichen. Echt und herzlich verträten ihre natürliche weibliche Art in der Berufstätigkeit die meisten verheirateten Frauen, besonders die Mütter. Unter den Schaffnerinnen und Briefträgerinnen seien viele solcher Frauen. Wer im Betrieb Bescheid wisse oder auch nur vorübergehend dort gearbeitet habe, kenne die Herzlichkeit und die einfache menschliche Güte unter den Arbeiterinnen. Alle jungen Akademikerinnen und freiwilligen Helferinnen aus den Kreisen der Hausfrauen, die sich an der Arbeitsplatzablösung beteiligten, berichteten, wie freundlich ihnen von den Arbeiterinnen geholfen wurde und wie sie Kameradschaft gehalten hätten. Geradezu ein Stück dienstlicher Pflicht und Verantwortung sei die natürliche Freundlichkeit aber für Frauen, die sich an Stellen befinden, an denen für den einzelnen wichtige Entscheidungen getroffen werden. Das seien in erster Linie die Frauen an den behördlichen Stellen, insbesondere etwa den Arbeitsämtern und den Kartenstellen. Im menschlichen und praktischen Sinne sei man immer „zuständig".

Zur Zeit sei jeder vermittelnde Umgang mit Menschen eine politische Aufgabe. In welchem Maße das zum Beispiel gerade auch auf die Verkäuferinnen zutreffe, sei schon oft gesagt worden. Verkäuferinnen und Verkäufer, die so tun, als ob sie Gnaden zu vergeben hätten oder Ungnaden anwenden dürften, seien nicht nur im Kriege, sondern grundsätzlich miserable Vertreter ihres Berufes. Denn das Entgegenkommen, das sie unter anderen Verkaufsbedingungen erwiesen, sei unecht und Berechnung gewesen, und das merke sich der Käufer sehr genau. Dem deutschen Handel, der heute so große Aufgaben zu bewältigen habe, tue man einen Dienst, wenn man so unzulängliche Vertreter zur Ordnung rufe. In entsprechender Weise wendet sich der Appell gegen diejenigen Sekretärinnen, Telephonistinnen usw., die unfreundlich und arrogant auftreten. Er meint alle diejenigen, natürlich nicht auf einzelne Berufe beschränkten, weiblichen Mitarbeiter, die den einfachen Sinn des fraulichen Mittuns vergessen oder noch nie gewußt haben: die Durchdringung des fachlichen Bezirkes, der so oft mechanisierten Arbeitsweise mit der Macht der Seele, die Mitgestaltung der Ordnungen vom Weiblichen her, die immer wieder Menschen zu erweisende Wohltat des persönlichen Verständnisses. Das seien sehr praktische Aufgaben.



Kleinigkeiten die Ihrem Kleide viel bedeuten!

Plissees, Stickereien in Hand- u. Maschinenarbeit, Hohlsaum, Webstich, Beziehen von Knöpfen, Knopflöcher, Aufzeichnungen. — Und alles das macht Ihnen im leistungsfähigen Betrieb schnell, sorgfältig und preiswert

Franz Peters
WÄSCHE - BETTEN — NEH- U. STICKEREIBETRIEB
MÜNSTER/WESTF. KLEMENSSTR. 9-10

Verdauungs-Sorgen?
Dann essen Sie regelmäßig das wohlschmeckende
Kasseler Simonsbrot.
Reformhaus Münster
Alter Steinweg
hinter der Lamberti-Kirche
F. 26-0-29

30 000 RM. Stiftungsgelder
in einer Summe oder auch in 2 Teilen auf 1. Hypothek zu 4½ % Zinsen bei 100 % Auszahlung in Münster sofort zu verleihen.
Plettendorf & Co.
Münster (Westf.), Bolbecker Str. 45,
Immobilien, Hypotheken,
Verwaltungen seit 1912.



Für die Nacht die ideale Schlafhaube der Frau 95 Pfg., für den Herrn eine Frisierhaube 1.25. Für den Tag die haltbare Frisur durch fettfreies Fixativ, Haaröl u. Pomade, sowie Knoten- u. Haubennetze aus dem
Frisiersalon Tembrink
Kanalstraße 3 Fernruf 2 37 31

Autohaus Saßmann kauft laufend gebrauchte **Last-, Liefer- und Personenwagen.** Ludgeriplatz. Ruf: 2 03 55/56.

Bekanntmachung

Die Zahlung der Schlachtsteuer für Schlachtungen von Tieren, deren Fleisch für den Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt ist (sogenannte Hausschlachtungen), kann an den Wochentagen, **außer Dienstags und Donnerstags,** von 8 bis 12 Uhr bei der städt. Schlachthofkasse, Münster (Westf.), Schlachthausstraße 1, erfolgen.

Münster, den 22. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister.

Wohnungsangebote

Biete an: 3 Z. u. K. m. Zubeh., Pr. 28 M, suche 3—4 Z. u. K., Pr. bis 45 M, mögl. Obermohn. Angeb. u. 1489 an d. Hauptgeschft. Münster.

Möbl. Zimmer evtl. mit Garagen u. Badbenutzg. zu verm. Näh. in d. Geschft. unt. T. V.

Wohnungsgesuche

Reichsangest. sucht **Wohnung** 3 Zimmer, Küche u. Zubeh. für sof. od. spät. Angeb. unter 431 an die Hauptg. Münster.

Gebild. Dame sucht 2—3-Zimmer-Wohnung. Angeb. unt. 1471 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Verkäufe

Zu verkaufen: 1 Herren-Ulster, normal, 10 Rm, 1 graugestr. Herrenhose, 15 Rm, 1 weiße Drellhose, 5 Rm, 1 bl. ¾ Damenm., 10 Rm, 1 schw. Seidenkl., f. ält. D., 15 Rm, 1 blauweiß Lein.-Kleid, Gr. 42, 10 Rm, bleue Seid.-Fensterüberhänge u. Port. dazu, 20 Rm. Näh. in d. Hauptgeschft. unt. T. E.

Neuwert. **Kelim-Brücke** 1,45×1,80 (Perser-Muster), f. 40 RM. zu verk. Näh. in d. Hauptgeschft. unt. T. W.

Vernickelt. Aufsatz auf Herd od. Gasherd zu stell., eine mittl. **Stehmangel** pass. f. Landwirte, zu verk. Ang. u. 420 an d. Hauptg.

2 getrag. Knaben-Wintermäntel à 5 Rm, **1 Jünglings-Wintermantel,** 15 Rm, zu verkaufen. Warendorfer Straße 76 part.

Gut erhaltener **Ofen** zu verkaufen. Kappenberger Damm 70, 1. Etg.

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41

Stadttheater:
Donnerstag, den 24. Oktober 18 Uhr Ende 20.30 Uhr Miete Do. B 2 „Tosca" (Oper)
Freitag, den 25. Oktober 18 Uhr Ende 20.35 Uhr Miete Fr. B 2 „Der Graf von Luxemburg"

Kammerspiele:
Donnerstag, den 24. Oktober 17 Uhr Ende 19.30 Uhr Zum ersten Male „Besuch am Abend"
Freitag, den 25. Oktober 17 Uhr Ende 19.30 Uhr „Karl III. und Anna von Oesterreich" (Lustspiel)

Gut erhalt. **Pitschpine-Küche** (weiß) 2 Schr., 1 Tisch, 2 Stühle, umzugh. f. 125 Rm. zu verk. Warendorfer Straße 76 part.

Gut erh. **Küchenherd** komb., Plattengr. 90×75, mit Rohr, umzugsh. f. 120 Rm. zu verk. Warendorfer Straße 76 part.

Wundervoll. **austr. Opossum-Mantel,** Gr. 44, 106 Zentimeter lang, günst. zu verk. Anzusehen vormitt. im **Pelzhaus A. Schläger,** Salzstr. 3/4.

Frau Mennemann.

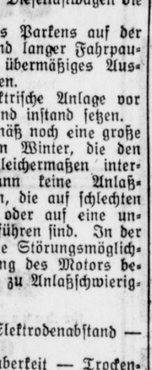
Kaufgesuche

Kaufe getragene **Herren-Kleidung** Karte genügt. **H. Kleinhubbert, Recklinghausen,** Kaiserwall.

Aufschnittmaschine für Haushalt zu kauf. gesucht. Angebote unter 419 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Gut erh. **Kokosläufer** zu kaufen gesucht, nicht unt. 80 Zentim. breit. Ang. u. 1486 an d. Hauptg. Münster.

Nähmaschinen Reparaturen sowie Ersatz- und Zubehörteile im Fachgeschäft **H. Gundlage** Münster Schillerstr. 9 Ruf 4 15 68



Tigges Alter Fischmarkt 11/12

Aus dem Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** kann jeder Nutzen ziehen.

ROLAND Das Theater der guten Filme

Des großen Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert!

Der alles überragende Spitzenfilm der „Terra", ein monumentales Filmwerk von ungeheurer Wucht

Jud Süß

mit **Ferd. Marian, Heinrich George, Eugen Klöpfer, Chr. Söderbaum, Werner Krauß, Theodor Loos**
Regie: **Veit Harlan**
Musik: **W. Zeller**

Ein großer Stoff, eine meisterhafte Regie, eine beispiellose Besetzung, eine pomphafte Ausstattung — alles was einem großen Filmwerk Wirkung und Gewicht geben konnte, wurde hier aufgeboten.

Die deutsche Filmkunst mußte erst den Weg der letzten Jahre gehen, ehe sie ein Werk von solcher Prägung schaffen konnte!

Prädikate der Filmprüfstelle:
Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll / jugendwert

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten:
Kassenöffnung: 13.30 Uhr
Schluß d. Abendprogramms: 20.45 Uhr

Anfangszeiten: Wochenschau: 14.00, 16.15, 18.40 Hauptfilm: 14.30, 16.45, 19.05

Nur noch bis Donnerstag

Apollo-Theater Marienplatz
Das Fräulein von Barnhelm
nach G. E. Lessing.
Darsteller:
Käthe Gold
Ewald Balser
Fita Benkhoff
P. Dahlke
Theo Lingen
Prädikat: Künstlerisch wertvoll.
Hierzu:
Deutsche Wochenschau
Kassenöffnung: 13.45 Uhr
Wochenschau: 14.10, 16.30, 18.50 Uhr
Hauptfilm: 14.40, 17.00, 19.20 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Schauburg Servatiiplatz
Meine Tochter lebt in Wien
Darsteller:
Hans Moser
Charlott Daudert
Elfriede Datzig
Hedw. Bleibtreu
Hierzu:
Deutsche Wochenschau
Varieté-Einlage
Kassenöffnung: 13.45 Uhr
Hauptfilm: 14.00, 16.25, 19.00 Uhr
Wochenschau: 15.30, 17.55, 20.30 Uhr

Ab Freitag:
Hans Moser in **Anton der Letzte**
Ludw. Schmitz, Jupp Hussels in **Der dunkle Punkt**

Ende 21 Uhr

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälischer Sportanzeiger

Deutschlands Boxer siegen in Helsinki

Im 70. Länderkampf feierten die deutschen Boxer einen 10:6-Sieg Pepper-Dortmund gewann entscheidend

Vor 8000 Zuschauern fand in der ausverkauften Helsinkier Messehalle der Box-Länderkampf Finnland — Deutschland statt. Unter den Ehrengästen sah man den finnischen Ministerpräsidenten Ryti, den Präsidenten des finnischen Sportverbandes Rangel, den Oberbürgermeister von Helsinki und den deutschen Gesandten von Blücher. Das Endergebnis war ein 10:6-Sieg für Deutschland, also das gleiche wie im vergangenen Jahre.

Es war dies der 70. Länderkampf des deutschen Amateurboxsports, zugleich der vierte gegen Finnland. Zwei deutsche Siege und ein Unentschieden sind vorangegangen. Die deutsche Mannschaft kämpfte hart, aber sauber und hatte es sehr schwer, sich an die finnische Kampfesweise zu gewöhnen. Im allgemeinen schlugen sich unsere Meister ausgezeichnet. Der Sieg des Finnen Heino im Bantamgewicht, der sehr knapp ausfiel, war umstritten. Die besten Leistungen waren bei Nürnberg, Pepper und ten Hoff zu sehen. Die Finnen waren ungemein hart im Nehmen und zeigten oft eine zu harte Vorweise. Die beiden finnischen Ringrichter griffen scharf durch und sparten vor allem bei ihren eigenen Landsleuten nicht mit Ermahnungen.

Fliegengewicht: Lehtinen Sieger nach Punkten über Heinz Götzke. Bantamgewicht: Heino Sieger nach Punkten über Paul Bögershausen. Federgewicht: Alfred Graaf Sieger nach Punkten über Salomon Laasonen. Leichtgewicht: Yrjö Piitulainen Sieger nach Punkten über Walter Trittschack. Weltergewicht: Sieger durch technischen ko. wurde Nürnberg über Sulo Rossi. Mittelgewicht: Rudolf Pepper (Dortmund) Sieger durch technischen ko. über Olavi Kaartinen. Pepper führte 3 Runden klar gegen Kaartinen, der ungeheuer hart im Nehmen war. Schließlich wurde der Kampf in der dritten Runde wegen allzugroßer Ueberlegenheit Peppers abgebrochen. Halbschwergewicht: Sieger Adolf Baumgarten über Alexis Lehtinen. Schwergewicht: Heinrich ten Hoff Sieger durch technischen ko. über Karppinen.

Rund um Neusel — Lazek

Zu dem Meisterschaftsabend der Berufsboxer am 3. November im Berliner Sportpalast ist das Programm bis auf einen Kampf fertiggestellt. Im Mittelpunkt steht der Kampf um die deutsche Meisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Walter Neusel (Bochum) und Heinz Lazek (Wien). Auch das zweite Meisterschaftstreffen führt über die gleiche Strecke von 12 Runden den Titelverteidiger im Mittelgewicht Josef Besselmann (Köln) mit Hein Wiesner (Wien) zusammen. Zwei internationale Begegnungen gibt es im Halbschwergewicht, Heinz Seidler (Berlin) hat den Italiener Giusto zum Gegner erhalten, und dessen Landsmann Musina wird mit dem Berliner Heinz Sendel zusammentreffen.

Europameisterschaft in Wien

Das nächste große Ereignis im deutschen Berufsboxsport veranstaltet Wien am 26. Oktober im Zirkus Renz. Es ist die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen Deutschlands und Italiens Meistern, Karl Blaho (Wien) und Otello Abbruciati. Die zweite Hauptnummer ist die deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft, die Hans Schiffers (M.-Gladbach) über 12 Runden gegen den Wiener Joe Albert verteidigt.

Die Schwergewichtsparade in Hamburg

Für die große Schwergewichtsparade des Hamburger „Punchings" am Sonntag, 10. November haben sich folgende Paarungen ergeben: Arno Köblin gegen Kurt Haymann, Paul Wallner gegen Heinz Sendel, Werner Selle gegen Jakob Schönrath, Richard Vogt gegen Hans Hintemann (Ahaus).

08-Hockeymädel in Front

Nachdem nun die Handball-Frauenmannschaft schon einige Spiele erledigt hat, trat auch die Hockey-Frauenmannschaft zu ihrem ersten Meisterschaftsspiel an. Das Spiel begann ziemlich ausgeglichen. Nach 10 Minuten erzielte Frl. Diekmann von 08 den Führungstreffer, dem sie bald ein weiteres Tor darauf folgen ließ. Dann kommt Hamm zum ersten Gegentor. Frl. Osinsky erreichte ein weiteres Tor und stellte damit den Halbzeitstand sicher. Nach der Pause hatten die 08er wiederum das Spiel in der Hand. Durch zwei weitere Tore wurde der Endsieg sichergestellt. Durch die bessere Gesamtleistung der 08-Mannschaft war der Sieg vollauf verdient.

Dänemark des Nordens erste Fußballmacht

Die dänische Fußballelf im Spiegel der schwedischen Presse. — Am 17. 11. ist Dänemark unser Gegner in Hamburg

Im Hinblick auf den am 17. November in Hamburg stattfindenden Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Dänemark sind einige schwedische Pressestimmen über das am letzten Sonntag in Kopenhagen ausgetragene Länderspiel von Dänemark gegen Schweden auch für Deutschland von Interesse. Schweden hat, nachdem Dänemark mit 3:1 in Führung war, mit einem 3:3 Unentschieden ein allgemein als sehr günstig empfundenes Ergebnis erzielt. Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" kommt zu der Feststellung, daß Dänemark auch einen 5:1-Sieg habe erringen können. Die dänische Mannschaft wird als die stärkste der nordischen Länder bezeichnet, und weiter heißt es, daß die dänischen Spieler der schwedischen Mannschaft eine Lektion erteilt haben. Ein anderes Stockholmer Blatt spricht von Dänemark als dem moralischen Sieger des Tages. Das „Sydsvenska Dagbladet" unterstreicht die Mannschaftsleistung der Dänen und betont, daß die besten Eigenschaften des dänischen Fußballs, wie die Schnelligkeit der Aktionen, verbunden mit einem einfallsreichen Spiel und einer technischen Reife der Leistungen, in überlegner Weise in Erscheinung traten.

Dänemark verfügt gegenwärtig über eine sehr starke Mannschaft, deren bester Spieler gegen Schweden der Endsieg sichergestellt. Durch die bessere Gesamtleistung der 08-Mannschaft war der Sieg vollauf verdient. kleine rechte Innenstürmer Kaj Hansen war, der auch alle drei Tore für sein Land erzielte. Im letzten Länderspiel auf dänischem Boden hat die deutsche Nationalmannschaft im Juni des vergangenen Jahres einen 2:0-Sieg erringen können. Allem Anschein nach wird das bevorstehende Länderspiel einen nicht minder schweren Kampf bringen, denn auch in dem vorjährigen Treffen waren die Dänen lange Zeit nahe am Ausgleich, bis dann ein überraschendes zweites Tor für Deutschland durch Conen die Entscheidung brachte.

Deutschlands Schützen siegten

Deutschlands Schützen haben den Länderkampf gegen Ungarn gewonnen. In der ungarischen Hauptstat wurde der letzte Wettbewerb mit dem freien Gewehr nicht mehr ausgetragen, da die deutsche Mannschaft abreisen mußte, um für den Dreiländerkampf in Berlin rechtzeitig zur Stelle zu sein. In der Gesamtwertung der durchgeführten vier Mannschaftskämpfe mit dem Kleinkaliber-gewehr, dem Militärgewehr, der automatischen und Scheibenpistole siegte Deutschland mit 29:19 Punkten.

Die Verlobung unserer Tochter Gerburg mit dem Dipl.-Ing. Herrn Ulrich Fusban zeigen wir ergebenst an

Ludger Leyers und Frau
Wilhelmine geb. Knüppel

Münster in Westf.
Saarbrücker Straße 103

Meine Verlobung mit Fräulein Gerburg Leyers, Tochter des Herrn Ludger Leyers und seiner Frau Gemahlin Wilhelmine geb. Knüppel beehre ich mich anzuzeigen

Ulrich Fusban
z. Zt. Gefreiter, im Felde

z. Zt. Kleinmachnow
Post: Berlin-Zehlendorf, Fontanestr. 8

Oktober 1940



H. Buschmann
Drubbel 17/18

Auto-Beiladung gesucht für die Strecke Bonn—Köln—Industriegebiet—Münster; ferner Münster—Bielefeld—Minden—Detmold. Ang. unter 423 an die Hauptg. Münster.

Anzeigen in der **Westfälischen Tageszeitung** sind erfolgreich

---

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Busch
Helene Busch geb. Leusing

Bottrop i. Westf. Sietow i. Meckl.
z. Zt. in Malchow (Meckl.), 24. Oktober 1940

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen um 4 Uhr zu Nienborg mein lieber, guter Vater, unser treusorgender Großvater, der

Rentner
Josef Schulte

im gesegneten Alter von 84 Jahren, nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Toni Schulte

Münster i. W., Nienborg,
den 23. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet statt Samstag morgen 9 Uhr in Münster von der St.-Mauritz-Pfarrkirche aus, anschließend daselbst das feierliche Seelenamt.

---

†

Gestern abend 20½ Uhr entschlief sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann
Joseph Räckers

Er starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 55. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:
Frau Joseph Räckers,
Pauline geb. Berlage
und 11 Kinder

Sendenhorst, z. Zt. im Felde, Bentheim, Tsingtao (China), Berlin, Lüdinghausen, Handrup, den 23. Oktober 1940.

Die Beerdigung, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird, findet statt am Samstag, den 26. 10. 40, 8½ Uhr, vom St.-Josephs-Stift aus, anschließend feierliches Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Statt besonderer Anzeige

†

Heute mittag entschlief sanft im Herrn meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Geringhoff
geb. Borgmann

Sie starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 71. Lebensjahre.
Ihr Leben war Arbeit, Liebe und Güte für die Ihrigen.

In tiefer Trauer:
Carl Geringhoff
Katharina Schmücker geb. Geringhoff
Josef Schmücker

Ahlen (Westf.) und Warendorf,
den 22. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 26. Oktober, morgens 8.20 Uhr, vom Trauerhause, vom-Stein-Straße 54, aus, anschließend das feierliche Levitenamt in der Marien-Kirche, wozu ergebenst eingeladen wird.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wundervolle
Perser-Teppiche
und **Brücken**, darunter seltene allerfeinste Stücke und **Übermaße** von feinster Knotung, preisgünstig zu verkaufen. Schriftl. Anfragen zw. **unverbindl. Besichtigung** u D D 5320 an die Hauptgeschst. d. Bl. für **E. Engeling, Perser-Teppich-Hdlg.,** z. Zt. Münster.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer

†

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nachmittag meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante, unsere gute Freundin, die

Ehefrau Franziska Nieland
geb. Hürkamp

Sie starb plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 48 Jahren.
Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten:

Elsso Nieland
Albert Nieland, z. Zt. im Felde
Franziska Nieland
Familie B. Lenz

Gronau (Westf.), Münster (Westf.), Laubstiege 2 den 22. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 26. 10. 40, nachmittags 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes zu Münster aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8.30 Uhr, in der Hl.-Kreuz-Kirche.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Das Jahres-Seelenamt
für unsere liebe Mutter
Frau Bernhard Stehling
Regina geb. Siepe
findet statt am Sonnabend, den 26. Oktober 1940, um ½9 Uhr, in der St.-Josefs-Kirche zu Münster.

Geschwister Stehling

Nachruf

Am 19. 10. 1940 entriß uns der Tod unsern Kameraden

Telegrapheninspektor
Pg. Raimund Seiler

im 55. Lebensjahr, mitten aus seiner ihm ans Herz gewachsenen Arbeit.
Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten Mitarbeiter und guten Kameraden, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Führung und Gefolgschaft des Telegraphenbauamts Münster (Westf.)

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir und meinen Kindern beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters aus den verschiedensten Kreisen zuteil wurden, und für die schönen Kranzspenden sagen wir unsern tiefgefühlten Dank

Frau Wwe. Pohl und Angehörige

Greven, den 23. Oktober 1940.

Großer Inventarverkauf

Im freiwilligen Auftrag werde ich am **Samstag, den 26. d. Mts., beginnend 11½ Uhr,** im Hause der verstorbenen **Frau Ww. Gerhard Markers zu Weseke** folgende Sachen öffentlich meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen:

1 Eßzimmer, bestehend aus Büfett (2,5 Met. breit u. 3 Met. hoch), Kredenz, Serviertisch, Standuhr, Ausziehtisch, 12 Stühlen mit Leder (Palisanderholz), **1 antikes Wohnzimmer** mit Perlmutteinlage, **Schreibtisch, Spiegel, Schrank, Spiegel und Sitzmöbel,** Ferner **1 Bücherschrank, 2 Schreibtische, 1 Rauchtisch, 1 Klavier, 3 Spiegel, 1 Sofa, 2 Plüschsessel, 1 Tisch mit 4 Stühlen, 1 Teewagen, 1 Notenständer, 1 eich. Eßzimmer,** bestehend aus **Büfett, Küchenschrank, Standuhr, Ausziehtisch, 6 Stühlen; 2 Geldschränke, 1 kompl. Bett mit Matratzen u. Kissen, 3 Matratzen m. Füßen, 2 Chaiselongues, 1 Kommode, 1 Mantelstock, 1 Küchenschrank, 1 Mangel, 1 Nähmaschine, 2 Teppiche, mehrere Läufer, mehrere Steh- und Hängelampen, elektr. Kocher, Kochplatte mit Töpfen, 1 Kutschwagen, mehrere Ölgemälde und Bilder sowie sonstige Haus- und Küchengeräte.**

Besichtigung 1 Stunde vorher. Beträge bis zu RM. 20.- müssen gleich bezahlt werden.

Weseke, den 23. Oktober 1940.

Gerhard Schmidt, beeid. Versteigerer
Tel. 232

Stellenangebote

Baumwollspinnerei d. Münsterlandes sucht zum baldigen Eintritt
männl. oder weibliche
Bürokraft
für Schreibmaschine sowie für alle vorkommenden Büroarbeiten. Angebote mit Angabe des frühesten Eintritts, Beifügung des Lebenslaufes, Zeugnisabschr. nebst Gehaltsanspr. sind zu richten unter E E 5544 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Spinn-Weberei im Münsterland sucht jungen
Meister
für **Abteilung Spulerei u. Zwirnerei.**
Angeb. m. Lebenslauf u. Lichtb. unt. C C 5542 a. d. Hauptgschft. Münster.

Tüchtiger
Vertreter
für Preß-, Stanz- und Ziehteile, Gesenkschmiedestücke u. Kunstharzpreßteile von leistungsfähigem Unternehmen für Münster und Umgebung gesucht.
Angeb. u. W Z 15751 an **Ala Essen.**

Holzschuhmacher
und
Maschinenarbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Gebr. Wolters
Holzschuhfabrik, **Borken in Westf.**

Alt. männl. Person od. Leichtinvalide von größerem landwirtschaftl. Unternehmen als
Torhüter
u. f. leichtere Arbeiten gef. **Bauern- od. Landwirtssohn** bevorz. Nebenher e. energ. Bauern- od. Landwirtssohn gef., der unter Mitarbeit in d. Lage ist, vorh. Arbeitskräfte anzustell., u. auch zu disponieren weiß. Ang. unt. L L 5550 a. d. Hauptg. Münster.

Zuverlässiger
Lagerarbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
August Grah, Metzgereibedarf Graelstraße 37

Suche für sof. oder spät. saub.
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Maria Repschinski
Rheine, Emsstraße 15

Zum 1. od. 15. Nov. saub., ehrl.
Mädchen
das in Küche u. Haush. perfekt ist, für Geschäftshaushalt gesucht. Angeb. unter K K 5549 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

2 junge Mädchen
zur gründlichen Erlernung des Haushalts gesucht.
Münster, Steinfurter Str. 43 I.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich für meinen Haushalt ein
Mädchen
Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erwünscht an
Theodor Schwartz
Bocholt, Salierstraße 9
Ruf 21 12

Kräftiger
Schlosser- und Schmiede-Lehrling
gesucht.
Hub. Woestmeyer, Greven-Westerode.

Suche zum 1. oder 15. Nov. einen zuverlässigen, saub.
Melker
für einen Zuchtstall von ca. 14 b. 16 Kühen. Lohn n. Vereinbarung.
Bauer Köffendrup,
Sendenhorst,
(Bez. Münster),
Brok 3.

Suche z. 1. April 1941 einen
Heuerling
mit Arbeit auf d. Hofe. Angeb. erbeten unter O O 5553 an d. Hauptgeschft. Münster.

Jüngere
Hausgehilfin
oder evtl. **Pflichtjahrmädel** z. 1. 11 od. spät. für mein Haushalt gesucht
Frau Lilienbeck,
Münster,
Grüner Grund 19.

Zum 1. Nov. oder später tüchtiges
Mädchen
f. Küche u. Haushalt in gut gepfl. Haus (Einf.-Haus) gesucht. Gute Behandl. zugesichert.
Fedr. Wirtenfohn,
Münster,
Weseler Str. 38.

Tüchtige
Verkäuferinnen
gesucht für die Strumpf- und Trikotagenabteilung. Bew. mit Zeugnis u. Gehaltsanspr. an
C. A. Thole, Cloppenburg

Suche zum 1. oder 15. November 1940 Fräulein als
Haushälterin
für kleine Landwirtsch. u. Wirtschaft in frauenlos. Haush. im Kr. Steinfurt, im Alter v. 25—36 J. z. Führg. d. Haush. u. teilweise z. Bedienen d. Gäste. Angeb., mögl. m. Bild, unter R R 5555 an die Hauptg. Münster.

Eine kräftige
Hausgehilfin
für Haus- u. Küchenarbeit auf sofort oder später gesucht.
Rich. Birkenfeld
Hotel Continental
Münster i. W., Ad.-Hitler-Str. 26

Hausgehilfin
v. älterer Dame in selbständige Dauerstell. gesucht. **Frau Maria Hoeter, Münster,** Roggenmarkt 1 Fernruf 2 03 36.

Für Etagen-Haush. sucht Herr mögl. bald eine perf., zuverl.
Haushälterin
Angen. Dauerst. Ang. u. 428 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Hausgehilfin
f. sofort od. später gesucht.
Bergelt, Münster, Kinderhauser Straße 61.

Kraftfahrer
sucht Stellung.
9 J. einwandfrei gefahren, Führerschein 1, 2 und 3. Gute Zeugn. vorh. Ang. unt. 1438 an die **Westf. Tageszeitung, Rheine.**

Stellengesuche

Heimarbeit (auch schriftlich) gesucht. Schreibmaschine vorhand. Ang. u. N N 5552 a. d. HG. Münster

20jähriges **Mädel sucht Stelle** z. 1. od. 15. Nov. **als Stütze** in landw. Haush. War 5 J. in solch. Haush. tätig. Ang. mit Gehaltsang. u. G G 5546 an d. Hauptg. Münster.

Fräulein sucht sofort Stelle als
Telefonistin oder Kontoristin
Ang. u. 400 a. d. Hauptg. Münster.

Suche zum 1. 12.
Stelle
zur Erlernung der Küche.
Nähe von Münster. Etwas Taschengeld erwünscht.
Angebote unter 433 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wohnungsangebote

Zweizimmerwohnung gegen Vierzimmerwohnung einzutauschen. Angebote unter Nr. 24 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Tauschwohnung, 4 Zimmer, Küche, Bad, Balkon u. Manf., im Neubau (Reutor), Preis 96.— Mk., gegen e. geräumige 4—6-Zimmerwohn., mögl. im Zentrum der Stadt oder Stadtrand, zu tauschen oder zu mieten. Mietspreis bis 130,— Mk. Angebote u. P P 5554 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wohnungsgesuche

Gut möbl., heizb. **Zimmer** z. 1. 11. v. Dame zu mieten gesucht. Ang. u. 421 an d. Hauptg. Münster.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

Jg. Ehepaar sucht sofort oder später **großes möbl. Zim.** mit Kochgelegenh. Angebote unt. 435 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Student v. Lande wünscht in guter Familie aufgen. zu werden. Nähe Univers. Angebote an **Handarbeitshaus Ludewig, Quakenbrück i. H.**

Verkäufe

Tempo-Pritschenwagen
mit großer Ladefläche, Type E 400, zum Schätzpreis zu verkaufen.
Vollmer, Paulstraße 19

Fast neuer, sehr gut bereifter
Personenwagenanhänger
10 Ztr. Tragkraft, weil überflüssig, preiswert zu verkaufen. Angeb. unter H 25 an die Westf. Tageszeitung, **Ochtrup,** erbeten.



Berliner Illustrirte

Bilder von der Front, aus Addis Abeba, Padua, Berlin, Mittenwald, Bessarabien, Rumänien, USA., Paris, Amsterdam, Tokio usw.

Neuer Roman
von Maria von Kirchbach: „Ein Walzer in dunkler Nacht"

Neuer Tatsachenbericht
von der Arbeit unserer Wochenschau-Männer an der Front

Volksempfänger für Gleichstr. gegen Wechsel- oder Allstromgerät zu tauschen gesucht. Angeb. unt. W X 5538 an d. Hauptgeschft. Münster.

Büroeinrichtung, 2 Schreibtische mit 2 Sesseln, 1 Akt.-Ständer, 1 großer Tisch, 1 Geldschr., evtl. auch einzeln, zu verk. Angebote unter 422 an die Hauptg. Münster.

Kleinanzeigen sind billiger

Jagdgewehr, Kal. 16, neuwert. Hahnfl, spiegelbl. Läufe, 80,— RM., dgl. hahnl. **Flinte** mit get. Ejektor, 60 RM., zu verk. Angeb. 1491 H.-G.

Jugendliches **Kleid,** da zu klein, preiswert zu verkauf. Gallitzinstraße 54, Hinterhaus.

Umzugshalber zu verk.: **ein Klavier** (Jbach), neu, sow. ein. **Schäferhund,** 1 J. alt, preisw. **Wilh. Kors, Münster,** Kinderhauser Straße 89.

Perser-Orient-Teppiche
und Brücken in herrlichen Farben und feinsten Knüpfungen, darunter auch einige sehr wertvolle, gut erhaltene Weltvorkriegs-Teppiche, preiswert zu verkaufen. Angebote zwecks unverbindlicher Besichtigung erbeten unt. M M 5551 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster für F. Groß, Teppichhandel, Düsseldorf, z. Zt. Münster.

Kaufe laufend jeden Posten **1939er Legehennen** sowie **Enten und 1940er Junghennen.** Erbitte Angebot.
Bernh. Bexten, Westerwiehe i. W.

Kaufgesuche

500 bis 600 Zentner Runkeln zu kaufen gesucht. **August Wortmann, Greven (Westf.),** Tel. 489.

DKW. Fiat, Opel
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Rathscheck, Hamburg
Grindelberg 12. Tel. 55 03 80

Ein **Haargarn- od. Velour-Teppich,** 2 × 3 Meter, und **Gasherd mit Backofen** zu kauf. ges. Ang. u. 425 an d. Hauptg. Münster.

Kleiner, gut erh. **Allesbrenner** zu kaufen gesucht. Ang. u. 427 an d. Hauptg. Münster.

Herd und Ofen zu kaufen gesucht. Ang. u. 434 an d. Hauptg. Münster.

Gut erhaltenes **Markenklavier** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Z 32 a. d. **Westf. Tageszeitung, Borken.**

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu kaufen gesucht. Ang. u. 426 an d Hauptg. Münster.

Registrierkasse zu kaufen gesucht. Angebote unt. 436 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

Immobilien

Baugrundstück, Nähe der Stadt, 1 bis 2 Morgen, in guter Lage zu kaufen gesucht. Angebote unt. 429 a. die Hauptgeschäftsstelle **Münster.**

Pachtung

Landverpachtung
Auf dem sogen. „Herrenkamp" in **Greven,** westl. des Bahnhofs, ist ein Grundstück von 25 Ar ganz oder geteilt zu verpachten.
Herzogl. v. Looz u. Corswaremsche Domänen-Rentei
Rheine, Schloß Bentlage
Fernruf 23 31

Kleiner, trockener **Lagerraum** für sof. od. später zu mieten gesucht. Ang. u. 432 an d. Hauptg. Münster.

Raum oder überdachter Hofplatz z. Unterstellen eines Verkaufswagens ges. Wagengr. 2½ mal 6½ m. Ang. unt. 3665 an Anzeigenmittler **Vendel, Münster,** Salzstr. 9.

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung**

Wer übern Transport ein. Zimmerofens von Münster n. Lüdinghausen? Dr. med. Bernh. Sanders, Münster, Urbanstraße 12.



Solide Arbeit Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Ein Jahr Generalgouvernement

Die Neuordnung im Osten — Polen als Objekt der Organisationskraft des Reiches — Beitrag zur europäischen Neuordnung

Von Dr. Max Freiherr du Prel

Am 26. Oktober besteht das deutsche Generalgouvernement Polen ein Jahr. Es ist im Reich wie für das Ausland in dieser Zeit zu einem festen Begriff geworden sowohl als Heimstätte der Polen wie als Einflußsphäre deutscher Macht und Ordnung. Durch Erlaß des Führers wurde er als eine staatliche Sonderbildung eigener Art außerhalb der Reichsgrenzen, aber im deutschen Hoheitsbereich geschaffen.

Im Anschluß an den Feldzug der 18 Tage, an die Festsetzung der deutsch-russischen Interessengrenze bestand zunächst als Zwischenzustand das Militärgouvernement, das die sämtlichen, im deutschen Interessengebiet gelegenen, ehemals polnischen Gebiete zusammenfaßt. Aber bald waren die sicherungsmäßigen Voraussetzungen für dieses Kriegsgebiet gegeben, die eine Aufteilung in rückgewonnenes Reichsgebiet — die Gaue Danzig-Westpreußen, Wartheland, Südostpreußen und Ostoberschlesien — und Hoheitsgebiet des Reiches, — das Generalgouvernement — zuließen. Der 26. Oktober ist so der Tag der Neuordnung des Ostens geworden. Ein heute schon historisches Datum, weil es als Ausgangspunkt schöpferischer Gestaltungsvorgänge gewertet werden muß, die dem jahrtausendalten Konfliktsherd in der europäischen Ordnung den Stempel neuer, nationalsozialistischer Geschichtsprägung aufgedrückt haben.

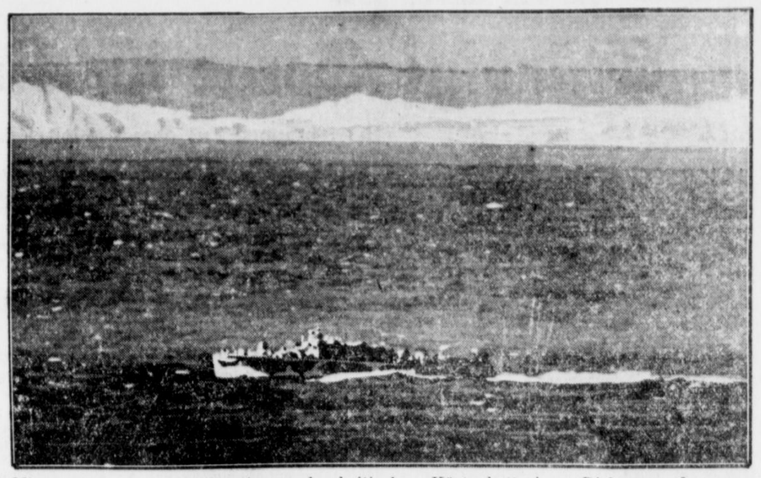
Das Generalgouvernement ist das erste Exempel für die Berechtigung deutschen Führungsanspruchs gegenüber fremdem Volkstum, geboren aus dem uns aufgezwungenen Kriege und durchgeführt zum Heile des fremden Volkstums selbst, jener polnischen Völkerschaften, die schon immer an der Unfähigkeit eigener Führung und dem Mangel eigener Ordnungsmaximen gekränkt und gelitten haben. Verwahrlost und verarmt, ausgebeutet und in allen Hoffnungen betrogen, von seiner eigensüchtigen Regierungsclique feige verlassen, ihrer eigenen Einstellung nach gehässig und unzuverlässig, abergläubisch und subaltern, mit einem Worte: am Rande der eigenen Existenz, so wurden Volk und Land übernommen, so standen sie der Organisationskraft des Reiches gegenüber, die sie zunächst im selbstprovozierten Kriege gegen sich gerichtet sahen. Und die sie in der darauffolgenden Zeit des vergangenen Jahres als ordnendes und aufbauendes Element zu spüren bekamen.

Es ist hier nicht der Raum, die groß angelegte Ordnungsarbeit im einzelnen zu schildern; sie erstreckt sich über die Totalität des polnischen Wirtschaftslebens und sie dient dem doppelten Zweck der Wehrwirtschaftsstärkung des Reiches und der Normalisierung der dortigen inneren Verhältnisse. Allein die völlige Überwindung der polnischen Arbeitslosigkeit, die Wiederingangsetzung der Betriebe, die Hebung der sozialen Verhältnisse durch vorbeugende Maßnahmen, die ärztliche Betreuung mit Massenimpfungen und dem Erfolg der Eindämmung der Seuchen, die Verbesserung des Straßen- und Verkehrsnetzes, der Ausbau der Distriktsstädte und die einschneidenden Maßnahmen gegen die jüdische Landplage seien als Hauptgesichtspunkte genannt. Die Abstellung von vielen hunderttausend Landarbeitern ins Reich, die Beteiligung an der Umsiedlung der Wolhynien-, Galizien- und Chelmdeutschen in die Ostgaue, die Rücksiedlung der Weißrussen und Ukrainer nach Rußland und der Warthegaupolen ins Generalgouvernement, im Ergebnis die Durchführung einer Völkerwanderung in Ost-West und West-Ostrichtung kennzeichnen in weiterer Hinsicht, welche Probleme angepackt und gelöst wurden um „Ordnung" in den Ostraum zu bringen.

Neben allen diesen aktuellen Erfordernissen ist im Generalgouvernement jedoch gleichzeitig auch eine strukturelle Aufgabe von höchster Bedeutung in Angriff genommen worden, die ihrerseits wiederum die Voraussetzung für den reibungslosen Ablauf der gesamten Vorhaben war. Man kann sie am besten mit der Bezeichnung: Schaffung eines neuen Regierungssystems belegen. Nach dem völligen Zusammenbruch des polnischen Staatswesens und der Veränderung aller Grenzen waren hier die Voraussetzungen von Natur gegeben. Unbeeinflußt durch irgendeine Notwendigkeit des Übernehmens alter, früher bestehender Verwaltungsnormen, konnte der Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank, einer der markantesten Rechtsdenker der NSDAP, bei der Schaffung des Generalgouvernements im Auftrage des Führers ein neues Verwaltungssystem aufstellen und zur Durchführung bringen, das in seinen Grundprinzipien lautet: so einfach, so übersichtlich und so zweckmäßig wie möglich.

Aus den gegebenen Verhältnissen heraus ergab sich dazu die Neueinteilung des Gebietes, das in vier Distrikte mit je zehn Kreisen klar gegliedert ist. Wenn man beispielsweise vergleicht, daß die ehemalige polnische Wojewodschaft Lublin von sechs „Ministerien" mit einem Gesamtbestand von nicht weniger als 599 Beamten (ohne die Angestellten und Hilfskräfte) verwaltet wurde, während der etwa gleichgroße heutige Distrikt Lublin von einer einzigen Behörde, dem Amt des Distriktschefs mit noch nicht einem Zehntel von Beamten geleitet wird — allerdings von deutschen Beamten — so ergibt sich schon daraus, ohne die Leistungen von früher und jetzt überhaupt vergleichen zu wollen, mit welcher Unverantwortlichkeit im früheren Polen „regiert" worden ist. Statt komplizierter Pseudoministerien klare Führung von oben nach unten und klare Verantwortung von unten nach oben, das ist freilich unpolnisch, aber es ist modern; ein System, das in Polen erstmals angewandt, vielleicht zum Schulbeispiel bei der Beseitigung liberal-demokratischer Verantwortungslosigkeit im Zuge der Neuordnung Europas werden könnte. Dieser sozusagen klassische Verwaltungsaufbau mit genau ausgewogener Fachverantwortung und Führungsinitiative ermöglicht es der staatlichen Autorität, mühelos die Kräfte auf den jeweils nächsten Abschnitt der wirtschaftlichen, völkischen und sonstigen Neuordnung zu konzentrieren.

So sehen wir mitten im Krieg im östlichen Interessengebiet des Reiches ein großes Werk heranreifen, dessen Grundlinien sich schon beim Eintritt ins zweite Jahr der Entwicklung genau abzeichnen. Ein Werk, dessen politische Zielsetzung es ist, den unruhvollen Gefahrenherd des Ostens ein für allemal auszutilgen und die dem polnischen Land innewohnenden Kräfte unter deutscher Führung organisch einzufügen in die neue europäische Ordnung.



Minenräumboote unter den Augen der britischen Küstenbatterien. Dicht vor der englischen Küste machen unsere Minenräumboote, wie das Bild zeigt, ihre Kontrollfahrten. Im Hintergrund die Steilküste Englands (Scherl)

Der Ring um Szetchuan

Japan erstrebt die totale Blockade Tschunkings — Schwere Bombenschäden in der Viermillionenstadt

Tschiangkaischek sitzt mit seiner Regierung in Tschungking fest. Seine Truppen sind auf die Provinz Szetschuan verteilt. Eine Front reicht nach Süden in die Provinz Jünnan hinein. Die zweite Aufmarschlinie der chinesischen Truppen geht nach Osten gegen die Provinzen Tschekiang, Kiangsu und Anwei. Der Norden und der Westen der Provinz Szetschuan ist durch mächtige Gebirgsketten abgeriegelt.

Von der Ostseite her haben die Japaner nach monatelangem Stillstand eine neue Offensive begonnen, die in drei Heeressäulen vorgetragen wurde. Dabei sind in einem umfassenden Manöver etwa zwanzig chinesische Divisionen eingeschlossen worden, und nur einigen Truppenteilen Tschiangkaischeks gelang es, der Umklammerung auszuweichen. Sie haben sich hinter der Front gesammelt und einen Entlastungsvorstoß geführt, um den von den Japanern eroberten Brückenkopf Tschuki wieder zu nehmen. Das ist mißlungen. Die Reste der an diesem Angriff beteiligten chinesischen 77. und 79. Division wurden aufgerieben, die in Tschuki lagernden gewaltigen chinesischen Waffenvorräte sind endgültig in die Hand der Japaner gefallen. Nun geht der Vormarsch weiter.

Die Möglichkeiten, neue Zufuhren in das Gebiet Tschiangkaischeks zu bringen, werden immer geringer und dadurch verschlimmert sich die Lage der chinesischen Armee von Tag zu Tag. Ueber die mächtigen Gebirgszüge im Norden und Westen sind Zufuhren unmöglich. Im Osten operieren japanische Truppen. Vom Süden her waren bis vor kurzem zwei Wege offen: der Südwestweg über Hanoi und Jünnan nach Tschungking und der Südwestweg über Rangoon—Burma—Jünnan nach Tschungking. Durch die Besetzung Indochinas ist der Zufuhrweg aus dem Südosten endgültig gesperrt. Der letzte Zufahrtsweg über Burma ist der Gegenstand des neuerlichen Konfliktes zwischen England und Japan. Gleich nach der Wiedereröffnung der „Kanonenstraße" sind japanische Bombengeschwader in Marsch gesetzt worden, um die letzte Hoffnung Tschiangkaischeks zu zerschlagen.

Japan läßt keinen Zweifel daran, daß die Zerstörungsangriffe fortgesetzt werden, bis das Ziel der totalen Blockade erreicht ist. Die Engländer haben sich ausgerechnet, daß eine schwache Möglichkeit der Verproviantierung der chinesischen Armee auch noch über die Hongkongstraße möglich ist, die am südchinesischen Meer beginnt und nach etwa 1500 Kilometern Tschungking erreicht. Eine praktische Bedeutung kann der Hongkongstraße aber nicht beigemessen werden, weil sie viel zu nahe am ständigen Herrschaftsbereich der japanischen Bomberformationen vorbeiführt.

Die Provinz Szetschuan, das Kernland der Regierung Tschiangkaischeks ist damit eine von allen Seiten eingekreiste Festung. Als Tschiangkaischek nach Tschungking kam, hatte die Stadt etwa eine Million Einwohner. Tschungking, das genau so wie Hankau am Jangtsekiang liegt, besorgte früher als Handelsmittelpunkt der Provinz Szetschuan die Warenverteilung nach den südlichen Provinzen, nach Kueitschou, Hunan, Kiangsi, und nun wurde es der Zentralpunkt des chinesischen Widerstandes. In wenigen Monaten verwandelte sich das Stadtbild völlig. War die Einwohnerschaft schon damals auf engstem Raum zusammengedrängt, so ergab sich nun in kurzer Zeit eine so gewaltige Zusammenballung von Menschen, die selbst für China bisher kaum vorstellbar war. Die Stadt schwoll auf, Tausende von Flüchtlingen aus den von Japan bereits besetzten oder gefährdeten Provinzen strömten Tag für Tag in die Stadt am Jangtsefluß. In den Straßen staute sich der Verkehr. Die Häuser und Hütten füllten sich bis zum letzten Platz. Es ging nicht mehr darum, allen Menschen ein Bett zur Verfügung zu stellen, sondern nur dafür zu sorgen, daß sie ein Dach über dem Kopf hatten. Nach zuverlässigen Schätzungen zählt Tschungking heute rund vier Millionen Einwohner.

Daß in diesem Gewirr ein Bombenangriff zu entsetzlichen Szenen führt, ist verständlich. Es gibt jedesmal eine Panik, wenn die Alarmsirenen ihr Warngeheul anstimmen. In diesen Minuten der Angst und des Schreckens gleicht Tschungking einer Stadt, in der der Wahnsinn regiert. Bis dann die Sirenen ankündigen, daß die Fliegergefahr vorüber ist. Kurz darauf bietet Tschungking wieder das alte Bild einer vom Lärm erfüllten engen Großstadt, die durch das Gesetz des Krieges zu einem riesigen Moloch aufgeschwemmt wurde.

Selbsterkenntnis eines Rundfunkhetzers

Im allgemeinen sind die Hilfskräfte des englischen Reklameministers Duff Cooper außerordentlich von sich eingenommen. Sie blähen sich auf wie Truthähne und legen ihrer Hetzarbeit die größere Bedeutung bei. Eine Ausnahme macht jetzt der Rundfunkhetzer und -schwätzer G. B. Priestley, eine Pflanze im Garten Duff Coopers, die sich durch besonders üblen Geruch auszeichnet. Dieser edle Herr, der bisher jeden Sonntagabend die Hörer des Londoner Senders „beglückte", verabschiedete sich am letzten Sonntagabend, indem er darauf hinwies, daß er in Zukunft nicht mehr seine üblichen Vorträge halten werde, „da viele Zuhörer offenbar seiner müde geworden seien" und da er „die Leute mit seinen Vorträgen nicht langeweilen und dadurch den Stumpfsinn nicht erhöhen wolle". Diese verblüffende Selbsterkenntnis ist dem wackeren Mitarbeiter Duff Coopers, der ein besonders heftiger Hetzer und blöder Schwätzer war, zweifellos nicht von selbst gekommen. Die Begründung, die er selbst seinem Abgang gab, läßt vielmehr darauf schließen, daß entweder sein Geschwätz den Londonern, die doch wirklich nicht verwöhnt sind, auf die Nerven gegangen ist oder daß die bessere Einsicht in die Wirklichkeit jetzt auch in London um sich zu greifen beginnt.

Stimmen zum Tage

„England hat noch nicht das volle Bewußtsein einer Niederlage, fühlt sie aber bereits voraus. Der Einsatz seines Widerstandes ist nicht mehr die Weltpolitik, sondern seine eigene Existenz."
(Gayda im „Giornale d'Italia".)

*

„Auf die letzten Propagandabomben Duff Coopers hat Göring mit echten Bomben geantwortet, die England die Notwendigkeit ins Bewußtsein riefen, an den Hafen von London zu denken und sich nicht mit dem Hafen von Constanza und den Befestigungen von Galatz zu beschäftigen". („Popolo d'Italia".)

*

„Die internationale Lage war es, die Großbritannien gezwungen hat, Burma den Weg wieder zu öffnen. Es geschieht dies in seinem eigenen Interesse. Wir müssen uns über diesen Punkt ganz klar sein."
(Hsim Min Pao, Tschungking.)

*

„Mein Vater ist der größte Präsident, den die Vereinigten Staaten jemals gehabt haben, ja, der größte Präsident aller Zeiten!"
(Der 26jährige Franklin D. Roosevelt.)

Blick auf Dover

Das Ziel der deutschen Fernartillerie — 115 Meter hohe Kreidefelsen umfassen den Hafen

Der englische Kanalhafen Dover ist zum Mittelpunkt des deutsch-englischen Fernartillerie-Duells über den Kanal hinweg geworden.

„Cinque Ports" heißen seit den Zeiten Wilhelm des Eroberers die fünf Seehäfen, die an der englischen Küste von Kent und Sussex Frankreich gegenüberliegen: Hastings, Romney, Hythe, Dover und Sandwich. Sie bilden gleichsam die Wiege der englischen Seemacht. Später pflegte man noch Winchelsea und Rye zu ihnen hinzuzuzählen, so daß es im ganzen sieben „Fünfhäfen" gab. In neuerer Zeit kommt von diesen Häfen unzweifelhaft die größte Bedeutung Dover zu, das heute unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe erzittert.

Dover leitet seine große Bedeutung als befestigter Seehafen nicht zuletzt aus seiner den Kanal beherrschenden Lage ab, es liegt an der schmalsten Stelle des Kanals und ist von der französischen Küste nur 32 Kilometer entfernt. Zugleich mündet bei der Stadt der Dour in den Kanal. Die Stadt mit ihren über 40 000 Einwohnern ist oder richtiger war der beste Hafenplatz des Kanals, dessen Bedeutung für England freilich im Augenblick nur noch auf dem Papier steht.

Die Bedeutung von Dover erstreckt sich fast ausschließlich auf seine Eigenschaft als Hafenstadt, es bietet sonst keinerlei beachtenswerte Baulichkeiten, wenn man nicht vielleicht das alte Schloß mit einem noch von den Römern erbauten Turm dazu rechnen wollte. Die Hafenanlagen nehmen einen beträchtlichen Teil der Stadt ein. Sie bestehen aus einem alten, inneren Hafen mit zwei Docks und dem in den Jahren 1901—1908 gebauten Außenhafen, der durch große Molen geschützt wird. Die Bevölkerung von Dover betreibt keinerlei eigene Industrie, sondern lebt fast ausschließlich vom Handel. Außerordentlich stark war im Frieden der Personenverkehr, da Dover der Durchgangshafen für den gesamten Personenverkehr nach Frankreich war. Infolge der geringen Entfernung pflegte auch für die Londoner Plutokraten der „trip to Paris" ein beliebter Ausflug zu sein. Der Handelsverkehr von Dover wies schon 1926 eine Einfuhr von etwa 20 Millionen Pfund, eine Ausfuhr von 5 Millionen Pfund auf.

Amphitheatralisch um den Hafen dehnt sich die Stadt, die beiderseits von Kreidehöhen von etwa 115 Metern eingeschlossen wird. Diese Höhen sind von den Engländern zu starken Befestigungen ausgebaut worden, die zum Teil modernisiert wurden. Dover besitzt zugleich eine starke Garnison. Besonders befestigt ist der Osthügel, der das alte Schloß und verschiedene andere Bauten sowie einen Leuchtturm trägt. Bei klarem Wetter blickt man von hier bis hinüber zur französischen Küste.

Wolkenbrüche aus Eisen und Feuer

Der rote Halbkreis — das ist London — Ein unaufhörlich hartes Gericht

....., im Oktober.

(PK) Es ist ein strahlend heller Nachmittag. In die Freiheit der Nachtbesatzungen fällt eine angenehme Abwechslung. Fröhlichkeit ist Trumpf! Varietee, das in einem kleinen, bescheidenen Saal seine Bühne aufgeschlagen hat. Jede neue Programmnummer begeistert. Die Vorstellung ist noch nicht zu Ende, da prallt der Befehl mitten hinein: „Nachtbesatzungen aufbrechen, fertigmachen zum Einsatz!"

Wenige Minuten später sind bereits alle Besatzungen auf der Fahrt zum Flugplatz. Auf den Wagen singt und klingt es weiter. Die Männer spötteln und witzen. „Wer bekommt heute wieder die Jacke voll?" singt einer vor und erhält prompt die Antwort: „Churchill, der Churchill". Noch im letzten verschwindenden Schein des Tages sind die ersten Maschinen über England. Immer mehr breitet sich die Nacht um die blaugrauen, verderbliche Last schleppenden Vögel. Klar und unerbittlich fliegen sie ihren Kurs. Sperren von Scheinwerfern und Flak liegen auf dem geraden Weg nach London. In leichtem Bogen werden sie umflogen. Die Augen des Flugzeugführers und des Beobachters sind spähend nach vorn gerichtet, nach den Seiten, soweit der Sichtkreis reicht, schweifen sie. Weit ist heute in der mondhellen Nacht die Sicht. Grund genug, doppelt vorsichtig zu sein. Nachtjäger können jeden Augenblick auftauchen, und sie haben bei diesem Wetter leichtere Arbeit. Hin und wieder faßt das milchige Licht eines Scheinwerfers nach der Maschine und hat sie ein paarmal im Kegel.

Lange schon ist am Horizont ein heller Streifen sichtbar, eine halbkreisförmige Himmelsröte, die sich immer mehr schließt. Das ist London. Brände riesigen Ausmaßes werden sichtbar, neue und noch dunkel schwelende. Die neuen Feuersbrünste deuten die Arbeit des Tages an, die in diesem gewaltigen Raum der Riesenstadt wiederum recht fruchtbar gewesen ist. Und neue Feuerherde sollen in dieser Nacht gelegt werden. Ueber den Westindia-Docks züngeln die Flammen. Zahllos sind die riesigen Lagerhallen und Speicher längs der Themse in dieser weltgrößten Hafenstadt. Und keiner der Männer, die gegen diese Stadt schon seit Wochen fliegen, täuscht sich darüber hinweg, daß ihre Bomben noch viel lohnenswertere Ziele zu finden vermögen, hier, wo Docks an Docks, Fabrikanlagen an Fabrikanlagen liegen. Viele kleine Brände da unten in der Tiefe sind Bestätigung hierfür.

In leichter Kurve wendet sich die Maschine. Niemals ist bisher der Riesenplan Londons deutlicher gewesen. Straßenzüge ganz einwandfrei sichtbar, die Themse, ihre Ueberbrückungen, der Tower. Der Beobachter hat keine Mühe, sein befohlenes Ziel zu finden. Wie immer, sind auch heute militärische Objekte zu bewerfen, wichtige Werkanlagen. Da lösen sich die Bomben aus ihren Schächten. Für einen Moment werden sie in ihren Konturen sichtbar, als sie unter dem Flugzeug in die Tiefe stürzen. Sekunden später blitzt es auf. Sie haben gesessen. Kleine Brände wachsen herum.

Wie ist doch in dieser Zeit des Bombenabwurfs alle Gefahr vergessen, die unentwegt durch diese feindliche Luft zieht. Denn der Feind ist keineswegs untätig und wehrt sich, so gut es geht, seiner Haut ... Noch im Abflug folgen Scheinwerfer und Flak. Erst mit dem Verlassen der Insel, über dem Kanal, verläßt die Besatzung jene Hochspannung, in die jeder Flug ihre Nerven schaltet. Gegen Mitternacht hat das letzte Flugzeug unserer Gruppe auf dem Heimathafen in Frankreich aufgesetzt. Doppelt groß ist die Freude, als man weiß, daß alle Kameraden wieder den Weg zurückgefunden haben und auch dieser schwere Einsatz keinen Tribut gefordert hat. Morgen wird es wieder gegen London gehen, dessen nächtliches Leben die deutschen Bomber buchstäblich bestimmen.

Kriegsberichter Anton Dietz

Der Krieg in der libyschen Wüste

Marschall Grazianis Truppen vor schwierigen Aufgaben — Gegen das „Herz des Empire"

Die Libyen-Armee des Marschalls Graziani steht gegenwärtig vor zwei großen Aufgaben, die für die endgültige Durchführung der militärischen Offensivoperationen gegen die britischen Positionen in Ägypten von entscheidender Bedeutung sind. Nach der Einnahme von Sidi el Barani Mitte September ergab sich die zwingende Notwendigkeit, auf der einen Seite die Etappe aufzubauen und den Nachschub zu regeln, auf der anderen Seite die südliche Flanke in die Wüste hin von patrouillierenden englischen Panzerabteilungen zu bereinigen und sie von den vom englischen Oberkommando in den Oasen geschaffenen und befestigten Stellungen zu säubern. Bevor die bisher so außerordentlich erfolgreiche Offensive an der nordafrikanischen Küste fortgesetzt werden konnte, mußten diese beiden grundlegenden Aufgaben gelöst werden.

Der Kampf, den die Armee des Marschalls Graziani in Libyen gegen die britische Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer aufgenommen hat, ist insofern ein völliges Novum, als zum erstenmal in der Geschichte zwei mit den modernsten Waffen der Rüstungstechnnik versehene, nach europäischem Muster ausgebildete Armeen unter den in Nordafrika gegebenen Verhältnissen einen Wüstenkrieg zu führen haben mit allen sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten und Mühen, die in dem kontinentaleuropäischen Krieg völlig unbekannt sind. Die in den sandigen, weglosen, völlig wasserarmen Wüstengebieten kämpfende Truppe hängt zu einem großen Teil von dem ununterbrochenen Nachschub an Munition, Proviant und vor allem Wasser ab. Der Aufbau der Etappe muß daher in dem nordafrikanischen Wüstenkrieg nach gänzlich anderen Gesichtspunkten erfolgen als auf dem europäischen Kontinent und spielt für die Durchführung der Operationen eine Rolle von lebenswichtiger Bedeutung. Die ununterbrochene Herbeischaffung des gesamten Nachschubs hängt aber in den Wüstengebieten in erster Linie von den Straßenverhältnissen ab. Die italienische Armee operiert daher in Libyen nach den gleichen Methoden, die sich im abessinischen Krieg in so hohem Maße bewährt haben. Parallel mit den Operationen arbeiten Pionierabteilungen ununterbrochen an dem Bau von Straßen, die für den Transport schwerster Lastkraftwagen geeignet sind. Auf der 600 Kilometer langen Strecke, die die italienische Armee von der libyschen Grenze bis Alexandrien zu überwinden hat, befinden sich so gut wie gar keine Brunnen. Jeder Tropfen Wasser muß ununterbrochen von den rückwärtigen Verbindungen an die Truppen herangeschafft werden. Hinzu kommt, daß wie bekannt, nur eine einzige Straße entlang der Mittelmeerküste führt, die von den Engländern beim Rückzug systematisch zerstört wird. Italienische Straßenbauer müssen daher fortgesetzt für den gewaltigen Nachschub, den eine moderne motorisierte Armee benötigt, tragfähige Wege bauen.

Im „Giornale d'Italia" macht Gayda darauf aufmerksam, daß der italienisch-britische Krieg in Afrika durch die Tatsache charakterisiert sei, daß er als ein europäischer Krieg in einem völlig uneuropäischen Rahmen geführt werde. Weiter weist Gayda darauf hin, daß die Engländer, angefangen vom Nildelta bis zur Cyrenaica, ein System von modernsten Befestigungen nach europäischem Muster angelegt hätten. Die Engländer hätten in Ägypten mit den modernsten Waffen ausgerüstete Truppen eingesetzt. Das englische Rüstungsmaterial stammt zum großen Teil aus amerikanischen Fabriken. Die gleichfalls auf das modernste ausgerüstete italienische Armee hat nun in den Offensivoperationen gegen Ägypten die Schwierigkeiten zu überwinden, daß der Nachschub mit den nach Osten entlang der nordafrikanischen Küste vordringenden Truppen unbedingt Schritt halten muß, während die Engländer sich auf längst vorbereitete Positionen zurückziehen können.

Die zweite große Aufgabe, die im Rahmen der italienischen Offensive in Libyen zu lösen ist, besteht in der Säuberung der Flanke. In den verschiedenen in der Wüste gelegenen Oasen, so in der Siwa-Oase, der Gruppe der Oasen bei Asis und entlang der Straße von der Siwa-Oase bis Marsa Matruk, haben die Engländer eine Reihe von befestigten Plätzen gebaut, zwischen denen motorisierte Abteilungen patrouillieren. Das italienische Oberkommando steht daher vor der strategisch bedeutungsvollen Aufgabe, die rechte Flanke von den beweglichen überall auftauchenden motorisierten Patrouillen zu säubern, die befestigten Plätze zu nehmen und damit eine Bedrohung dieser Flanke für die Zukunft unmöglich zu machen. Das britische Oberkommando hat offenbar seinen strategischen Verteidigungsplan darauf aufgebaut, daß die an der Küste vordringenden italienischen Truppen von der Wüste aus fortgesetzt angegriffen und vor allem der Nachschub unterbunden werden soll. Gayda berichtet heute, daß das englische Oberkommando an der libyschen Front ein erhebliches Truppenaufgebot zusammengezogen habe. Eine Division stehe in Siwa, und in Marsa Matruk wären drei Divisionen, darunter eine Panzerdivision, konzentriert. Die italienischen Truppen wären bereits über Sidi el Barani hinaus, 30 Kilometer östlich bis Bur-alem-Talut, vorgedrungen. Die Straße, die nach Marsa Matruk führt, liegt daher unter ständigem Feuer der italienischen Artillerie.

Die entscheidende strategische wie politische Bedeutung der Offensivkämpfe, die seit Anfang September an der nordafrikanischen Küste im Gange sind, wird heute von Gayda grundsätzlich dahin zusammengefaßt, daß Ägypten für das britische Weltreich die gleiche Bedeutung hat wie London für das englische Mutterland. Der Kampf um Ägypten sei daher der Kampf um „das Herz des britischen Empires". Seit Jahren habe die Londoner Regierung in Erkenntnis der lebenswichtigen Bedeutung Ägyptens auf ägyptischem Boden eine weitausgebaute Verteidigungsstellung geschaffen und verstärke diese Position durch fortgesetzten Nachschub von Truppen und modernstem Kriegsmaterial aller Art. Noch in den letzten Tagen, schreibt Gayda, sind 10 000 britische Soldaten von Singapur und eine Kolonialdivision von 12 000 Mann aus England auf dem Umweg über Südafrika und das Schwarze Meer nach Ägypten entsandt worden.

Hartes Vollkornbrot,
das den Zähnen Arbeit gibt,
ist ein wertvoller Bundesgenosse
der Zahnbürste.
CHLORODONT

„Besser" rauchen
kommt nicht teurer*)
ATIKAH 5Pf

*) Bessere Cigaretten führen von selbst zu der Erkenntnis, daß man viel mehr Genuß vom Rauchen hat, wenn man weise maßhält und sich dafür etwas wirklich Gutes leistet.

Orient-Teppiche
... in herrlichen ... und feinsten Knüp... darunter auch einige ...tvolle, gut erhaltene ...rkriegs-Teppiche, ... zu verkaufen. An... zwecks unverbind... esichtigung erbeten ... 5551 an d. Haupt... stelle Münster für ...ß, Teppichhandel, ...rf, z. Zt. Münster.

...aufend jeden Posten ...ehennen sowie Enten ... Junghennen. Erbitte ...
...ten, Westerwiehe i. W.

Pachtung
...verpachtung
...ogen. „Herrenkamp" in ...tl. des Bahnhofs, ist ein ...von 25 Ar ganz oder ge... pachten.
... Looz u. Corswaremsche ...omänen-Rentei ...e, Schloß Bentlage ... Fernruf 23 31

...chener ...um ...später ...esucht. ...an d. ...ünster.
...pachter ...Unter... ...Ver... ...s ges. ...½ mal ...g. unt. ...zeigen... Bendel, ...lzstr. 9.
...Sie ...fig ...nteil ...hen ...ung

Wer übern. Transport ein. Zimmerofens von Münster u. Lüdinghausen? Dr. med. Bernh. Sanders, Münster, Urbanstraße 12.



Solide Arbeit
Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

In die Wohnzimmerkrone
gehören mindestens
40-Watt-Osram-D-Lampen.
Achten Sie beim Einkauf darauf,
daß Sie Osram-D-Lampen
erhalten.

Gute Lampen geben gutes Licht!



OSRAM-D-LAMPEN
21a

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ständige Sorge für die Schaffenden

Betriebsappell mit dem Gauleiter in Herford

Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer stattete am Dienstag den Herforder Wäschefabriken einen Besuch ab und sprach zu der Gefolgschaft in einem Betriebsappell. Dieser Appell des Gauleiters ist ein neuer Beweis für die ständige Sorge, die er den Schaffenden des Gaues Westfalen-Nord angedeihen läßt und für seinen Willen, sich von ihrer Lage und ihrer Arbeit persönlich zu überzeugen.

Die Gefolgschaft bereitete dem Gauleiter einen herzlichen Empfang. An dem Eingang des Betriebes überreichte ihm die Jugendgruppe einen Blumenstrauß, ein Zeichen der Freude der ganzen Gefolgschaft. Der Gauleiter begab sich dann in den Gemeinschaftsraum des Betriebes. Da dieser für die ganze Gefolgschaft nicht ausreichte, wurde die Rede des Gauleiters durch Lautsprecher in einen zweiten Raum übertragen. Nach einer feierlichen Einleitung durch Lieder und Sprechchöre der Werkfrauengruppe, begrüßte der Betriebsführer, Pg. Moritz, den Gauleiter.

Der Gauleiter selbst schilderte eingangs seines Appells die politische Lage, die noch nie so günstig gewesen sei wie zur Zeit. Deutschland habe das Heft in der Hand. Auch wenn England sich Schiffe anderer Länder zusammengeraubt habe, so bekäme es jetzt keine mehr und die, die es hätte, würden von Tag zu Tag weniger. Der Gauleiter wies hierbei auf die herrlichen Erfolge unserer U-Bootwaffe in den letzten Tagen hin. Dann sprach der Gauleiter von seiner Frontreise in Frankreich, von der Siegeszuversicht unserer Soldaten. Hieran habe die Heimat einen großen Anteil, denn im Gegensatz zum Weltkrieg könne der Soldat voller Ruhe und Anerkennung auf die Leistungen der Heimat blicken, die in unablässiger Arbeit dafür sorgt, daß dem Soldaten nichts mangelt. Die Soldaten wüßten, was sie an der Heimat hätten und blickten mit Hochachtung auf ihre Leistung. Es war, so führte der Gauleiter in diesem Zusammenhang aus, nicht unsere Absicht, Krieg zu führen. Wir brauchten unsere Zeit, um unsere Aufgaben und Ziele zu erreichen, wie sie uns der Führer gestellt hat. Jetzt wird es so sein, daß die Zeit nach dem Kriege dem deutschen Volk gigantische Aufgaben stellen wird. Es muß dann alles nachgeholt und vollendet werden, was jetzt nicht möglich ist. Die Größe der Aufgaben ist an dem großen Wohnungsbauprogramm zu messen, das nach dem Willen des Führers sofort in Angriff genommen werden soll, wenn der Krieg vorbei ist.

„Daß Frankreich in sechs Wochen besiegt werden konnte, ist allein dem Führer zu verdanken", so sagte der Gauleiter, „dem Manne, der alle Vorzüge des Strategen, Feldherrn und Staatsmannes in sich vereinigt." Das Gelöbnis der Heimat sei daher, treu, fleißig und diszipliniert dem Führer zu folgen und damit den endgültigen Sieg sicherzustellen.

Der stellv. Betriebsobmann dankte dem Gauleiter im Namen der Gefolgschaft und schloß den Appell mit der Führerehrung und den Liedern der Nation.

Instandsetzung von durch Fliegerangriffe beschädigten Gebäuden

Ein Runderlaß des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Runderlaß vom 9. Oktober 1940 auf die Notwendigkeit hin, die durch Fliegerangriffe beschädigten Gebäude so rasch als möglich instandzusetzen. Die Kosten für die Instandsetzung erhält der Geschädigte vom Reich. Der Arbeitsminister stellt klar, daß hierbei auch die Mehrkosten erstattungsfähig sind, die infolge Aenderungen aus baupolizeilichen, ernährungswirtschaftlichen oder allgemein wirtschaftlichen Gründen sowie sonstigen Anforderungen im öffentlichen Interesse entstehen.

Der Erlaß weist ferner darauf hin, daß die Instandsetzungsarbeiten in geeigneten Fällen statt durch den Geschädigten selbst durch eine zuständige öffentliche Stelle ausgeführt werden können. Hierdurch wird sich eine Beschleunigung und einheitliche Handhabung sowie eine bessere Berücksichtigung der Arbeitseinsatzlage erreichen lassen.

Feuerwehr verhinderte größeren Schaden

Delbrück. Nachts entstand in den Trockenanlagen der Westfälischen Möbelfabrik ein Feuer, das schnell um sich greifen konnte. Der Wehr gelang es aber trotz des großen Brandherdes, das Feuer auf seinen Herd beschränkt zu halten, so daß die anschließenden Fabrikationsgebäude keinen Schaden erlitten. Die Feuerwehr von Paderborn, die bald mit einer Motorspritze erschien, brauchte nicht mehr einzugreifen, da die Delbrücker Wehr anerkennenswerte und einsatzkräftige Arbeit geleistet hatte. Der Materialschaden ist zwar immer noch beträchtlich geworden, ein Großbrand aber verhütet worden. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Zweifache Kindesmörderin vor Gericht

„Ich mag keine Kinder leiden" — 3 Jahre, 9 Monate Zuchthaus

Münster, 24. Oktober

Wohl zu den traurigsten und seltsamsten Fällen, die in den letzten Jahren am Landgericht in Münster zur Verhandlung anstanden, gehörte der Prozeß gegen die beiden Angeklagten Hedwig Bröcker und Bernhard Dieker, beide aus Schöppingen, denen die Anklage Kindestötung bzw. Anstiftung zum Mord zum Vorwurf machte. Man wußte nicht recht, wohin man die beiden jungen Menschen, die da auf der Anklagebank saßen, tun sollte, ob unter die Verbrecher oder unter die geistig so kargen Menschen, die sich nicht die richtigen Gedanken über die Tragweite ihrer Handlungsweise machten. Man neigt zum letzteren, wenn man damit auch keine Entschuldigung sucht für das Furchtbare, das sie begingen.

Die Bröcker war als Hausgehilfin in einem Gasthof in Schöppingen beschäftigt; sie lernte den Dieker kennen. Nach ein paar Jahren Bekanntschaft, übten sie den Geschlechtsverkehr aus, ohne die feste Absicht zu haben, sich schon bald zu heiraten, wenngleich sie sich die Ehe versprachen. Als sich dann das Mädchen schwanger fühlte, versuchte man, durch Tabakaufguß eine Abtreibung herbeizuführen. Nach einiger Zeit ließ man von diesem Mittel. Als sie dann später auf einem Abstellraum das Kind zur Welt brachte, wickelte sie es in den Rock und steckte es in eine Kiste. Wie man den Ausführungen des Sachverständigen entnahm, hat das Kind nicht gelebt. Am folgenden Tage gab die Bröcker die Kindesleiche dem Dieker, der sie im Schulgarten vergrub. Nach weiterem Verkehr fühlte sich das Mädchen wieder schwanger, und wiederum sollte der Tabakaufguß helfen und eine Abtreibung herbeiführen, was aber keinen Erfolg hatte. Und wieder war die werdende Mutter gewillt, ihr Kind zu beseitigen. Als sie ihrem Bräutigam — inzwischen hatte man sich verlobt — von der bevorstehenden Geburt Mitteilung machte, bemerkte dieser mit vielsagender Miene, sie müßte sehen, wie sie wieder fertig würde. Das hat das Mädchen schon richtig aufgefaßt. Am Feste Peter und Paul hatte sie morgens nach dem Kirchgang noch ihre Hausarbeiten getan, und als sich dann die Wehen einstellten, ging sie in den Saal auf die Bühne, wo sie das Kind erwartete. Als sie dann sah, wie das Kleine am Leben war und atmete, steckte sie dem Kinde den Zeigefinger in den Mund, bis das Kleine tot war. Sie hüllte es dann in Lumpen und versteckte die Kindesleiche hinter der Bühne. Am Nachmittag gab sie die Leiche dem Dieker, der sie in die Bechte warf, wo das Kind nicht wieder aufgefunden wurde.

Wie die Angeklagte Bröcker auf wiederholte Fragen im Vorverfahren, wieso sie dazu gekommen sei, ihr Kind zu töten, angegeben hatte, mochte sie keine Kinder leiden. Allerdings bestritt sie dies in der Hauptverhandlung, wo ihr anscheinend erst ganz klar wurde, was sie getan hatte. Jetzt wollte sie von dem verwerflichen Motiv offenbar nichts mehr wissen. Dem Angeklagten Dieker war Anstiftung zum Mord, wie es in der Anklage gelautet hatte, nicht nachzuweisen, da seine Braut ja schon aus eigenem Willen ihr Kind töten wollte. Der Staatsanwalt beantragte für die Bröcker eine Zuchthausstrafe von sieben und gegen Dieker eine Zuchthausstrafe von acht Jahren.

Das Urteil lautete dann gegen Bröcker wegen vollendeter Abtreibung und versuchter Abtreibung und Kindesmordes auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und neun Monaten und auf fünf Jahre Ehrverlust. Eine Zuchthausstrafe in gleicher Höhe und fünf Jahre Ehrverlust wurde auch gegen Dieker wegen vollendeter Abtreibung und versuchter Abtreibung und Beihilfe zum Kindesmord ausgesprochen.

Ein Rabenvater

Kind im Walde an einen Baum gebunden

Köln, 23. Oktober.

Als der 29jährige W. D. aus Bingsdorf bei Brühl Ende 1938 heiratete, brachte ihm die junge Frau ein Töchterchen mit in die Ehe, das aber bei den Großeltern in Pflege blieb. In diesem Jahre kam das nun 4½jährige Kind zu den Eltern nach Bingsdorf. Sechs Wochen später besuchte es eine Tante, die sofort das gänzlich veränderte Wesen des verschüchterten Kindes bemerkte. Trat der Vater ins Zimmer, so wurde es bleich im Gesicht. Die Tante brachte aus dem Kind heraus, daß es der Vater, weil es angeblich das Bett schmutzig gemacht hatte, einmal mitten aus dem Schlaf herausgerissen, über ein Kissen gelegt und mit einem Handfeger geschlagen hatte. Einmal sei es vom Vater im Walde an einen Baum gebunden worden, habe sich aber selbst befreien können.

Gegen den Vater wurde darauf Anzeige erstattet und ein Strafverfahren wegen Kindesmißhandlung eingeleitet. Nach ärztlichem Zeugnis waren am Kinde Blutergüsse und blutunterlaufene Stellen an vielen Körperteilen festzustellen, ebenso Würgemale am Hals, alles Kennzeichen schwerer Mißhandlung. Die Strafkammer hielt eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes als erwiesen und beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und verhängte eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Blindgänger sind kein Kinderspielzeug!

Eltern, warnt eure Kinder!

Mülheim-Ruhr, 23. Oktober.

Dieser Tage fanden drei Schuljungen von 9, 10 und 11 Jahren ein kleines Flakgeschoß, dessen Zünder sie zu zerlegen versuchten. Sie bearbeiteten das Geschoß bzw. den Zünder mit Hammer und Zange, wobei das Geschoß explodierte. Dabei wurde einem Jungen die linke Hand abgerissen, dem zweiten drangen mehrere kleine Splitter in den Unterleib ein und verletzten die Eingeweide an mehreren Stellen, der dritte Junge erhielt mehrere Splitter in den Oberschenkel, wobei eine Ader verletzt wurde. Alle drei wurden dem Krankenhaus zugeführt.

An die Eltern und Erziehungsberechtigten ergeht der Appell, die ihnen anvertrauten Kinder zu belehren und zu verwarnen, damit solche bedauerlichen Unglücksfälle verhütet werden. Blindgänger sind kein Kinderspielzeug und gehören nicht in Kinderhand! Ihr Fund muß sofort den zuständigen Stellen der Polizei, der Wehrmacht, des SHD oder des Luftschutzes gemeldet werden, damit von fachkundigen Kräften die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz von Leben, Gesundheit und Gut der Volksgenossen ergriffen werden können.

Die Innere Front meldet:

Neues Jungschwesternheim in Bielefeld. In diesem Monat wurde ein neues NSV-Jungschwesternheim ins Leben gerufen. Das junge Heim mit seinen behaglichen Räumen auf der Herforder Straße bietet 15 Reichsbundschwestern eine schöne Stätte der Gemeinschaft.

70 000 Heimatbriefe aus einem Kreise. Von den Ortsgruppen des Kreises Grafschaft Schaumburg werden in kurzen Abständen Heimatbriefe an alle Soldaten des Krieges versandt. Jeder Heimatbrief umfaßt vier Druckseiten und ist mit einem charakteristischen Heimatbild geschmückt. Wie sich aus einem Bericht des Kreispressestellenleiters ergibt, sind bisher von dem 50 000 Einwohner zählenden Kreis Grafschaft Schaumburg insgesamt 70 000 derartige Heimatbriefe an Schaumburger Soldaten versandt worden.

Neues Kreisamt für Volksgesundheit. Im Zuge der Durchführung der Anordnung des Reichsgesundheitsführers, Dr. Conti, in allen Kreisgebieten Kreisämter für Volksgesundheit zu errichten, wurde im Kreis Schaumburg-Lippe dieses Amt dem Medizinalrat Pg. Dr. Büsing übertragen. Pg. Dr. Büsing wurde von Gauamtsleiter Dr. Vonnegut gleichzeitig zum Kreisobmann des NSD-Ärztebundes für den Kreis Schaumburg-Lippe ernannt.

„Lustiger Ehemann" als Heiratsschwindler

Der alte Münchhausen würde vor Neid erblassen

Düsseldorf, 23. Oktober

Eine Heiratsanzeige brachte sie zusammen, die heiratsfähige Tochter einer „deftigen" Bürgerfamilie und den 39jährigen Josef W. Bald wurden die beiden Leutchen sich einig. Und auch die Eltern des Mädchens glaubten, das große Glück sei bei ihrer Tochter eingekehrt. W. mußte nach seinen Erzählungen die „gute Partie" in Reinkultur sein. Wie er bescheiden erzählte, war er als Diplom-Ingenieur bei einem Düsseldorfer Werk mit 1000 Mark Monatsgehalt angestellt, nachdem er vorher 18 Jahre bei einem anderen Großwerk gearbeitet hatte. So ganz nebenbei ließ W. einfließen, eine für die Wehrmacht wichtige Erfindung werde ihn zum schwerreichen Manne machen. Das inzwischen erteilte Patent sei bereits für 300 000 Mark verkauft, 100 000 Mark seien bereits zur Zahlung an ihn angewiesen worden. Bescheiden gab er der Hoffnung Ausdruck, seine Fünfzimmerwohnung werde seiner Braut gefallen. Wie gesagt, W. schien alles das zu bieten, was die Eltern einer heiratsfähigen Tochter auch nur wünschen können. Kein Wunder, daß schon bald die öffentliche Verlobung stattfand. Die hübschen Verlobungskarten, auf denen vor W.s Namen der Titel „Diplom-Ingenieur" prangte, mögen den Neid mancher Freundinnen der Braut erregt haben. Freudig übernahmen die Brauteltern die nicht unerheblichen Kosten der Verlobungsfeier, gerne sahen sie den zukünftigen Schwiegersohn auch als Dauergast zu den Hauptmahlzeiten, tischten auf, was gut und teuer war. Immer noch schien es W. mit der Heirat gar nicht eilig zu haben.

Da brachen eines Tages alle Zukunftsträume der Braut in sich zusammen. Sie erfuhr, daß alles, was W. erzählt hatte, gelogen war. Die Sache mit der Erfindung war Schwindel. Er war nicht etwa Diplom-Ingenieur, sondern technischer Zeichner ohne Arbeit, schwer verschuldet und ohne feste Wohnung. Das alles war aber das Schlimmste nicht: W., der „liebe Mann", war nicht nur zehnmal vorbestraft und Zuchthausveteran, er war auch verheiratet! Anzeige wurde erstattet. Vor dem Amtsgericht hatte der geständige Heiratsschwindler das Glück, daß ihm noch einmal mildernde Umstände zugebilligt wurden. Das Urteil lautete auf ein halbes Jahr Gefängnis.

Ohne Führerschein am Steuer

Köln. Ein in Richtung Hindenburgbrücke fahrender Personenkraftwagen geriet infolge zu hoher Geschwindigkeit ins Schleudern und stieß gegen einen Baum. Bei dem Anprall zogen sich der Fahrer und zwei Insassen des Wagens Verletzungen zu. Nach dem Unfall wurde festgestellt, daß der Fahrer nicht im Besitze eines Führerscheines war. Auch stand er unter Alkoholeinwirkung.

Frau läßt vier geflohene Kriegsgefangenen festnehmen

Betzdorf. In der Nähe von Offhausen bemerkte eine Frau vier französische Kriegsgefangene, die sich im Wald versteckt hielten. Sie veranlaßte ihre Festnahme. Bei der Vernehmung der Gefangenen ergab sich, daß sie in Geisweid beschäftigt worden waren, dann aber ausrückten mit dem Ziel, ins unbesetzte Frankreich zu gelangen. Die Polizei brachte sie an ihre Arbeitsstelle nach Geisweid zurück.

Aus Spaß wurde Ernst

Schwelm. Einen traurigen Ausgang nahm in der Schwelmer Oberstadt eine zunächst harmlose Hänselei. Nachdem die beiden Streithähne die Gaststätte, in der die Hänselei begonnen hatte, verlassen hatten, gerieten sie auf der Straße in einen heftigen Streit. Plötzlich zog einer der Beteiligten ein Messer und stach damit auf seinen Gegner ein. Das Messer traf die Herzgrube. Auf dem Wege nach dem Krankenhause starb der schwer getroffene Mann. Der Täter wurde festgenommen.

Ungetreuer Postmeister

Er beraubte Kaffeesäcke und versuchte Beamtenkameraden zu bestechen

Paderborn, 23. Oktober

Mit einem wirklich nicht alltäglichen Fall von Beamtenuntreue hatte sich die Große Strafkammer in Paderborn zu befassen, die gegen den 57 Jahre alten Wilhelm Schönhagen aus Bad Lippspringe verhandelte, der als Postmeister die Postdienststelle Lippspringe leitete.

Der Angeklagte hatte nach seinem eigenen Geständnis in etwa zehn Fällen Postsäcke mit Kaffee, die an Genesungs- und Krankenanstalten in der Badestadt gerichtet waren, geöffnet und beraubt. Außerdem hatte er nach seiner Aufdeckung durch Beamten der Dienststelle diese durch Versprechen von Geldgeschenken zu bestechen versucht.

Seit Januar bereits hatte man im Postamt Lippspringe unter den Gefolgschaftsmitgliedern die fortgesetzten Beschädigungen von Postsäcken mit Kaffee bemerkt. Bald fiel der Verdacht auf den mit einem anderen Beamten im Dienstgebäude wohnenden Schönhagen. Man beobachtete ihn systematisch und stellte wiederholt ein merkwürdiges Verhalten fest, wenn er nach Dienstschluß und Schließung des Dienstgebäudes sich an Kaffeesäcken in der Packkammer zu schaffen machte und mit den Säcken dann in seinem Dienstzimmer verschwand. Dort öffnete er die Sacknähte und verschloß sie mittels Nadel und Faden wieder. Am 12. Juli endlich beobachtete man eine vollständige Handlung dieser Art und stellte ihn nach frischer Tat zur Rede. Dabei entschuldigte er sich spontan mit dem Ausruf: „Die Weiber, die Weiber!" Doch in der Hauptverhandlung sollte das Motiv nicht etwa sein, seine weiblichen Angehörigen mit Kaffee zu versorgen, sondern jetzt verbarg er sich hinter der Entschuldigung, er habe Koffein zur Bekämpfung seiner Kopfschmerzen gebraucht, da kein anderes Mittel geholfen habe.

Der Angeklagte hatte selbstverständlich für seine grenzenlose Treu- und Ehrlosigkeit eine empfindliche Strafe zu erwarten, wobei er noch von Glück sprechen konnte, daß die Voraussetzungen der §§ 348 und 349 des Strafgesetzbuches nicht vorlagen, denn sonst wäre unweigerlich die Zuchthausstrafe eingetreten. So verurteilte ihn das Gericht zu anderthalb Jahren Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Drei Autofallensteller erwischt

Darauf steht die Todesstrafe

Versenbrück, 23. Oktober.

Ein Autofahrer stellte auf seiner Fahrt über die Straße Bramsche—Engter fest, daß auf der Straße ein Teerfaß lag, so daß es ihm noch eben gelang, ohne großen Schaden vor dem Hindernis zu halten. Der Kraftwagen erlitt dabei Beschädigungen, doch kamen die Insassen ohne Verletzungen davon. Die Kraftwagenfahrer mußten ferner die Feststellung machen, daß auf der gleichen Straße auch ein Baumstamm in die Fahrbahn gelegt und daß auf einer Nebenstraße durch drei große Bäume und einen dicken Stein ein weiteres Hindernis geschaffen worden war, das den Autofahrern zum Verhängnis werden konnte. Noch in derselben Nacht gelang es der Gendarmerie, drei junge Burschen festzunehmen, die die Hindernisse geschaffen hatten.

Lumpen
sind wichtig für die Textilwirtschaft.
Laß sie nicht den Motten zum Fraß,
gib sie an das nächste Schulkind weiter!



schützt und pflegt die Haut
Mit NIVEA gepflegte Haut ist geschmeidig, glatt und wetterfest.

Blick ins Münsterland

Die Seilerinnung des Regierungsbezirks Münster tagte im Heimathaus in Telgte

Telgte. Aus Anlaß der Ausstellung „Die Seilerei im Münsterland im „Heimathaus Münsterland" in Telgte hatte die Seilerinnung des Regierungsbezirks Münster eine Innungsversammlung nach Telgte gelegt und tagte in der alten Bauernküche des Heimathauses. In diesem stimmungsvollen Raum, der dem alten bodenständigen Handwerk so recht entspricht, konnte Obermeister Gausepohl-Münster etwa 25 Berufskameraden aus dem ganzen Münsterland begrüßen, mit denen auch der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dr. Bens erschienen war. Bei der Erledigung der geschäftlichen Tagesordnung war besonders bemerkenswert, daß die Seilerinnung einen größeren Heeresauftrag erhalten hat, der in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt wird und zeigt, wie wichtig das nach außen selten in Erscheinung tretende und wenig beachtete Seilerhandwerk auch für die Kriegswirtschaft ist. Nach der Innungsbesprechung fanden sich die Meister, die zum Teil mit ihren Frauen gekommen waren, zu einem Plauderstündchen am flackernden Herdfeuer in gemütlicher Feierstunde zusammen. Anschließend führte Dr. Engelmeier als Leiter des Heimathauses durch die sehenswerte Ausstellung.

Jagdunglück fordert Menschenleben

Coesfeld. In Stevede bei Coesfeld befanden sich die hier als Jagdaufseher eingesetzten Gebrüder Kösters auf dem Reviergang. Beim Ueberklettern eines Zaunes löste sich bei einem der Jagdwärter ein Büchsenschuß, der unglücklicherweise dem Bruder, dem 39jährigen Milchverteiler Johann Kösters aus Coesfeld in die Brust drang. Im schwerverletzten Zustande wurde dieser dem Krankenhaus in Coesfeld eingeliefert, wo er kurze Zeit hernach leider verstarb. Joh. Kösters hinterläßt eine trauernde Witwe und vier unmündige Kinder.

Das Sondergericht tagte in Ahlen

Ahlen. Am Dienstag hielt das Sondergericht im Amtsgericht Ahlen eine Sitzung ab. Zur Aburteilung standen eine Anzahl in Ahlen und Umgebung unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand angeordneten Verdunkelung ausgeführten Diebstähle. Es hatten sich drei Angeklagte aus Ahlen zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Bandendiebstahls auf eine Gesamtstrafe gegen Stiefel auf 10 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust, gegen Burghardt auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, außerdem wurde bei ihm die Sicherungsverwahrung ausgesprochen, und gegen Skibowski auf 8 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Silberne Hochzeit

Ibbenbüren. Die Eheleute Hermann Matthias, Ubostraße, feierten gestern das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich!

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Ramsdorf. Das fünfjährige Töchterchen eines hiesigen Arbeiters war mit mehreren Kindern zusammen auf der städtischen Bleiche beim Spiel. Durch Unvorsichtigkeit kam das Kind zu Fall und fiel in den Aufluß. Ein an der anderen Seite auf der Landstraße fahrender Landwirt sprang in die nassen Fluten und rettete das Kind vor dem sicheren Todedes Ertrinkens. Dem Retter gebührt für seine mutige Tat herzlicher Dank!

Unsere lieben Alten

In Beelen feierte der älteste Einwohner, der Bauer Heinrich Lütke-Frie, die Vollendung seines 90. Lebensjahres.

In Ahlen vollendete die zweitälteste Einwohnerin Frau Wilhelm Doerhage, Luise geb. Kirchner, ebenfalls ihr 90. Lebensjahr.

In Gronau beging Heinrich Büld seinen 83. Geburtstag.

In Liedern vollendete Hermann Hejink van Offenschott sein 84. Lebensjahr.

In Altlünen beging der Altbauer Franz Busemann seinen 82. Geburtstag.

In Ibbenbüren feierte den 84. Geburtstag August Kirstein.

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Buntes Weltgeschehen

Der Bandwurm als Museumsstück

Ein Krankenhaus in Ostpreußen unterhält eine Sammlung von seltsamen Gegenständen und Dingen, die seine Aerzte im Laufe der Zeit aus den Körpern der Patienten entfernten. Die Behauptung, daß man es dabei sicher mit dem eigenartigsten Museum zu tun hat, ist bestimmt nicht zu kühn. Denn ein sechs Meter langer Bandwurm, 417 Gallensteine, um die ein einziger Patient erleichtert wurde, Eisenschrauben, Löffelstiele, Mauerhaken, abgebrochene Schlüssel, also Metallteile im Gewicht von einem halben Kilo, die im Magen eines Gefängnisinsassen lagen — all diese Schaustücke der Sammlung des ostpreußischen Krankenhauses sieht man nicht oft sorgsam in Glasvitrinen ausgestellt.

Eine Tracht Prügel für die falsche Prophetin

Vor den Gerichten erschien, so wird aus Belgrad berichtet, ein junger Bauer aus dem bosnischen Dorf Glamor unter der Anklage schwerer Körperverletzung. Er hatte kurz vor der Hochzeit gestanden, als ihm plötzlich die Mutter der Braut, eine Witwe, erklärte, daß sie die Hochzeit ihrer Tochter nicht mehr gestatten könne. Eine Zigeunerin hatte ihr prophezeit, daß ihre Tochter nie glücklich werden könnte, wenn sie den jungen Bauern heiratete. So sehr die beiden Brautleute sich widersetzten, die Mutter blieb hartnäckig bei ihrem Beschluß, da sie verlangte bald auch, daß die Tochter einen anderen, den Bauern Petrowic heiratete, da die Zigeunerin von ihm prophezeit hätte, er wäre der einzige, der die Tochter glücklich machen könnte.

Das Mädchen wurde schließlich so weit gebracht, daß es sich schon dem Willen der Mutter beugen wollte, aber der Bräutigam dachte nicht an Verzicht. Er forschte eifrig nach und kam bald dahinter, daß Petrowic die Zigeunerin bestochen hatte, ihre prophetischen Künste bei der Witwe anzuwenden und sie erst dazu zu bringen, ihre Zustimmung zu der Hochzeit zu verweigern und dann, die Tochter ihm zur Frau zu geben. Jetzt suchte der junge Bauer nach der Zigeunerin, und als er sie fand, verabreichte er ihr eine tüchtige Tracht Prügel, dann verfuhr er ebenso mit Petrowic, und dabei war er so energisch, daß er jetzt vor Gericht sich wegen schwerer Körperverletzung verantworten mußte. Er fand jedoch milde Richter. Mit Rücksicht auf die bis dahin einwandfreie Führung des von allen geachteten jungen Bauern und auf den Zustand äußerster Erregung, in den er durch die Machenschaften von Petrowic und der Zigeunerin versetzt worden war, kam das Gericht zu einem Freispruch.

Riesen-Eier

Die größten Eier, die in unserem Weltzeitalter gelegt werden, rühren bekanntlich von dem Strauß her. Hartgekocht wiegt ein solches Straußenei drei Pfund und würde ein ausreichendes Frühstück für eine große Familie darstellen. Doch im Verhältnis des Eies zur Körpergröße legt wohl die gewichtigsten Eier der Kiwi, ein in Neuseeland heimischer Vogel, der selbst nur vier Pfund wiegt, dessen Eier jedoch ein Gewicht von 400 Gramm und mehr besitzen. Gewaltige Eier legte ein ausgestorbener Vogel, der Aepyornis. Man findet diese Eier hier und da in Museen, und jedes ist so groß wie 150 durchschnittliche Hühnereier, dreimal so groß wie ein Straußenei. Der Aepyornis war ein Vogel auf Madagaskar, der erst vor einigen Jahrhunderten ausgestorben ist. Ebenfalls riesengroß waren auch die Dinosaurier-Eier, von denen man vor einiger Zeit eine ganze Anzahl in Zentralasien gefunden hat. In dem vulkanischen Sand von Neuseeland entdeckte ein Forscher ein teilweise verbranntes Ei, das größte Vogelei, das wohl je gefunden worden ist. Ein großer Herrenhut würde nicht genügt haben, um dafür als Eierbecher zu dienen. Der Vogel, der dieses Riesenei legte, war der vorgeschichtliche Dinoris, von dem man vermutet, daß er gegen vier bis fünf Meter groß gewesen sei.

Der Hund am Telephon.

Als das Fräulein in der Telephonzentrale von San José in Kalifornien beim Abhören eines Anrufs Hundegebell hörte, da dachte es zunächst, es handelte sich um einen schlechten Scherz, und wandte sich wieder der Lektüre ihres Kriminalromans zu. Aber der Ruf dauerte an. In San José gibt es noch kein automatisches Telephon, sondern wenn man den Hörer abhebt, ruft man dadurch das Vermittlungsamt. Das Fräulein ließ die Verbindung liegen und las ihren Roman, um nach einer halben Stunde wieder abzuhören. Da erscholl aber immer noch das Hundegebell. Nun wurde die Telephonistin unruhig; vielleicht handelte es sich um ein Verbrechen! Daher benachrichtigte sie die Polizei. Ein paar Beamte begaben sich zur Wohnung von Herrn Howard Wilder, wo ihnen aber auf Klopfen und Klingeln nicht geöffnet wurde, sodaß sie die Tür einschlagen mußten. Drinnen fanden sie niemand vor außer dem Schoßhündchen des Wohnungsinhabers. Dieses hatte im Spiel den Fernsprechhörer herabgerissen und sich heillos in die Schnur verwickelt. Sein verzweifeltes Gebell und Geheul hatte endlich Erfolg gehabt und die Helfer herbeigerufen.

Viehmärkte

Essen, 23. Okt. Marktverlauf: In allen Gattungen ungeteilt. Preise: Ochsen a 46,5, b 42,5, c 37,5; Bullen a 44,5, b 40,6, c 35,5; Kühe a 44,5, b 40,5, c 34,5, d 25; Färsen a 45,5, b 41,5, c 36,5, d 28; Kälber Sonderklasse —, andere Kälber b 57, c 48, d 38; Lämmer und Hammel b2 51; Schafe alles gestrichen; Schweine a1 57,5, b1 57,5, b2 56,5, c 54,5, d 51,5, e 49,5, f 49,5; Sauen g1 57,5; Eber und Altschneider gestrichen.

Dortmund, 23. Okt. Zum heutigen Zucht- und Fleischviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 371, Ferkel 95, Läufer und ältere Futterschweine 4, Kälber 48. Der Handel war: beste Tiere über Notiz, sonst ruhig. Kühe kosteten je nach Qualität 450—740, Rinder kosteten 360—550. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. 5—6 Wochen alte Ferkel kosteten 8—11, 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 12—17, 8—10 Wochen alte Ferkel kosteten 18—29, 10—12 Wochen alte Ferkel kosteten 30—37. — Der nächste Markt findet am 30. Oktober 1940 statt.

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung - kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!
Hausfrau, begreife: imi spart Seife!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 3, 6; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 344; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2302; **Warendorf:** Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — **Donnerstag, den 24. Oktober 1940** — **Nummer 292**

Zusammenkunft Führer-Franco

An der spanisch-französischen Grenze — Herzliche Begrüßung der beiden Staatsmänner — Eingehende Besprechung im Geiste der kameradschaftlichen Zusammenarbeit der beiden großen, befreundeten Nationen

Eine historische Begegnung

In Frankreich, 24. Oktober.

Der Führer hatte am Mittwoch mit dem spanischen Staatschef Generalissimus Franco an der spanisch-französischen Grenze eine Zusammenkunft.

An der Besprechung, die im herzlichen Geiste der kameradschaftlichen Verbundenheit der beiden Nationen geführt wurde, nahmen der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und der spanische Minister des Aeußeren, Serrano Suner, teil.

* * *

Über den Verlauf der Zusammenkunft des Führers mit dem spanischen Staatschef erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Führer traf zu seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimus Franco am Mittwochnachmittag im Sonderzug an der französisch-spanischen Grenze ein. Der kleine Grenzbahnhof auf französischem Boden des besetzten Gebietes war mit den rot-gelb-roten Farben des nationalen Spaniens und Hakenkreuzfahnen reichlich geschmückt.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen des Führers lief der Sonderzug des Caudillo von der Grenze kommend ein. Der Führer, der den spanischen Staatschef auf dem Bahnsteig erwartete, begrüßte den Caudillo, als dieser seinen Sonderzug verließ, aufs herzlichste. Nachdem der Führer auch den spanischen Außenminister Serano Suner begrüßt hatte, stellte der spanische Staatschef dem Führer die ihn begleitenden Herren vor: Den spanischen Botschafter in Berlin, Espinosa de los Monteros, den Chef des Militärkabinetts des Caudillos, General Moscardo, den stellv. Chef des Militärkabinetts, Ucquiano, den Chef des Zivilkabinetts, Monoz Aquilar, den Chef des Protokolls, Baron de los Torres, den Generaldirektor der Presseabteilung, Gimenoz Arran und den Direktor der EFE-Agentur, Gallego. Außerdem befand sich der deutsche Botschafter in Madrid, von Stohrer, in der Begleitung des Caudillo.

Der Führer stellte sodann dem spanischen Staatschef die zum Empfang erschienenen deutschen Persönlichkeiten vor, den Reichsaußenminister von Ribbentrop, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, Generaloberst Dollmann, Generalleutnant Bodenschatz und Unterstaatssekretär Gauß.

Anschließend schritt der Führer mit dem spanischen Generalissimus unter den Klängen der spanischen Nationalhymne die Front des auf dem Bahnsteig angetretenen Ehrenbataillons ab und geleitete den Caudillo zu seinem Salonwagen, wo sofort die Besprechung begann.

Keine Ruhe für London

Tag und Nacht das Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe

Berlin, 23. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Leichte Kampfverbände belegten während des Tages London und andere kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben.

Mit Einbruch der Dunkelheit setzten schwere Kampfverbände die Vergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt und die Zentren der englischen Rüstungsindustrie fort. Zu beiden Seiten der Themse entstanden neue Brände. In Coventry und Birmingham erhielten kriegswichtige Betriebe schwere Treffer.

Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden gestern nicht statt.

Major Mölders schoß, wie schon bekanntgegeben, in einem Luftkampf gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Jäger seinen 49., 50. und 51. Gegner ab. — Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Bomben auf Port Said

Schwere Explosionen und Brände in der Flottenbasis von Alexandrien

Rom, 23. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Flieger unsere Truppen zwischen Sollum und Sidi Barani angegriffen. Es gab einen Toten und einige Verwundete. Im Gebiet von Bug-Bug hat eines unserer Jagdflugzeuge zwei feindliche Bomber vom Typ Wellington angegriffen und in die Flucht geschlagen. Einer der Bomber wurde schwer getroffen, so daß er wahrscheinlich abgestürzt ist.

Unsere Bombenflieger haben den Flottenstützpunkt von Port Said mit Bomben belegt. Das Bombardement der Flottenbasis von Alexandrien, das im Wehrmachtbericht vom Dienstag erwähnt wurde, dauerte insgesamt zwei Stunden und hatte in den Lagern und Depots des Hafens schwere Explosionen und Brände zur Folge. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flieger den Flugplatz von Bura am Tanafluß angegriffen, die Treibstofflager und Flakstellungen mit Maschinengewehrfeuer belegt und zerstört.

Die feindliche Luftwaffe hat erfolglose Angriffe auf Burgavo und die Flugbäfen von Asmara und Gura unternommen.

Tapfere Minensuchverbände

Kapitän z. S. und Commodore Ruge erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 23. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän z. S. und Commodore Ruge.

Kapitän z. S. und Commodore Ruge, Führer der Minensuchboote, zeichnete sich während des Polenfeldzuges durch hervorragenden persönlichen Schneid aus. An der Aufstellung und schnellen und gründlichen Ausbildung der Minensuchverbände und an den ununterbrochenen und erfolgreichen Minenunternehmungen unserer Kriegsmarine hat der Commodore überragenden Anteil. Bei der Norwegen-Aktion nahm er an Stich- und Räumfahrten teil und leitete Unternehmungen bis weit hinauf in nördliche Seeräume. Eine von Commodore Ruge persönlich geführte Räumbootsflottille durchstieß als erster Verband die Dover-Straße bei Tage. Die Tätigkeit der Räumverbände ist inzwischen bis zur spanischen Küste ausgedehnt worden.

„Nur die Deutschen operierten"

Londoner Luftfahrtministerium gesteht: Wegen schlechten Wetters konnte die RAF nicht fliegen — Heftige Angriffe auf Mittelengland

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 24. Oktober.

Nach einer Londoner Meldung des Stockholmer „Aftonbladet" ist die Hoffnung der Engländer auf den Bodennebel wieder einmal in den Vordergrund gerückt. „General Bodennebel" scheint aber bisher den englischen Wünschen nicht allzu stark entsprochen zu haben. Das Luftfahrtministerium erklärte in entschuldigender Form, Operationen gegen das Festland hätten in der Nacht zum Mittwoch wegen schlechten Wetters nicht stattfinden können; es muß aber einräumen, daß die deutschen Luftstreitkräfte über England operierten und daß beispielsweise in der Nacht zum Mittwoch sehr heftige Angriffe auf Mittelengland stattgefunden haben, wobei offenbar wieder Birmingham das Zentrum der deutschen Aktionen bildete.

Aus London wird die Vernichtung eines großen Speicherhauses in der Nacht zum Mittwoch gemeldet. Über alle sonstigen Schäden sind jedoch die englischen Stellen sehr stumm. Sie müssen sich mit dem unaufhörlichen Ausstellen weiterer Zukunftswechsel begnügen.

Infolge der starken Beeinträchtigung des englischen Verkehrsnetzes soll durch die infolge der Tariferhöhungen zu erwartende Verkehrsverminderung eine Entlastung angestrebt werden. Nach einer Erklärung des Transportministers im Unterhaus werden alle wesentlichen Tarife der englischen Eisenbahnen um 6 Prozent erhöht. Ausnahmen gelten lediglich für gewisse Londoner Vorortstrecken und für Inhaber von Dauerkarten, da dieser Verkehr für die englische Kriegsindustrie unentbehrlich ist.

Obdachlose nach Irland?

London wendete sich hilfesuchend an die Dubliner Regierung

Von unserem ost.-Berichterstatter

Stockholm, 23. Oktober.

Die zuständigen Londoner Stellen haben über die Luftangriffe auf England am Dienstag nur kurze Mitteilungen veröffentlicht, aus denen wenig über den wirklichen Umfang dieser Angriffe hervorgeht. Immerhin ist es besonders in neutralen Kreisen in England stark aufgefallen, daß zum ersten Male in einer amtlichen Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums zugegeben wird, daß an diesem Tag doppelt so viele englische wie deutsche Flugzeuge abgeschossen worden sind. Das britische Luftfahrtministerium meldete jedenfalls am Dienstagabend, daß während der Luftkämpfe über England insgesamt sechs britische Jagdmaschinen verloren gingen, während nur drei deutsche Maschinen als abgeschossen gemeldet werden. Am Mittwochmorgen teilte der britische Rundfunk lediglich mit, daß die Angriffe auf die britische Hauptstadt in der Nacht schwächer gewesen seien als früher. Immerhin sei zweimal Luftalarm gegeben worden, wobei wiederum Gebäude und Häuser zerstört wurden.

Die Verwüstungen und Zerstörungen in den britischen Großstädten sind aber mittlerweile so umfangreich geworden, daß die britische Regierung sich gezwungen sah, Verhandlungen mit der irischen Regierung aufzunehmen, damit Obdachlose aus England nach Irland abtransportiert werden können. Schon des öfteren ist in letzter Zeit in neutralen Berichten aus England geschildert worden, daß sämtliche Provinzstädte Englands, die einstweilen in ruhigeren Gegenden liegen, überfüllt sind mit Leuten, die es vorgezogen haben, sich aus den gefährdeten Groß- und Industriestädten zu entfernen. Die Tatsache, daß England sich jetzt hilfesuchend an die Dubliner Regierung wendet, um Massentransporte von Engländern nach Irland zu organisieren, ist ein sicherer Beweis dafür, wie schlimm es um England steht.

England fehlen Bomber

Flehentliche Bitte an die USA — Aufregung um Bahrein-Bombardierung

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 24. Oktober

Zu der Unterredung Roosevelts mit dem englischen Generalgouverneur von Kanada, Earl of Athlone, meldet „Corriere de la Sera" aus Newyork, daß es sich in erster Linie um ein englisches Ersuchen an die Vereinigten Staaten gehandelt habe, die amerikanischen Waffenlieferungen nach England zu intensivieren. Vor allem habe der Generalgouverneur, der mit dem englischen Königshause verwandt ist, darum gebeten, daß die Vereinigten Staaten Bombenflugzeuge lieferten, da England über zu wenig Bombenflugzeuge verfüge.

Die von englischen Kreisen in den Vereinigten Staaten aufgezogene Hetzkampagne gegen Italien, daß nämlich durch die Bombardierung der Bahreininseln amerikanische Interessen geschädigt seien, hat bisher nur zu der Feststellung in Washington geführt, man müsse den Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Bombay abwarten. Die Angaben des Präsidenten der angeblich geschädigten Ölgesellschaft Texas Corporation, daß Sumner Wells ihm einen Schritt der USA bei der italienischen Regierung versprochen habe, wurden nicht bestätigt.

Balfour faselt vom „Sieg"

Die „Erfolge" der RAF haben es ihm angetan — Selbst Engländern wird das Geschwätz zu dumm

Stockholm, 23. Oktober.

Während das britische Reich tatsächlich von einer Niederlage zur anderen seinem sicheren Untergang entgegentaumelt, faseln die Londoner Kriegstreiber von Siegen. Heute ist es Balfour, der Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, bei einem Frühstück im Ueberseе-Klub, der „glaubt, daß England in den letzten zwei Monaten einen großen Sieg errungen habe."

Noch naiver als die Behauptung ist die Begründung, die der Luftfahrtsachverständige dafür angibt. „London wird durch diese Schlacht", so erklärt Balfour, „Prüfungen unterworfen. An Gebäuden und Eigentum wurde schwerer Schaden angerichtet. Deutschland kann aber hierdurch den Krieg nicht gewinnen. Dagegen sind unsere Offensivflüge nach Deutschland darauf gerichtet, die militärischen und industriellen Anlagen des Feindes und seine Flotte zu treffen, um seine Kriegsanstrengungen zu lähmen."

Plumper läßt sich die Wahrheit nicht verdrehen, als es hier der britische Staatssekretär tut. Daß die britischen Flieger sich bei ihren ruchlosen nächtlichen Ueberfällen fast ausschließlich Krankenhäuser, Kirchen, Friedhöfe und ausgesprochene Wohnviertel zum Ziele aussuchen, ist täglich an konkreten Einzelbeispielen nicht nur in der deutschen, sondern auch in der ausländischen Presse festgestellt worden.

Täglich aber auch beklagen sich ausländische Zeitungen darüber, daß ihnen durch den britischen Zensurterror Meldungen über die Vernichtung wichtiger militärischer Anlagen in England verboten seien, während sie in allgemeinen Sätzen immer wieder die vorsichtige Auswahl kriegswichtiger Ziele durch die deutschen Flieger und ihre Treffsicherheit hervorheben. Sogar englische Zeitungen haben sich dieser Erkenntnis nicht verschließen können.

Man weiß wirklich nicht, ob die britischen Kriegstreiber durch ihre leeren Illusionen, die sie wie heute Balfour täglich vom Stapel lassen, bewußt gegen ihre bessere Ueberzeugung dem Volke Hoffnungen vorgaukeln wollen oder ob sie selbst mit ihren Hirngespinsten aus der harten Wirklichkeit in ein Land der Träume flüchten.

Jedenfalls scheint selbst den Engländern diese Berauschung an Wünschen und Hoffnungen zuviel zu werden. Wie Associated Preß aus London meldet, erklärt heute der bekannte Militärschriftsteller Hauptmann Liddell Hart in einer Zuschrift an „Manchester Guardian", „England könne mit diesem Weiterwursteln nicht hoffen, den Krieg zu gewinnen. Durch die Selbstberauschung an Wünschen und Plänen habe man immer wieder den Erfolg Deutschland direkt in die Hände gespielt. Es sei gefährlich und töricht, mit lügenhaften Verdrehungen in ein Hornissennest zu greifen, wenn man unfähig sei, sich gegen ihre Stiche zu wehren."

England als „Freund"

Als Winston Churchill dieser Tage im englischen Rundfunk seinen flehentlichen Hilferuf an Frankreich startete, verabsäumte er es absichtlich, die britischen Gemeinheiten von Oran und Dakar zu erwähnen wie überhaupt auf das verbrecherische Doppelspiel der englischen Politik gegenüber Frankreich in den vergangenen Jahrhunderten einzugehen. Ja, er besaß sogar die echt englische Frechheit, aus Schwarz Weiß zu machen und sich ausgerechnet auf Napoleon zu berufen, der einmal sehr drastisch in einer Proklamation an das französische Volk die englische Politik als eine abscheuliche Politik anprangerte.

Von der Geburt der französischen Nation bis zum 19. Jahrhundert zeigte sich England stets als entschlossener Gegner Frankreichs. Niemals hatte es ein Bündnis zwischen beiden Ländern gegeben. Im Gegenteil, in der Zeit von 1689 bis 1815, also allein in 127 Jahren, waren 64 Jahre, war also jedes zweite Jahr von Krieg zwischen England und Frankreich erfüllt. 1815 war das englische Ziel erreicht: Frankreichs Flotten waren vernichtet, Frankreichs Kolonien geraubt, England brauchte diesen Nebenbuhler vorerst nicht mehr zu fürchten. Im Wesen blieb es frankreichfeindlich, nur verfeinerte es seine Methoden gegenüber diesem Lande aus der Erwägung heraus, daß es ein doppelter Vorteil sei, Frankreich gelegentlich an sich zu binden und als Verbündeten für sich bluten zu lassen. So konnte man Frankreich weiterhin schwächen und zugleich auf billige Weise einen Gewinn für England einstecken. Im Jahre 1939 erreichte diese Politik, nebenbei bemerkt, ihren Gipfelpunkt.

Im 19. Jahrhundert finden wir sie besonders deutlich während der Zeit Napoleons III. Einmal wendet England sich gegen den Plan, die französisch sprechenden Teile Belgiens mit Frankreich zu vereinigen, dann wieder spielt es sich als scheinbarer Verbündeter auf, indem es Frankreich in außenpolitische Abenteuer treibt, an denen England selbst nur mit geringen Opfern teilnahm oder von denen es sich rasch wieder zurückzog. Gemeint sind der Krimkrieg und die mexikanische Expedition.

Um 1840 erblickte England in Rußland seinen Hauptgegner. Es suchte Frankreich, das keine Interessengegensätze zu Rußland hatte, in einen Krieg mit ihm zu treiben. Als dann die Truppen beider Mächte in der Krim landeten, erwies sich, daß die französische Armee die Last des Krieges zu tragen hatte und auch die Siege allein erfocht, während die Engländer in ihren Stellungen immer wieder geschlagen wurden. Die Entscheidung von Sebastopol kostete ungeheure französische Blutopfer. Scheinheilig begnügte England sich bei den Friedensverhandlungen mit der zweiten Rolle, bekam es doch alt tatsächlichen Siegespreis den Ausschluß Rußlands aus dem Mittelmeer und das Verbot für das Zarenreich, eine Flotte im Schwarzen Meer zu halten. Frankreichs Waffen hatten also das Empire bis an die Küste der Krim erweitert.

Bei der Expedition nach Mexiko wiederholte sich ein ähnliches Spiel. Wieder verstand es England, sich als den Getriebenen, nur halb Beteiligten hinzustellen, während es in Wirklichkeit der Drahtzieher war. Die Aufrichtung eines habsburgischen Kaiserthrons in Mexiko und seine Unterstützung durch Frankreich, erschien diesem eine Angelegenheit des Prestiges. Für England bedeutete sie mehr: die Bedrohung der Vereinigten Staaten

Fortsetzung auf der 2. Seite

60000 Deutsche kehren heim

Deutsch-rumänischer Umsiedlungsvertrag unterzeichnet — Umsiedlung aus der Südbukowina und der Dobrudscha

Bukarest, 23. Oktober.

Am 22. Oktober wurde in später Abendstunde in Bukarest der deutsch-rumänische Vertrag über die Umsiedlung der Volksdeutschen aus der Südbukowina und der Dobrudscha von dem Bevollmächtigten der deutschen Regierung, Generalkonsul SS-Oberführer W. Rodde, und dem Bevollmächtigten der Königlich-rumänischen Regierung, Minister J. Broschu, unterzeichnet, nachdem die Verhandlungen in gutem Verständnis zu Ende geführt waren.

*

Wieder rüsten sich 60 000 Deutsche zur Heimkehr. Der Vertrag über die Umsiedlung der Deutschen aus der Südbukowina und der Dobrudscha, der jetzt zwischen Deutschland und Rumänien fertiggestellt wurde, ist ein Musterbeispiel für das Zusammenarbeiten zwischen zwei befreundeten Regierungen. In erstaunlich kurzer Zeit sind die Bedingungen und Formalitäten dieser Umsiedlung, die etwa 60 000 Volksgenossen erfaßt, ausgearbeitet worden. Auf Grund des neuen Vertrages sollen etwa 15 000 aus der Dobrudscha und 40 000 bis 45 000 aus dem südlichen Teil des Buchenlandes in das Reich zurückgeführt werden. Nach der Rücksiedlung der nördlichen Buchenländer wußten auch die Deutschen im südlichen Teil dieser alten österreichischen Siedlungsprovinz, daß für sie die Stunde der Heimkehr ins Reich nicht mehr fern sein würde, denn größere deutsche Städte, die den notwendigen kulturellen Rückhalt geben könnten, gab es in der Süd-Bukowina nicht und auch die deutschen Dörfer sind zerstreut und zum Teil wirtschaftlich schwer bedroht. Im flachen Land der Bukowina, an den Übergängen zur Moldauprovinz, lebten vorwiegend Pfälzer Bauern, „Schwaben" genannt, im Mittelgebirge siedelten Böhmerwälder die seinerzeit als Glashüttenarbeiter und Pottaschenbrenner ins Land kamen und heute als Holz- und Waldarbeiter tätig sind. Im Moldau-Tal schließlich sind Zipser Deutsche ansässig, die vor 100 Jahren als gesuchte und geschätzte Bergarbeiter in die Bukowina kamen und heute sich auf Wald- und Holzarbeiten umgestellt haben.

Die Dörfer der Deutschen in der Dobrudscha sind Tochtersiedlungen der bessarabischen Kolonie. Die Fruchtbarkeit dieser Volksdeutschen ist bekannt. Als ihnen der Raum in Bessarabien schon einige Jahrzehnte nach der Ansiedlung zu eng wurde, wanderten viele von ihnen aus, ein Teil nach Amerika, die anderen über die Donau hinüber, wo sie sich in der Nähe der weiteren Umgebung Constanzas niederließen. Man zählt heute etwa 20 Dörfer in der Dobrudscha und die Zahl dieser Dobrudschadeutschen beläuft sich auf rund 15 000. Die Deutschen in der Dobrudscha haben wohl von allen deutschen Volksgruppen in Rumänien den schwersten Kampf um die Erhaltung ihrer Sprache und Art führen müssen, denn es fehlte ihnen völlig an einer geistigen Führerschicht. Die 15 000 Dobrudscha-Deutschen haben daher nicht eine einzige deutsche Schule gehabt, und nur zwei oder drei Pfarrer, die von Dorf zu Dorf zogen und deutsche Gottesdienste abhielten. Wahrscheinlich wären sie in der Flut des fremden Volkstums schon längst untergegangen, wäre ihnen nicht das Deutschtum aus dem übrigen Rumänien zu Hilfe gekommen. So aber konnte, besonders nach dem Weltkrieg, ein Verein für das Deutschtum in der Dobrudscha gegründet werden, der von Constanza aus systematisch und zäh um die Erhaltung jedes, auch des ärmsten Volksgenossen für das Deutschtum kämpfte.

Der Erfolg dieses Kampfes ist heute da. Die Deutschen, die gegenwärtig am Ufer des Schwarzen Meeres zum Aufbruch rüsten, gewinnen nach einer Wanderschaft, die sich über vier Generationen erstreckt hat, die alte Heimat mit genau der alten Kraft und erfüllt von demselben Pioniergeist wieder, die ihre Vorfahren beseelten.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Der Stand unserer Kohlenwirtschaft

Reichskohlenkommissar Walther über die Kohlenversorgung — Jeden Zentner Kohle, den wir sparen sparen wir im Interesse Deutschlands

Berlin, 23. Oktober

Der letzte Rekordwinter, der in Jahrzehnten einmalig dasteht, hat die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit in starkem Maße auf die Kohlenwirtschaft gelenkt. Weite Kreise unseres Volkes, die in früheren Jahren erst beim Eintritt der ersten Frosttage an den Kohleneinkauf dachten, haben sich bereits im Sommer und erst recht im Herbst mit dieser Frage beschäftigt. Die Folge ist, daß die vereinzelten Haushalte, die noch keine oder erst wenig Kohlen im Keller haben, aber auch die große Mehrzahl, die bereits die Hälfte oder noch mehr ihres Bedarfes eingefahren haben, mit Sorge daran denken, ob sie ihre Lieferungen noch rechtzeitig bekommen werden.

Über den Stand der Kohlenwirtschaft sprach am Mittwoch Reichskohlenkommissar Paul Walther vor Vertretern der Presse, wobei er u. a. ausführte:

Es sind in den Monaten April bis August 8 Millionen Tonnen oder 160 Millionen Zentner mehr Kohle für den Hausbrand gefahren als in den gleichen Monaten des Vorjahres bzw. irgendeines der letzten Jahre. Im Durchschnitt des Reiches befindet sich heute die Hälfte des angemeldeten Bedarfes in den Kellern der Verbraucher bzw. auf den Lagerplätzen des Kohlenhandels. Unsere Industrie verfügt heute zumeist über eine mehrmonatige Kohlenreserve.

Nach dem gewonnenen Kontinentalkrieg konnte die Wehrmacht in großzügiger Weise eingezogene Bergmänner entlassen oder beurlauben. Viele Tausende Bergarbeiter sind während der letzten Wochen in die Bergbaureviere zurückgekehrt und haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. Weitere Tausende werden folgen. In den Frühjahrs- und Sommermonaten, als wir das Förderprogramm halten wollten und uns Bergarbeiter fehlten, haben wir einige zehntausend ausländische Arbeitskräfte im Bergbau angesetzt. Wir werden sie vorläufig an ihren Arbeitsplätzen belassen.

Auch die übrigen Voraussetzungen, die bei der Kohlenproduktion eine Rolle spielen, wie die Beschaffung von Holz, Eisen und Maschinen, sind zufriedenstellend gelöst worden. So verfügt z. B. unser Kernrevier, die Ruhr, heute über Holzbestände zum Ausbau der Gruben, die höher sind als je zuvor.

Es werden in Deutschland im Jahre rund sieben Milliarden Zentner Kohle bewegt. Die Kohle belegt ein Drittel aller Transportmittel mit Beschlag. Es ist demnach selbstverständlich, daß die Kohlenversorgung in einem ganz besonderen. Maße von dem Zustand des Transportwesens abhängig ist. Auch hier sehen die Dinge weit anders aus als im Vorjahr. Wir haben im Monat August dieses Jahres arbeitstäglich 130 000 Tonnen an Kohlen mehr durch die Reichsbahn abgefahren als im vergangenen Jahr. Diese steigende Entwicklung wird anhalten.

Die Versorgungslücken, die hier und da — besonders im Osten unseres Reiches — zweifellos vorhanden sind, werden in den nächsten Wochen geschlossen werden. Alle organisatorischen Maßnahmen hierzu sind im Laufe des Sommers getroffen worden; sie werden sich bis zum Beginn der eigentlichen Heizperiode auswirken. Die Kohlenhändler, die in ihrer Belieferung unter dem Reichsdurchschnitt liegen, werden in diesen Wochen auf den Reichsdurchschnitt gebracht. Der Kohlenhandel seinerseits ist verpflichtet worden, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß bis zum Einbruch der kalten Tage jeder deutsche Haushalt über einen Kohlenvorrat verfügt.

Hier und da hört man die Ansicht, daß es doch bei dem Kohlenreichtum Deutschlands möglich sein müßte, den gesamten Hausbrandbedarf bereits während des Sommers und des Herbstes einzufahren. Wollte man diesen Wunsch erfüllen, so müßte man einen Teil der Gruben im Winter schließen und ihre Bergmänner nach Hause schicken. Dies wäre auch vom Standpunkt der Bergbautechnik und unseres Transportwesens ganz undurchführbar. Abgesehen hiervon ist eine volle Bevorratung vor Beginn der Heizperiode auch gar nicht notwendig, da es genügt, wenn jeder Verbraucher über einen Vorrat verfügt, der ihn einige Wochen oder Monate durchhalten läßt, ohne auf frische Zufuhr angewiesen zu sein.

Bei der Betrachtung der oben geschilderten Lage entsteht die zweite Frage, ob es nicht möglich wäre, die Zwangsbewirtschaftung der Hausbrandkohle aufzuheben und wieder jedem das zu geben, was er anfordert. Zu den Wünschen ist folgendes auszuführen:

Ohne Zwangsbewirtschaftung hätten sich die Kreise unseres Volkes mit überdurchschnittlichem Kohleverbrauch während der Sommermonate so zu bevorraten versucht, daß sie selbst einen Winter, wie den letzten, ohne Einschränkungen in der Heizung hätten überstehen können. Die Folge wäre, daß ein Teil unseres Volkes über sehr reichliche und der andere Teil über geringe oder gar keine Vorräte verfügt hätte. Durch die Einführung der Zwangsbewirtschaftung ist der bisher wohl einmalige Zustand eingetreten, daß heute mit ganz geringen Ausnahmen jeder deutsche Haushalt einen angemessenen Kohlenvorrat besitzt. Insbesondere die zahlenmäßig außerordentlich ins Gewicht fallende Arbeiterschaft unserer Großstädte, die früher hinsichtlich der Kohle von der Hand in den Mund lebte, verfügt heute über Kohlenvorräte. Solange die Gesamtheit des Volkes noch nicht die volle Menge bekommen hat, die zur Aufrechterhaltung seiner Existenz notwendig ist, d. h. also über Mengen verfügt, die jedem Haushalt mindestens einen gutbeheizten Raum garantieren, darf in einem Kriegswinter der über größere Wohnungen verfügende Teil unseres Volkes nicht verlangen, daß auf seine Bequemlichkeit oder seinen erhöhten Wohnraumbedarf Rücksicht genommen wird. Nach dem heutigen Stand der Dinge bin ich allerdings bereit, um die Jahreswende die Möglichkeiten einer Lockerung in der Bewirtschaftung von Steinkohle zu prüfen. Inwieweit dies auch bei Braunkohlenbriketts und Steinkohlenbriketts möglich sein wird, kann heute noch nicht vorher gesagt werden, da dies von außerordentlich vielen Umständen abhängt.

Für die Dauer des Krieges muß sich jeder Deutsche sagen, daß der Zenter Kohle, den er spart, im Interesse Deutschlands gespart wird. Wir entlasten damit den überbeanspruchten Bergmann und das stark belastete Transportwesen. Wir sichern dadurch den erhöhten Kohlenbedarf unserer Kriegswirtschaft und schaffen Möglichkeiten, Kohle im Ausland gegen die für die Kriegsführung und die Ernährung unseres Volkes notwendigen Rohstoffe einzutauschen, d. h. also, daß wir mit jedem Zimmer, das wir weniger heizen, mit jedem Brikett, das wir sparen, unserem Vaterlande helfen, den uns aufgezwungenen Krieg zu gewinnen.

Es wäre undankbar, wenn man diese Betrachtungen beschließen wollte, ohne daran zu denken, daß die Aussicht auf eine ausreichende Kohlenversorgung im wesentlichen durch die Leistung des deutschen Bergmannes bedingt ist. Der Kumpel an der Ruhr, in Aachen und an der Saar hat trotz der nächtlichen Fliegeralarme dieselbe Menge an Kohle gefördert wie in Friedenszeiten. Der Bergmann in Oberschlesien, der Bergmann im gesamten Braunkohlenbergbau hat seit vielen Monaten jeden zweiten Sonntag eine volle Schicht verfahren. Fürwahr eine Leistung für Deutschland, wenn man weiß, wie schwer Bergmannsarbeit ist!

Alle Kriege der Neuzeit haben bisher Krisenerscheinungen auf dem Gebiete der Massengüter, insbesondere aber der Kohle, hervorgerufen. Wenn Schwierigkeiten im Verlauf des Kohlenwirtschaftsjahres 1940/41 vermieden werden, so wird das den Leistungen unserer Bergmänner und dem Geiste zuzuschreiben sein, den unser Führer der deutschen Wirtschaft gab. Dieser Erfolg beruht weiter auf der Anwendung von Erfahrungen und Methoden, die der Reichsmarschall im Vierjahresplan auf den verschiedensten Gebieten unserer Wirtschaft exerziert hat und die in diesem Jahr auf den Sektor der Kohlenwirtschaft übertragen wurden.

Und er gründet sich schließlich auf die Einsicht und das Vertrauen unseres ganzen Volkes, das die Größe seiner Kohlenschätze kennt und trotzdem um des Sieges willen mit ihnen hauszuhalten bereit ist!

England als „Freund"

Fortsetzung von der 1. Seite

von Nordamerika. Indem eine starke merikanische Monarchie errichtet wurde, hoffte England die USA abzuriegeln und tatkräftig an ihren eigenen Grenzen angreifen zu können. England sandte nur ein geringes Expeditionskorps im Gegensatz zur französischen Armee und hielt seine Truppe vorsichtig zurück, um sie, als die Sache brenzlig wurde, sofort zurückzuziehen und Frankreich bedenkenlos im Stich zu lassen.

Unterdessen ging das englische Doppelspiel in Europa weiter. Als schließlich Napoleon III. im Jahre 1871 geschlagen war, konnte die englische Politik auf einen vollen Erfolg zurückblicken. Wie berechtigt war doch das Wort des alten Thiers, daß die Zeiten, in denen der englische Einfluß in Frankreich vorherrschte, Unheilzeiten für Frankreich sind!

Das Jahr 1939 hat dies von neuem bestätigt. Wieder war Frankreich ganz der Spielball Englands geworden. Und was war die Folge? Frankreich hat sich verblutet. Das Jahr 1940 brachte für Frankreich die größte militärische und politische Niederlage aller Zeiten, während England sich noch vor dem Zusammenbruch dieses Landes schleunigst in wilder Flucht vom Kontinent zurückzog. — Frankreich, der einstige Verbündete, wurde wenige Stunden nach der Katastrophe schmählich beschimpft und in seiner militärischen Ehre diskriminiert. Aber noch mehr: Frankreich kannte einen Winston Churchill noch nicht. Dieser Winston Churchill befahl das furchtbare Blutbad von Oran, dem Tausende der französische Matrosen zum Opfer fielen, die noch wenige Tage zuvor mit ihren Leibern den englischen Krieg gedeckt hatten. Auf Oran folgte Dakar! Wieder waren es die Engländer, die auf Geheiß Winston Churchills ihre Geschütze auf Franzosen richteten.

Und dennoch maßt sich England an, seine Politik als anständig und human zu bezeichnen, während sie in Wirklichkeit das Verbrecherischste ist, das man sich vorstellen kann, so ungeheuer infam, daß der anständige Mensch demgegenüber nur von Ekel gepackt werden kann und selbst ein Napoleon einmal die englische Methode als eine abscheuliche Politik bezeichnete.

Die Blamage von Malmö

Entschuldigungen des britischen Gesandten in Stockholm wegen der Bombardierung

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 23. Oktober.

Zur größten Überraschung der zuständigen schwedischen Stellen erschien am Dienstag der britische Gesandte im Stockholmer Außenministerium und überreichte im Namen seiner Regierung eine Antwort auf den Protest, den der schwedische Gesandte in London gegen die Bombenabwürfe britischer Flieger auf Malmö eingelegt hatte. Die britische Regierung spricht in dieser Antwort ihr Bedauern über den „Irrtum" aus, gesteht somit die Bombenwürfe ein und verspricht Schadenersatz.

Wie erinnerlich, hatten in der Nacht zum 5. Oktober britische Flieger über dem Gebiete von Malmö mehrere Bomben abgeworfen, von denen zwei mitten in die Stadt fielen. Durch Bombensplitter wurden die Fensterscheiben einer ganzen Häuserreihe zerschlagen und zahlreiche Wohnungseinrichtungen beschädigt. Als jedoch nach Feststellung des britischen Ursprungs dieser Bomben der schwedische Gesandte in Lodon Protest einlegte, antwortete drei Tage später das britische Luftfahrtministerium mit einem kategorischen Dementi. In jener Nacht seien überhaupt keine englischen Flieger über Schweden oder den anliegenden Gebieten gewesen. Einige Tage später wurde dann in London sogar eine Erklärung abgegeben, aus der deutlich hervorging, daß die Engländer versuchten, deutsche Flieger für das Abwerfen britischer Bomben verantwortlich zu machen. Man unterschob, es sei sehr gut möglich, daß die deutschen Flieger sich britischer Bomben bedient hätten, die man nach dem Zusammenbruch in Frankreich habe zurücklassen müssen.

Die schwedische Regierung hat jedoch auf ihrem Protest bestanden, und jetzt, nach über zwei Wochen Wartezeit, hat London endlich zugegeben, daß es britische Flieger waren, die auf die hellerleuchtete Stadt Malmö in der Nacht zum 5. Oktober Bomben abwarfen.

Plutokratentanz auf dem Vulkan

Unglaublicher Zynismus im Londoner Luftschutzkeller — Das Volk mag in den U-Bahn-Schächten zugrundegehen

Stockholm, 23. Oktober

Ein Berichterstatter des englischen Rundfunks erzählte ein Erlebnis, das er an einem der letzten Abende in London gehabt habe. Im Parterre eines großen Wohnblockes sei ihm ein Schild aufgefallen mit der Aufschrift: „Sicherheit zuerst, tanzen im Keller". Eine Menge Leute habe er in Abendtoiletten eintreffen sehen, und jeder habe, in Papier eingewickelt, mindestens eine Wolldecke mitgebracht. Einige der Ankömmlinge seien sogar mit Gepäck ausgerüstet gewesen, als ständen sie vor einer längeren Ferienreise.

Für zwei Schillinge habe der Berichterstatter dann schließlich Eintritt zu dem Ballsaal in den Kellerräumen des großen Wohnblockes erlangt. Nicht wenig erstaunt sei er gewesen, als er dort bereits etwa 300 Menschen angetroffen habe, die sich in großen gemütlichen Klubsesseln ausgezeichnet unterhielten und zu den Klängen einer Jazzkapelle tanzten. Ein Drittel der Besucher seien Angehörige der englischen Wehrmacht gewesen.

Der Berichterstatter bemerkte, beim Anblick dieses Tanzsaales sei es für jeden schwierig gewesen, sich zu vergegenwärtigen, daß man sich im Kriege befinde und daß London gerade in seine 54. Luftangriffsnacht eintrete. Zwischendurch habe einmal der Sprecher des Abends verkündet, daß soeben Luftalarm gegeben worden sei. Diese Ankündigung habe unter allen Anwesenden schallendes Gelächter ausgelöst und niemand habe sich dadurch irgendwie in seiner Ruhe stören lassen. Am Ende des Abends, und das sei das Erstaunlichste gewesen, habe der Kapellmeister allen Anwesenden eine gute Nacht und einen guten Schlaf gewünscht und die Besucher hätten es sich in dem komfortablen Kellerräumen mit Hilfe der mitgebrachten Utensilien bequem gemacht. Am frühen Morgen habe der Kapellmeister sich als erster erhoben und mit schallender Stimme verkündet: „Das Entwarnungssignal ist soeben gegeben worden". Die Anwesenden hätten sich daraufhin erhoben und seien vollbefriedigt nach Hause gegangen.

Dieses Erlebnis ist so typisch plutokratisch, daß man sich nur wundert, woher der Berichterstatter des englischen Rundfunks den Mut nimmt, es der englischen Oeffentlichkeit zu übergeben. Während Tausende und Abertausende die Nacht und den größten Teil des Tages unter wahrhaft menschenunwürdigen Verhältnissen in zugigen und stinkenden Untergrundbahnschächten verbringen müssen, halten es eine Handvoll Plutokraten für richtig, in Abendtoilette luxuriöseste bombensichere Luftschutzkeller aufzusuchen, die den Proletariern aus dem Slums natürlich verwehrt sind. Und während Hunderte von Menschen unter dem Bombenhagel ihre Arbeitsstätte oder ihr Leben verlieren, tanzen diese Verbrecher, die den Krieg mitverschuldet haben, zu den Klängen einer Jazzkapelle und unterhalten sich gemütlich in ihren Klubsesseln. Es ist wirklich höchste Zeit, daß diese Plutokratenclique ausgelöscht wird!

Londoner Rundfunk „greift an"

Schwere Panne des britischen Lügensenders

Münster, 23. Oktober.

Der Londoner Rundfunk hat sich wieder einmal ein Meisterstück der Verlogenheit geleistet, das zugleich ein bezeichnendes Licht auf die Methode dieses Lügenrundfunks wirft, sich die Nachrichten im wahrsten Sinne des Wortes aus den Fingern zu saugen. Während das britische Luftfahrtministerium, einer Reutermeldung zufolge, amtlich verlautbarte, daß infolge der schlechten Witterung in der Nacht zum Mittwoch keine Einflüge der RAF in deutsches Reichsgebiet stattfanden, weiß der Schwäger des Londoner Rundfunks seinen Hörern zu erzählen, daß das Ruhrgebiet in dieser Nacht einen seiner frühesten Fliegeralarme seit Kriegsbeginn zu verzeichnen hatte. Um diese Lüge seinen wahrscheinlich schon reichlich kritisch gewordenen Zuhörern nun etwas schmackhafter zu machen, wartet er — getreu dem Vorbild seines Lügenmeisters Churchill — mit „detaillierten" Angaben auf. So seien Spreng- und Brandbomben auf eine Raffinerie bei Düsseldorf-Reisholz gefallen, die natürlich zahlreiche Explosionen hervorriefen, so daß man nicht weniger als 14 verschiedene Brände beobachten konnte. Außerdem sei der Düsseldorfer Güterbahnhof schwer heimgesucht worden.

Und das alles, trotzdem — nach amtlicher englischer Meldung — überhaupt keine Einflüge nach Deutschland stattfanden. Es wird für immer das Geheimnis des Londoner Rundfunks bleiben, diesen Zwiespalt zu erklären. Nötig allerdings hat er es nicht; denn mittlerweile hat ja die ganze Welt genügend erfahren, was sie von den Meldungen dieser Schwätzer zu halten hat. Der vorliegende Fall wird höchstens als Anschauungsunterricht für diese britische Verlogenheit noch einen Zweck erfüllen.

„Noch keine Nachrichten"

London ist bestürzt über die heftigen Angriffe der italienischen Luftwaffe

Von unserem vh-Berichterstatter

Rom, 23. Oktober.

Die großen Erfolge, die die italienische Luftwaffe in den letzten Tagen im Persischen Golf und im Roten Meer erzielen konnte, haben nach in Rom vorliegenden Meldungen nicht nur die englische Oeffentlichkeit, sondern vor allem auch die militärischen Kreise in England überrascht. In diesen Kreisen ist man über die systematischen Zerstörungen, die die italienische Luftwaffe in so lebenswichtigen Punkten des englischen Weltreiches angerichtet, geradezu betroffen und zwar um so mehr, als die tagtäglich sich steigernde italienische Angriffstätigkeit in einem Zeitpunkt einsetzt, für den England selbst verstärkten Einsatz seiner Luftstreitkräfte im Suezraum geplant hatte.

Die englische Bestürzung über die schweren Verluste eines britischen Geleitzuges im Roten Meer ist so groß, daß das amtliche London in seiner Verlegenheit durch das sonst mit seinen Lügen- und Propagandameldungen doch so fix arbeitende Reuterbüro mitteilen läßt, daß infolge der Schwierigkeiten in der Nachrichtenübermittlung bei der englischen Admiralität noch keine Nachrichten über die Versenkung von Handelsschiffen und die schwere Beschädigung eines englischen Kreuzers von der Sidney-Klasse vorliegen. Jedermann weiß in London allerdings, daß dem Reuterbüro bei der Bekanntgabe von Verlusten in der englischen Kriegsmarine überhaupt kein Vertrauen mehr zu schenken ist. In Wirklichkeit soll ja auch mit dieser Reuterdarstellung nur Zeit gewonnen werden. Freilich wird bei den anhaltenden Erfolgen der Achsenmächte auch diese Methode in der englischen Oeffentlichkeit nicht mehr verfangen.

Albert Forster 10 Jahre Gauleiter

Ein Jahr Wiederaufbau im Reichsgau Danzig-Westpreußen

Danzig, 23. Oktober.

Am 24. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem der Führer einen seiner bewährtesten Gefolgsmänner, Albert Forster, zum Gauleiter von Danzig ernannte.

Es waren gewaltige Aufgaben, mit denen der Führer den jungen, aber außerordentlich aktiven Kämpfer der Bewegung aus seiner Heimatstadt Fürth in den Freistaat entsandte: Aus der deutschen Stadt Danzig eine nationalsozialistische Hochburg zu machen und die Rückkehr dieses durch den Schandvertrag von Versailles dem Reich widerrechtlich entrissenen Gebietes in die größere Heimat durchzuführen.

Beide Aufträge hat Albert Forster mit nationalsozialistischer Tatkraft, nimmer nachlassender Entschlossenheit und mitreißendem Elan bewältigt. Bereits im Mai 1933 geht die NSDAP als stärkste Partei Danzigs aus den Wahlen hervor; ihr Siegeszug war nun nicht mehr zu hemmen. Zugleich aber und nach diesem Siege mit verdoppelter Energie führte Albert Forster einen wahrhaft heroischen Kampf unter schwierigsten, oft fast verzweifelten Umständen um die Wiedervereinigung der entrissenen Gebiete mit dem Reich, die am 1. September 1939 durch ihn, der am 23. August Staatsoberhaupt des Freistaates geworden war, vollzogen wurde. Dieser Sieg, der zu den schönsten Ruhmesblättern der deutschen Geschichte im Nahen Osten gehört, fand seine Krönung durch die vom Führer vollzogene Schaffung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen, dessen Statthalter der Mann wurde, dem das geschichtliche Verdienst zukommt, als Schildträger des Führers uraltes deutsches Land heimgeführt zu haben in das größere Deutschland. In der Bezeichnung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen aber ist für alle Zeiten der Name Danzigs und die Erinnerung an ihren heldischen Kampf festgehalten, den Albert Forster geführt hat.

Reichsführer SS in Barcelona

Barcelona, 23. Oktober.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler traf am Mittwochnachmittag von Madrid kommend auf dem Flugplatz Prat ein, wo er von den Spitzen der Behörden und der Falange begrüßt wurde.

Vor dem Rollfeld hatten eine Kompanie der spanischen Luftwaffe und eine Kolonne der spanischen Falange Aufstellung genommen. Weiter waren mit dem deutschen und dem italienischen Generalkonsul zahlreiche Politische Leiter und Abordnungen der NSDAP und ihrer Gliederungen sowie des italienischen Fascio zum Empfang erschienen. Die ganze Stadt war festlich beflaggt.

USA-Flugzeuge auf Martinique

Von unserem ständigen Vertreter

osch Bern, 24. Oktober.

Auf der französischen Antilleninsel Martinique sind mehrere amerikanische Flugzeuge, darunter 19 Apparate der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten, eingetroffen. Die Apparate waren auf dem Newyorker Flugplatz Floyd Benett aufgestiegen. Der amerikanische Marineminister Oberst Knox erklärte auf Befragen, daß er noch nicht in der Lage sei, zu dieser Nachricht einen Kommentar zu geben.

In Kürze

Aus der Gauhauptstadt des Warthelandes kommend, traf der Stabschef der SA, Viktor Lutze, am Mittwoch in Litzmannstadt ein. Unterwegs wurden ihm seitens der deutschen Bevölkerung immer wieder herzliche Kundgebungen bereitet.

*

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwochmittag einige der bedeutendsten italienischen Zeitschriften-Schriftleiter, die auf Einladung der Auslandspresseabteilung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland machen. Ebenso empfing der Reichsminister eine Delegation von bulgarischen Journalisten, die ebenfalls auf Einladung der Auslandspresseabteilung der Reichsregierung in Deutschland weilen.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Juraschek; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Juraschek; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Augenarzt Dr. Grundt

ROMAN VON ROLF KROHMBECK

(29. Fortsetzung.)

Manchmal hatte sie gemeint, diese Minute, in der ihre Augen wieder sehen konnten, würde sie nicht ertragen können. Hatte sie gemeint, das überwältigende Erlebnis dieser Stunde würde sie in die Knie zwingen . . .

Ihr erster Blick war auf Hans Bürkner gefallen. Sie hatte sein Gesicht gesehen, dies junge lebendige Gesicht, erfüllt von einem Ausdruck der Spannung.

Sie hatte vor ihm gestanden, stumm, regungslos . . . der erschütternde Ausbruch der Freude, den er erwartet hatte, war ausgeblieben.

„Herr Doktor, sagen Sie mir die Wahrheit: Was ist mit meinem Mann?", war ihre erste Frage gewesen — und an seinem Gesicht hatte sie erkannt, daß ihre Empfindungen in den vergangenen Tagen des Wartens richtig gewesen waren: Mit Matthias war irgend etwas nicht in Ordnung.

„Ich möchte Sie erst einmal nach Hause bringen, gnädige Frau! Draußen wartet auch Fräulein Starke und möchte Sie begrüßen!", hatte er ausweichend geantwortet.

Herta hatte sie umarmt.

„Renate! Ich bin so glücklich, daß du wieder sehen kannst!"

„Wo ist Matthias?"

„Komm erst nach Hause . . . dort können wir in Ruhe alles besprechen!"

Hans Bürkner und Herta Starke hatten sie nach Dahlem begleitet. Voll fiebernder Unruhe hatte sie neben ihnen im Wagen gesessen.

Und dann hatten sie ihr nichts mehr erklären brauchen.

In ihrem Zimmer hatte sie einen Brief von Matthias gefunden, der seit acht Tagen dort lag.

Sie hatte diesen Brief gelesen und erst nicht begreifen können, was er enthielt.

Nur eins stand in grausamer Gewißheit grellklar vor ihr: Matthias hatte sie verlassen in der Absicht, nie wieder zu ihr zurückzukehren!

Der Brief war wie eine Beichte.

Er sprach darin von seiner Einsamkeit, als er sie kennenlernte. Sprach von seiner Sehnsucht, an ihrer Seite wieder ein glücklicher Mensch zu werden:

„Acht Monate war ich es, Renate! Die Vergangenheit war versunken, und als sie in Gestalt meiner ersten Frau wieder auftauchte, stand sie wie etwas ganz Fremdes vor mir, wie etwas, das nie zu mir gehörte.

Ich hatte Dich — und Deine Liebe trug mich über alles hinweg, was jemals Dunkles in meinem Leben war.

Bis zu jenem Tage, in dem ich erkannte, daß ich die Möglichkeit hatte, Dich sehend zu machen.

An diesem Tage brach alles, was ich mir an Deiner Seite erbaute, zusammen. An diesem Tage erkannte ich, daß ich mein Glück, Deine Liebe, acht Monate lang mit einer Lüge erkaufte.

Du konntest nicht ahnen, was in mir vorging, Renate, wenn Du mir sagtest, wie schön alles sei, was von mir komme. Du fandest meine Hände schön, und meine Stimme erschien Dir wie ein Spiegelbild meines äußeren Menschen.

Ich duldete, daß Du mir sagtest: ‚Wie schön bist Du, Matthias!', obwohl ich manchmal nahe daran war, das Trugbild, das Du Dir von mir formtest, zu zerreißen. Ich fand nie den Mut dazu.

Als Du mir die Geschichte Deiner Mutter und Deines Vaters erzähltest, wußte ich, daß ich Dich in demselben Augenblick verlieren würde, in dem Du mich sehen könntest.

Deshalb schwieg ich, Renate, deshalb sagte ich Dir nichts von meiner Entdeckung. Ich wollte Dich nicht verlieren. Ich stellte mein persönliches Schicksal über meine ärztliche Pflicht.

Ich haßte Bürkner, weil er jung war, und weil er mitleidlos das Gebäude zerbrach, das ich aufgerichtet hatte, dies Gebäude der hundert falschen, schiefen Entschuldigungen.

Heute habe ich mich durchgerugen zu dem Entschluß, Dich doch zu operieren, Renate! Heute habe ich die Kraft gefunden, es zu tun. Und ich weiß, daß es geglückt ist.

Ich war ganz ruhig während der Operation, weil alles klar in mir geworden war.

Du wirst diesen Brief erst in etwa acht Tagen lesen, Renate. Heute verlasse ich Berlin. Ob oder wann ich nach hierher zurückkehre, weiß ich nicht.

Gönn' mir die Ruhe, die ich suche, Renate. Niemand weiß, wohin ich fahre — und es soll es auch niemand wissen. Glaub' mir, es ist besser so.

Dein Leben soll von dem umgeben sein, was Dich erfüllt, von Schönheit.

In diesem Rahmen ist kein Raum für mich.

Ich kenne Dich. Du würdest mich nicht verlassen, würdest aus Dankbarkeit — zu der Dich nichts verpflichtet! — oder aus Mitleid bei mir bleiben. Und das ist es, was ich nicht ertragen könnte.

Ich will nicht, daß das schöne Bild, das Du aus anderen Tagen in Dir trägst, zerstört wird. Ich will nicht, daß Du erschrecken müßtest vor dem Mann, den Du liebtest, weil Du ein schönes Abbild von ihm in Deinem Innern trugst und der doch in Wirklichkeit von einer äußeren Häßlichkeit ist, mit der Du Dich nie abfinden könntest . . ."

Renate hatte den Brief sinken lassen, nachdem sie ihn zum zweitenmal gelesen. Sie hatte Hans Bürkner angesehen.

„Matthias hat mich operiert?" fragte sie mit einer Stimme, über deren Fremdheit sie sich selbst wunderte.

„Ja, er kam gerade, als ich beginnen wollte! Ich konnte Ihnen das nicht eher sagen . . ."

„Du mußt verstehen, Renate", mischte Herta Starke sich ein.

„Ich verstehe alles!", hatte Renate erwidert. „Wißt ihr, wo Matthias ist?"

„Nein . . . er ist am selben Tage abgereist mit unbekanntem Ziel!"

Renate hatte die beiden Menschen gebeten, sie allein zu lassen. Sie hatte stundenlang auf ihrem alten Platz am Fenster gesessen. Und vor sich hingestarrt.

Sie konnte nicht fassen, daß sie hier in diesen Räumen weilte, während der, der eigentlich jetzt ihr gegenüber sitzen müßte, geflohen war aus diesem Hause . . . geflohen vor ihr!

Sie war später durch alle Zimmer gegangen und hatte überall seine Spuren gefunden.

Dann war ihr plötzlich ein Gedanke gekommen. Sie hatte nach einem Bilde von Matthias gesucht. Und nirgends eins gefunden. Er mußte, wenn eins dagewesen war, alles vernichtet haben.

Sie hatte Karl, den Diener, gefragt, der mit einer förmlichen Leidensmiene vor ihr stand.

Er hatte stumm den Kopf geschüttelt.

„Ein Bild vom Herrn Doktor? Nein, gnä' Frau . . . ich kann mich net erinnern, je eins g'sehen zu haben!"

Es waren Tage gekommen, in denen sich immer tiefer die Verzweiflung in sie hineinfraß. Nächte, in denen sie wach saß, auf jedes Geräusch lauschend, das aus der Dunkelheit des Raums zu ihr kam. Sie hatte das Gefühl gehabt, die Tür müßte aufgehen — und er müßte eintreten.

Zu ihr getrieben, weil er gespürt hatte, daß sie sich nach ihm sehnte!

Herta Starke, Hans Bürkner und Schwester Valeska kümmerten sich mit rührender Sorgfalt um sie. Irgendeiner von diesen drei Menschen war fast immer um sie gewesen, hatte versucht, sie auf andere Gedanken zu bringen.

Sie hatte stumm dagesessen und zu allem kaum genickt.

Sie meinten es gut — aber konnten sie ihr helfen?

In den Stunden des Alleinseins war's über sie gekommen mit erschütternder Wucht: Es war schön, sehen zu können . . . es war unsagbar schön, durch den Garten zu gehen und die bunten Herbstblumen betrachten zu können! Es war schön, die Augen zu öffnen und die ganze Fülle der wundervollen Welt in sich hineinströmen zu lassen — aber war der Preis, mit dem sie das alles erkaufte, nicht zu hoch bezahlt?

Sie hatte Matthias nicht begriffen. Kannte er sie so wenig, daß er meinte, ihre Liebe sei aus der Vorstellung seines äußeren Menschen gewachsen?

Vierzehn Tage lang, nachdem sie die Klinik verließ, hatte Renate durchlebt. Es waren Tage unnennbaren Leidens, unaussprechlicher Sehnsucht und nie endenden Schmerzes gewesen, Tage, von denen sie manchmal geglaubt hatte sie nicht mehr ertragen zu können.

Gestern war Karl zu ihr gekommen.

„Gnä' Frau", hatte er gesagt, „seien Sie mir net bös', aber ich kann das net mehr mit anschau'n, wie Sie sich da herumquälen. Ich möcht' Ihnen einmal etwas sagen!"

Ein Zucken war über ihr Gesicht gelaufen.

„Karl, wissen Sie, wo mein Mann ist?", hatte sie erregt hervorgestoßen.

Er hatte die Achseln gehoben und wieder gesenkt.

„Ich weiß es net . . . ich kann es mir nur denken! Damals, vor acht Jahren, als der Herr Doktor auch . . . auch das Haus verließ, weil er meinte, der Plafond würde ihm auf den Kopf stürzen, da ist er nach Bayern herunter g'fahren . . . da hinter Tegernsee . . . Kreuth heißt der Ort. Net in Kreuth direkt hat er sich damals aufg'halten, noch weiter herunten . . . bei einem Berghofbauern Schinzinger. Vielleicht ist er auch diesmal wieder dorthin g'fahren. Wenn ein Mensch so auseinand' is, wie es der Herr Doktor zuletzt war, überlegt er net lang', sondern fahrt einfach dorthin, wo ihn damals auch niemand g'stört hat, mein' ich!"

Gestern abend war Renate mit dem Nachtschnellzug nach München gefahren.

Und nun saß sie in dem Zug nach Tegernsee.

Mit jeder Minute, die sie dem Ziel näherbrachte, verstärkte sich ihre Unruhe. Ihr ganzes Denken war ein einziges inniges Bitten: Dort muß er sein! Er darf nicht andernorts sein! Dort muß ich ihn finden und ihm sagen können, daß er sich irrt, daß ich ihn liebe . . . jetzt mehr noch, denn zuvor!

Am Nachmittag war Renate Grundt in Kreuth.

Sie schritt durch die Dorfstraße. Ihr Blick streifte im Hintergrund die gewaltige Wand des Mangfallgebirges mit dem Sonnwendjoch.

Weiß leuchteten die breiten Streifen silberner Gletscher herüber, darüber dehnte sich die Welt des Schnees, die Welt des Schweigens.

Zum Berghofbauern Schinzinger wollte sie.

*

Matthias Grundt schlug die Tür krachend hinter sich zu und schritt über den schmalen Pfad, der zur Straße nach Kreuth hinunter führte.

Er trug eine Lodenjacke und derbe Bergstiefel. Den massigen Schädel bedeckte ein etwas arg mitgenommener Hut. Schinzinger hatte ihn wieder hervorgekramt, als der „Doktor aus Preußen" plötzlich wieder aufgetaucht war. Matthias hatte diesen Hut schon vor acht Jahren getragen.

Sein Gesicht war braungebrannt. Und doch war es ein müdes, runendurchzogenes Gesicht mit Spuren schweren Leids. Stunden bitterster Qual hatten ihre Male darin zurückgelassen.

Er wollte nach Kreuth, wo er sich in einem Gasthof mit einem Bergführer verabredet hatte, um mit ihm eine Tour zu besprechen. Der Bub wollte nicht so recht, hatte gestern von Lawinengefahr gesprochen, die besonders jetzt sehr groß sei. Die Tage seien auch schon ein wenig kurz . . . und ein Übernachten in der Bergwand sei eine Sache, der er eigentlich gern aus dem Wege gehe!

Er würde ihn schon herumkriegen, den Burschen!

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

„Wie anspruchsvoll sind doch die Gäste!"

Gestern rief einer im Wirtsgarten:

„Herr Wirt! Haben Sie außer Ihrem Bier noch andere warme Getränke?" (Lustige Blätter)

*

Hannemann saß im Kabarett.

Der Ansager erklärte: „Diese Frau ist wirklich ein Rätsel . . ."

„Wieso?" knurrte Hannemann, „diese Frau? Meine Frau auch!" (Lustige Blätter)

*

Als der Laufbursche Ludwig das Zimmer des Chefs betrat, ging sein Kamerad Wilhelm eben freudestrahlend hinaus.

„Herr Direktor", begann Ludwig, „könnte ich vielleicht heute nachmittag frei haben? Meine Gro . . ."

„Nichts zu machen!" unterbrach ihn der Chef. „Wilhelms Großmutter ist zuerst gestorben!" (Lustige Blätter)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Ehrenvolle Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt für seine Tapferkeit vor dem Feinde Clemens Fechtrup aus St. Mauritz, Kemper 161. Gleichzeitig ist er zum Leutnant befördert worden.

Zur Diamantenen Hochzeit der Eheleute Schlossermeister Hubert Johr, Scharnhorststraße 33, ließ der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Albert Hillebrand, die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Münster überbringen und ein Blumenangebinde überreichen.

Die Feier des 40jährigen Ehejubiläums konnten am Mittwoch die Eheleute Clemens Nolte und Frau Anna, geborene Bergermann aus Münster, Neubrückenstraße 59, begehen. Nachträglich auch unseren Glückwunsch.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Franz Frenking und Maria geb. Voßhöller, Jüdefelderstraße 48, feiern am heutigen Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar ist allen alten Münsteranern durch die Ehevolle Betreuung seiner Gäste in seiner im Kuhviertel belegenen alten Kneipe wohlbekannt. Außerdem ist das Paar 25 Jahre Bezieher unserer Zeitung. Wir gratulieren!

Eierverteilung. Auf den Abschnitt a des Bestellscheins der gegenwärtig gültigen Reichseierkarte werden vom 21. Oktober bis 17 November als erste Rate für jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier ausgegeben.

„Besuch am Abend" in den Kammerspielen. Am Donnerstag, dem 24. Oktober, gelangt in den Kammerspielen das Lustspiel mit Musik „Besuch am Abend" von Hugo Engelbrecht und Willi Kollo zur Erstaufführung. Die Inszenierung hat Heinz Kottkamp, die musikalische Leitung Hanns Eckerle, das Bühnenbild entwirft Theo Döring. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Paul Eduard Bruns, Heinz Ladiges, Else Quecke, Horst Müller, Kurt Rackelmann, Edith Stabenhöiner, Gina Schaghy.

Ein Kind schwer verletzt. Auf der Sternstraße überholte ein Personenkraftwagen ein haltendes Pferdefuhrwerk, im gleichen Augenblick versuchte ein dreijähriges Kind hinter dem Fuhrwerk die Straße zu überschreiten und lief gegen den Personenkraftwagen. Das Kind erlitt schwer Kopfverletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Die nötige Vorsicht nicht beachtet. Am Kanonengraben ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Pferdefuhrwerk. Verletzt wurde niemand. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. Die Schuld trifft den Fahrer des Lastkraftwagens, weil er beim Zurücksetzen aus einer Torausfahrt die nötige Vorsicht nicht beachtete und dadurch den Unfall herbeiführte.

Vermißter Schüler wieder aufgefunden. Der seit dem 16. Oktober vermißte Schüler Walter Pfaff wurde hier aufgegriffen und seinen Eltern übergeben.

St. Mauritz-Laer: An einem der letzten Abende wurde in St. Mauritz-Laer aus der Werse eine männliche Leiche geborgen. Bei dem Toten handelt es sich um einen Kraftfahrer aus Münster, der den Freitod gesucht hat.

Aus der Bewegung

Die Ortsgruppe „Am Schützenhof" veranstaltet am Freitag, dem 25. d. M., um 19 Uhr (nicht 20 Uhr) im Saale Münstermann-Deckenbrock, Hammer Straße 183, einen Filmabend, an dem die Gaufilmstelle den Tonfilm „Ein hoffnungsloser Fall" sowie die neue Wochenschau vorführen wird. Eintrittskarten sind bei den Block- und Zellenleitern, sowie an der Abendkasse zu erhalten. Der Film ist nicht jugendfrei.

Umgang mit Kriegsgefangenen

Gutmütigkeit und Gedankenlosigkeit als „Volksschädlinge" — Von Regierungsrat Alfred Klütz

Der Leiter der Justizpressestelle Berlin bringt soeben mit einem Vorwort von Staatssekretär Freisler eine Aufklärungsschrift heraus, die unter dem Titel „Volksschädlinge am Pranger" anschaulich aktuelle Fragen der Kriegsstrafrechtspflege behandelt. Wir bringen daraus mit freundlicher Genehmigung den folgenden Vorabdruck.

Über den Umgang mit Kriegsgefangenen bestimmen § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes:

1. Wer vorsätzlich gegen eine zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassene Vorschrift verstößt oder trotz mit einem Kriegsgefangenen in einer Weise Umgang pflegt, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

2. Bei fahrlässigem Verstoß gegen die zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassenen Vorschriften ist die Strafe Haft oder Geldstrafe bis zu einhunderfünfzig Reichsmark.

Im allgemeinen sind nicht böser Wille und verbrecherische Absicht, sondern eine reine — allerdings unverzeihliche — Gedankenlosigkeit und Gutmütigkeit die Triebfeder für Verstöße gegen die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen. Doch auch solche Handlungen, die aus reiner Unüberlegtheit und Fahrlässigkeit begangen werden, können schwerwiegende Folgen haben. Man überlege, wie sich die Übermittlung von Briefen und Paketen von und nach dem Heimatland der Gefangenen auswirken kann. Man denke nur an die Möglichkeiten der Spionage und Sabotage! Es ist ein alter Trick, sich gerade der Kriegsgefangenen zu bedienen, um — oft auf weitesten Umwegen — Nachrichtenmaterial über kriegswichtige Maßnahmen und Anlagen oder über lebenswichtige Betriebe in die Hände zu bekommen.

Man vergegenwärtige sich ferner, wie leicht die Gefangenen selbst bei ihrer Arbeit Sabotageakte begehen können, wenn ihnen durch unkontrollierte Postsendungen die nötigen Mittel oder auch nur entsprechende Anweisungen zugeleitet werden. Die Gefahr besteht keineswegs nur bei ihrer Beschäftigung in industriellen Betrieben, sondern auch bei ihrem Einsatz für landwirtschaftliche Arbeiten. Wer wollte und könnte bei seinem Verhalten gegenüber einem polnischen Kriegsgefangenen etwa vergessen, daß dieser Angehöriger eines Volkes ist, das 60 000 Volksdeutsche bestialisch ermordet, deutsche Frauen und Mütter geschändet und verwundeten deutschen Soldaten die Leiber aufgeschnitten oder die Augen ausgestochen hat! Der Einwand: „Was kann denn der einzelne Gefangene dafür?" ist genau so töricht wie das Märchen von dem „anständigen Juden", der „ja auch ein Mensch" sei.

Der Deutsche ist bekannt für seine Ritterlichkeit. Er weiß sich fern von blinden Rachgefühlen und wird dem geschlagenen und besiegten Gegner stets die Haltung entgegenbringen, die dieser verdient. Das hat Deutschlands Verhalten bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit Frankreich erneut unter Beweis gestellt. Wir machen uns auch nicht die Terrorakte und Grausamkeiten zueigen, denen unsere gefangenen Soldaten nicht nur von seiten polnischer Untermenschen, sondern auch in Frankreich und England ausgesetzt worden sind. Wir dürfen aber bei aller Achtung vor einem Kriegsgefangenen, der sein Land als tapferer, aufrechter Soldat verteidigt hat, nicht vergessen, daß er unser Gegner war und bleibt. Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, daß er uns während seines zwangsweisen Aufenthaltes in Deutschland militärisch und wirtschaftlich schwer schädigen kann. Um dies zu verhindern, sind die notwendigen Sicherheits- und Kontrollmaßnahmen getroffen worden. Wer diese durchbricht oder umgeht, gefährdet sein Volk und hat deshalb mit schweren Strafen zu rechnen.

Demjenigen, der nach den bereits zitierten Vorschriften der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes noch im Zweifel über die Grenzen zwischen erlaubtem und verbotenem Umgang mit Kriegsgefangenen war, mag die „Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen" vom 11. Mai 1940 (RGBl. I S. 769) letzte Klarheit geben und zugleich eine eindringliche Warnung sein. Sie lautet in ihrem Paragraphen 1:

1. Sofern nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis der Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt.

2. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendigste Maß zu beschränken.

Der gemeinsame Besuch von Gastwirtschaften stellt also ebenso eine strafbare Handlung dar wie die Aufrechterhaltung freundschaftlichen Verkehrs oder das Unternehmen gemeinsamer Ausflüge oder Unterhaltungsspiele. Der Kriegsgefangene wird in Deutschland in jeder Weise würdig behandelt, und doch muß zwischen ihm und dem deutschen Volksgenossen — auch bei gemeinsamer Arbeit — ein klarer Trennungsstrich gezogen werden. Für kameradschaftliche Regungen und plumpe Vertraulichkeiten ist kein Raum. Das sind wir nicht nur der Sicherheit von Staat und Wehrmacht, das sind wir vor allem unseren Frontsoldaten schuldig, denen wir es zu verdanken haben, daß die Feinde nicht ihre wilden Drohungen wahrmachen konnten, Deutschland zu zerstückeln und aufzuteilen, die Grenzen an die Oder und an den Rhein zu verlegen und auf den Trümmern von Berlin den „Frieden" zu diktieren. Die Erinnerung an unsere auf den Schlachtfeldern gefallenen Brüder, die unseren Verwundeten gebührende Achtung und Verehrung bestimmen unsere Haltung gegenüber den in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen.

Francesco Scarpa im Café Roxel

Fünf Jahre lang hat das Attraktions-Orchester Francesco Scarpa im Reichssender Hamburg fungiert, bis man sich zur Tournée entschloß, die gegenwärtig auch Münster beruhrt. Eine ganz nette, aufgelockerte und vielfach spritzige Folge wird von ihm im Café Roxel augenblicklich dargeboten. Birgt der Name an sich schon Reize und Erwartungen zur Genüge, so ist man doch noch über das feinsinnige Spiel, das oft bis in die letzten Nuancen ausgefeilt erscheint, angenehm überrascht. Die glückliche Verbindung zwischen deutschem und italienischem Kulturgut, dem sich allerdings auch leicht abgesetztes, mondänes Schlagermaterial zugesellt, wird durch ansprechende gut akzentuierte Gesangskunst unterstrichen. In der Programmfolge gibt gleich die erste Nummer mit einer Phantasie aus Verdis „Rigoletto" einen hervorragenden Beweis der Spannweite der ganzen Kapelle ab, die sich zu den folgenden „Lustigen Reitern", die mit gemischtem Männerchor gegeben wurden, präzise umstellte. Als Sopranistin zeigte sich Cläre Poltrock in weiteren Darbietungen von der besten Seite; schmiegsam und sauber gleiten das Sonnen- und das Nachtlied von ihren Lippen. Christophero Lertora als klarer Tenor und Franco Franchi als stimmungsvoller, fast väterlicher Bariton, der besonders in seiner Arie aus „La Traviata" gefiel, gingen der italienischen Nachtigall, Gina Desiderati, voran, die nicht nur über eine ausgezeichnete und kapriziöse, sondern auch über eine temperamentvolle Stimme verfügt, die sie durch unterstreichende Rhythmik stark motiviert. Insgesamt: eine gute musikalische Unterhaltung.

Karl-Heinz Henkel

Zum ersten, zum zweiten . . .

. . . und zum Nachmachen

Neulich hat sich in einem öffentlichen Luftschutzraum ein netter Zwischenfall abgespielt, der bei passender Gelegenheit zur Nachahmung empfohlen wird.

Ein Arbeiter hat ein Paket auf den Knien. Das Papier raschelt. Dem Nebenmann, einem Doktor der Rechte, kitzelt's in den Ohren. Er fragt: „Sie haben wohl gleich Atzung mitgenommen?"

„Wie man's nimmt", sagte der Arbeiter. „Müssen aber erst gebraten werden, sind Flundern!"

Hm! Seeluft prickelt in den Nasen! So ein niedliches, rundes Flunderchen im öffentlichen Luftschutzkeller? So was sieht man nicht alle Tage oder besser alle Nacht!

Also packt der Arbeiter aus. Vier vollkommen nackte Flundern kommen zum Vorschein. Dreißig Personen werfen sechzig Augen auf die vier verdutzten Flundernaugen. Plötzlich leuchtet in den Augen des Arbeiters ein neckisches Glanzlicht.

„Wie ist's? Wenn die Flundern auch ausgesprungen haben, lasse ich doch noch zwei springen! Wollen wir eine Groschen-um-Groschen-Versteigerung machen? Was rauskommt, ist fürs Kriegs-WHW."

Der erste Groschen fällt, der zweite . . . Bald ist bei allen dreißig Volksgenossen der Groschen gefallen. Eine reizende Blondine öffnet die Handtasche. Zückt ein Schächtelchen Pralinen. Neue Versteigerung! Wieder purzeln die Groschen, auch Fünfziger dazwischen.

Endergebnis: 20 RM für die Sammelbüchse! Da werden sich die Flundern wundern, wenn sie in einer falschen Pfanne zu sich kommen. Was tut's. Hauptsache, daß die gute Idee eines Volksgenossen 200 Groschen auf den richtigen Weg gebracht hat!

Neubesetzung in der „Regimentstochter"

In der Dienstag-Aufführung der komischen Oper „Die Regimentstochter" von Donizetti hatte Ingeborg von Streit an Stelle von Renate von Aschoff die Rolle der Marie übernommen. Die junge Künstlerin, die seit Beginn der Spielzeit als Koloratur-Soubrette dem hiesigen Opernensemble angehört, gestaltete ihre schöne Partie aus grundmusikalischem Empfinden, vor allem hatte sie sich vortrefflich in den Stil der italienischen Oper hereingefunden. Wenn ihre angenehme Stimme in der Höhe auch noch etwas dünn (aber keineswegs spitz) klingt, so werden Übung und Zeit hier größeren Ergiebigkeit bringen. Im Schauspielerischen darf noch eine gewisse Lockerung hinzukommen. Insgesamt war die Rolle so erfreulich durchgeführt, daß man der Künstlerin in bezug auf ihre weitere Entwicklung eine gute Prognose stellen kann. Jedenfalls verspürte man echtes musikalisches Talent.

Wilhelm Vernekohl

Billige Karten zu „Ein toller Einfall"

Die NSG „Kraft durch Freude" eröffnet am Sonnabend, dem 26. Oktober, um 18.30 Uhr die Feierabendgemeinschaft A (Großer Ring) mit Carl Laufs heiterem, ja übermütigem Lustspiel „Ein toller Einfall". Dieses Lustspiel, das in einer ganz vorzüglichen Einstudierung geboten wird, ist besonders für alle Freunde des guten Humors und die für einige Stunden Sorgen und Alltag vergessen und sich einmal von Herzen auslachen wollen. Wie im vergangenen Jahre werden zu den gleichen Bedingungen und Voraussetzungen verbilligte Karten ausgegeben. Die Ausgabe der Ring- sowie Einzelkarten erfolgt ab Donnerstag, 24. Oktober, auf der Kreisdienststelle der NSG „Kraft durch Freude", wo auch jetzt noch Anmeldungen zu den Feierabendgemeinschaften angenommen werden.

Hiltrup: Zwei Radfahrer befuhren die Straße in Richtung Rinkerode und überholten sich gegenseitig, als ein Schlosserlehrling mit einem Bollerwagen, der mit Stroh beladen war, in die Hammer Straße in Richtung Rinkerode einbog. Einer der beiden jungen Radfahrer fuhr den Lenker des Bollerwagens an, der sich beim Sturz auf das Straßenpflaster einen Bluterguß an der Stirn, ferner Verletzungen an den beiden Oberschenkeln und am Ellenbogen zuzog.

Ist Ihr Fahrzeug für den Winter gerüstet?

Die richtige Vorsorge spart manche Reparatur

Wieder steht ein Winter vor der Tür, ein Winter, in dem es jeden Kraftfahrer, dessen Kraftfahrzeug noch in Betrieb ist, sehr darauf ankommt, daß dieses seine wichtigen Aufgaben restlos erfüllen kann. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß der Winter an das Fahrzeug besondere Anforderungen stellt, und daß man besondere Maßnahmen treffen muß, um diesen Anforderungen gewachsen zu sein. Nachstehend bringen wir zusammenfassend alles das in Erinnerung, was es für den Kraftfahrer zu beachten gilt, wenn er mit seinem Fahrzeug, komme, was da wolle, dem Winter gut gerüstet entgegensehen will:

1. Fahre nur bewährten Markenkraftstoff und gutes Markenwinteröl.
2. Pflege und schmiere auch Getriebe, Achsantriebe und Fahrgestell mit größter Sorgfalt.
3. Verwende ein Frostschutzmittel im Kühlsystem.
4. Drehe nach Möglichkeit morgens vor dem Anlassen den kalten Motor von Hand durch, um die Batterie zu schonen.
5. Benutze die Starthilfseinrichtungen (Startvergaser, Starterklappe usw.) nur solange, wie unbedingt erforderlich.
6. Jage den kalten Motor nicht auf hohe Touren.
7. Fahre nicht, bevor die Maschine warmgelaufen ist und das Manometer ren richtigen Oeldruck anzeigt.
8. Sorge durch Abdeckung des Kühlers für ausreichende Betriebstemperatur (etwa 80 Grad Cel.) während der Fahrt. Decke bei Dieselfastwagen die ganze Haube ab.
9. Decke den Motor während des Parkens auf der Straße ab. Verwende während langer Fahrpausen einen Heizofen, um ein übermäßiges Auskühlen des Motors zu vermeiden.
15. Laß den Motor und die elektrische Anlage vor Beginn des Winters prüfen und instand setzen.

Darüber hinaus gibt es naturgemäß noch eine große Zahl von Störungsmöglichkeiten im Winter, die den Kraftfahrer und den Fachmann gleichermaßen interessieren. Das beste Motorenöl kann keine Anlaßschwierigkeiten aus der Welt schaffen, die auf schlechten mechanischen Zustand des Motors oder auf eine ungenügend geladene Batterie zurückzuführen sind. In der nachstehenden Tabelle sind daher die Störungsmöglichkeiten zusammengestellt, die den Gang des Motors beeinträchtigen, vor allen Dingen aber zu Anlaßschwierigkeiten führen können:

Durchzuführende Prüfung:

1. Zündkerzen: Sauberkeit — Elektrodenabstand — Rißfreiheit des Isolators.
2. Zündkabel: Isolation — Sauberkeit — Trockenheit — Bruchfreiheit — Kabelanschlüsse.
3. Zündanlage: Beschaffenheit der Zündspule, einwandfreie Kabel und Kabelanschlüsse, Beschaffenheit der Schaltkastenkontakte, Einstellung und Sauberkeit der Verteiler- und Unterbrecherkontakte, Einstellung des Zündzeitpunktes, Ladungszustand, Säurestand und -dichte der Batterie.
4. Kraftstoffsystem: Sauberkeit der Leitungen, Filter und Entlüfter — Zustand der Kraftstoffpumpe bzw. der Kraftstoffördereinrichtung.
5. Ansaugleitung: Dichtigkeit der Flanschen, der Anschlüsse für die Unterdruck-, Scheibenwischer- und Verneblerleitungen (sowie letztere vorhanden).
6. Vergaser: Sauberkeit der Kanäle, Siebe und Leitungen im Vergaser. Sauberkeit und Richtigkeit der Düsen, Beschaffenheit des Schwimmers, der Schwimmernadel und des Nadelsitzes, Zustand der Starterklappe bzw. des Startvergasers.
7. Anlasser: Zustand und Anschlüsse der Kabel, Sauberkeit und Zustand des Anlasserschalters, Sauberkeit des Kollektors Beschaffenheit der Kollektorkontakte und Wicklungen, Zustand des Ritzels, der Ritzelschraube und -feder sowie des Zahnkranzes.
8. Ventil: Ausreichendes Spiel, Sitz und Dichtigkeit an den Auflageflächen — Zustand und Sauberkeit des Schaftes und der Führungen, Beschaffenheit und Spannung der Federn, Einstellung der Nockenwelle.
9. Kolben und Zylinder: Dichtigkeit der Kopfdichtung, Rißfreiheit des Zylinders und des Kopfes, Abnutzungsgrad der Kolben, Kolbenringe und Zylinder.
10. Auspuffleitung: Sauberkeit der Leitungen und des Auspufftopfes, bei Zweitaktern des Auslaßschlitzes und der Kanäle. Zustand und Einstellung der Vorwärmung.

So unwahrscheinlich es auch aussieht, man stößt häufig darauf, daß ein Motor nicht anspringt, weil der Kraftfahrer ganz primitive Bedienungsfehler macht. Springt also ein Motor plötzlich nicht an, so beginne man nicht umfangreiche Reparaturen, bevor nicht geprüft wurde, ob:

1. die Zündung eingeschaltet ist,
2. der Kraftstoffhahn geöffnet ist,
3. sich noch Kraftstoff im Tank befindet,
4. die Batterie ausreichend geladen ist.

Häufig wird aus dem Mißbrauch der Starthilfseinrichtung das Kraftstoff-Luft-Gemisch so angereichert, daß der Motor „ersäuft". In diesem Falle, der sich durch Tropfen des Vergasers bemerkbar macht, ist mit Vollgas ohne Betätigung der Starthilfseinrichtung bei geschlossenem Benzinhahn zu starten, bis der Motor wieder zündet. Nach Oeffnen des Benzinhahns und normalem Starten wird der Motor dann wieder in Betrieb zu setzen sein.

Sicherstellung der Jugenddienstpflicht

Ausreichende Entschuldigung beim Fehlen erforderlich

Die Erfüllung der Jugenddienstpflicht, zu der soeben ein Teil der 17jährigen aufgerufen wurde, kann auf Antrag der zuständigen HJ-Dienststelle durch die Polizei erzwungen werden. Der Jugendführer des Deutschen Reiches stellt nun in einem weiteren Erlaß klar, inwieweit daneben Disziplinarmaßnahmen zulässig sind. Die polizeilichen Maßnahmen erfolgen unabhängig von disziplinarischen Bestrafungen und umgekehrt. Dienststrafen müssen in der Stammrolle vermerkt werden. Es ist deshalb nicht angebracht, durch sie eine laufende Erzwingung der Jugenddienstpflicht zu erstreben. Vor allen Strafmaßnahmen hat vielmehr nach den Richtlinien des Reichsjugendführers die erzieherische Einwirkung zu stehen. Gleichwohl ist es nicht ausgeschlossen, daß nach den besonderen Umständen des Einzelfalles außer polizeilichen Maßnahmen auch noch Disziplinarstrafen angebracht sind. Außer der reinen Dienstversäumnis müssen dann aber stets noch besondere, erschwerende Voraussetzungen vorliegen, z. B. Dienstverweigerung in einer die HJ beleidigenden Weise oder grob unwahre Angaben bei unentschuldigtem Fehlen. In allen Fällen ist aber stets zu versuchen, den Jugendlichen auf erzieherischem Wege zur Erfüllung des HJ-Dienstes anzuhalten. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, ob das Fehlen im HJ-Dienst ausreichend entschuldigt ist. Grundsätzlich hat die Entschuldigung durch eine schriftliche Bescheinigung der Eltern, des Vormundes oder des Arbeitgebers zu erfolgen. Sind die angegebenen Gründe glaubhaft, so kann von einer schriftlichen Entschuldigung abgesehen werden. Notwendig ist, daß der Jugendliche eine etwa erforderlich werdende Dienstbefreiung vorher bei seinem Vorgesetzten beantragt, soweit dies möglich ist. Andernfalls ist die Dienstversäumnis unverzüglich und unaufgefordert nachträglich zu entschuldigen. Der Dienstpflichtige muß jedoch in diesem Falle damit rechnen, daß sein Fehlen ohne vorherige Erlaubnis als nicht ausreichend entschuldigt angesehen und bei Wiederholung zur Grundlage eines Antrages auf polizeiliche Maßnahmen gemacht wird.

Frauen sollen freundlich sein

Ein Appell aus dem Frauenamt der DAF an die berufstätigen Frauen

Die DAF-Zeitschrift „Die Frau am Werk" wendet sich mit einem Appell über die Freundlichkeit im Berufsleben an die schaffenden Frauen. Die darin ausgesprochenen Grundsätze gelten sinngemäß natürlich ebenso für die männlichen Berufstätigen, obwohl der Aufruf gerade auf das Wesen der Frau eingeht und durch die Tatsache des stärkeren Arbeitseinsatzes von Frauen und Mädchen in der Kriegszeit noch eine zusätzliche Bedeutung hat. Es wird zunächst betont, welche große praktische Wirkung die Freundlichkeit und das Verständnis, das Menschen einander bieten, auf ihre Arbeitsfähigkeit ausübt. Die berufstätige Frau solle die Maschinerie der Organisation, des büromäßigen mit der Wärme ihrer fraulichen Menschlichkeit erfüllen. Sie solle den „guten Ton" ihrer Umgebung bestimmen, den freundlichen, sauberen, aber auch sachlichen. Echt und herzlich verträten ihre natürliche weibliche Art in der Berufstätigkeit die meisten verheirateten Frauen, besonders die Mütter. Unter den Schaffnerinnen und Briefträgerinnen seien viele solcher Frauen. Wer im Betrieb Bescheid wisse oder auch nur vorübergehend dort gearbeitet habe, kenne die Herzlichkeit und die einfache menschliche Güte unter den Arbeiterinnen. Alle jungen Akademikerinnen und freiwilligen Helferinnen aus den Kreisen der Hausfrauen, die sich an der Arbeitsplatzablösung beteiligten, berichteten, wie freundlich ihnen von den Arbeiterinnen geholfen wurde und wie sie Kameradschaft gehalten hätten. Geradezu ein Stück dienstlicher Pflicht und Verantwortung sei die natürliche Freundlichkeit aber für Frauen, die sich an Stellen befinden, an denen für den einzelnen wichtige Entscheidungen getroffen werden. Das seien in erster Linie die Frauen an den behördlichen Stellen, insbesondere etwa den Arbeitsämtern und den Kartenstellen. Im menschlichen und praktischen Sinne sei man immer „zuständig".

Zur Zeit sei jeder vermittelnde Umgang mit Menschen eine politische Aufgabe. In welchem Maße das zum Beispiel gerade auch auf die Verkäuferinnen zutreffe, sei schon oft gesagt worden. Verkäuferinnen und Verkäufer, die so tun, als ob sie Gnaden zu vergeben hätten oder Ungnaden anwenden dürften, seien nicht nur im Kriege, sondern grundsätzlich miserable Vertreter ihres Berufes. Denn das, Entgegenkommen, das sie unter anderen Verkaufsbedingungen erwiesen, sei unecht und Berechnung gewesen, und das merke sich der Käufer sehr genau. Dem deutschen Handel, der heute so große Aufgaben zu bewältigen habe, tue man einen Dienst, wenn man so unzulängliche Vertreter zur Ordnung rufe. In entsprechender Weise wendet sich der Appell gegen diejenigen Sekretärinnen, Telephonistinnen usw., die unfreundlich und arrogant auftreten. Er meint alle diejenigen, natürlich nicht auf einzelne Berufe beschränkten, weiblichen Mitarbeiter, die den einfachen Sinn des fraulichen Mittuns vergessen oder noch nie gewußt haben: die Durchdringung des sachlichen Bezirkes, der so oft mechanisierten Arbeitsweise mit der Macht der Seele, die Mitgestaltung der Ordnungen vom Weiblichen her, die immer wieder Menschen zu erweisende Wohltat des persönlichen Verständnisses. Das seien sehr praktische Aufgaben.



Kleinigkeiten die Ihrem Kleide viel bedeuten!

Plissees, Stickereien in Hand- u. Maschinenarbeit, Hohlsaum, Webstich, Beziehen von Knöpfen, Knopflöcher, Aufzeichnungen. — Und alles das macht Ihnen im leistungsfähigen Betrieb schnell, sorgfältig und preiswert

Franz Peters
WÄSCHE · BETTEN · HEIM- U. STICKEREIBETRIEB
MÜNSTER/WESTF. KLEMENSSTR. 9-10

Verdauungs-Sorgen?
Dann essen Sie regelmäßig das wohlschmeckende
Kasseler Simonsbrot.
Reformhaus Münster
Alter Steinweg
hinter der Lamberti-Kirche
F. 26-0-29

30 000 RM. Stiftungsgelder
in einer Summe oder auch in 2 Teilen auf 1. Hypothek zu 4½ % Zinsen bei 100 % Auszahlung in Münster sofort zu verleihen.
Plettendorf & Co.
Münster (Westf.), Wolbecker Str. 45,
Immobilien, Hypotheken, Verwaltungen seit 1912.



Für die Nacht die ideale Schlafhaube der Frau 95 Pfg., für den Herrn eine Frisierhaube 1.25. Für den Tag die haltbare Frisur durch fettfreies Fixativ, Haaröl u. Pomade, sowie Knoten- u. Haubennetze aus dem
Frisiersalon Tembrink
Kanalstraße 3 Fernruf 2 37 31

Autohaus Saßmann kauft laufend gebrauchte **Last-, Liefer- und Personenwagen.** Ludgeriplatz. Ruf: 2 03 55/56

Bekanntmachung

Die Zahlung der Schlachtsteuer für Schlachtungen von Tieren, deren Fleisch für den Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt ist (sogenannte Hausschlachtungen), kann an den Wochentagen, **außer Dienstags und Donnerstags,** von 8 bis 12 Uhr bei der städt. Schlachthofkasse, Münster (Westf.), Schlachthausstraße 1, erfolgen.

Münster, den 22. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister.

Wohnungsangebote

Biete an: 3 Z. u. K. m. Zubeh., Pr. 28 M, suche 3—4 Z. u. K., Pr. bis 45 M, mögl. Oberwohn. Angeb. u. 1489 an d. Hauptgeschft. Münster.

Möbl. Zimmer evtl. mit Garagen u. Baddenutzg. zu verm. Näh. in d. Geschft. unt. T. B.

Wohnungsgesuche

Reichsangest. sucht **Wohnung** 3 Zimmer, Küche u. Zubeh. für sof. od. spät. Angeb. unter 431 an die Hauptg. Münster.

Gebild. Dame sucht **2—3-Zimmer-Wohnung.** Angeb. unt. 1471 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Verkäufe

Zu verkaufen: 1 Herren-Ulster, normal, 10 Rm, 1 graugestr. Herrenhose, 15 Rm, 1 weiße Drellhose, 5 Rm, 1 bl. ¾ Damenm., 10 Rm, 1 schw. Seidenkl., f. ält. D., 15 Rm, 1 blauweiß Leinenkleid, Gr. 42, 10 Rm, bleue Seid.-Fensterüberhänge u. Port. dazu, 20 Rm. Näh. in d. Hauptgeschft. unt. T. X.

Neuwert. **Kelim-Brücke** 1,45×1,80 (Perser-Muster), f. 40 RM. zu verk. Näh. in d. Hauptgeschft. unt. T. W.

Vernickelt. Aufsatz auf Herd od. Gasherd zu stell., eine mittl. **Stehmangel** pass. f. Landwirte, zu verk. Ang. u. 420 an d. Hauptg.

2 getrag. Knaben-Wintermäntel à 5 Rm, **1 Jünglings-Wintermantel,** 15 Rm, zu verkaufen. Warendorfer Straße 76 part.

Gut erhaltener **Ofen** zu verkaufen. Kappenberger Damm 70, 1. Etg.

Gut erhalt. **Pitsch-pine-Küche** (weiß) 2 Schr., 1 Tisch, 2 Stühle, umzugh. f. 125 Rm. zu verk. Warendorfer Straße 76 part.

Gut erh. **Küchenherd** komb., Plattengr. 80×75, mit Rohr, umzugsh. f. 120 Rm. zu verk. Warendorfer Straße 76 part.

Wundervoll. **auftr. Opossum-Mantel,** Gr. 44, 106 Zentimeter lang, günst. zu verk. Anzuseh. vormitt. im **Pelzhaus A. Schläger,** Salzstr. 3/4. **Frau Mennemann.**

Kaufgesuche

Kaufe getragene **Herren-Kleidung** Karte genügt. **H. Kleinhubbert, Recklinghausen,** Kaiserwall.

Aufschnittmaschine für Haushalt zu hauf. gesucht. Angebote unter 419 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Gut erh. **Kokosläufer** zu kaufen gesucht, nicht unt. 80 Zentim. breit. Ang. u. 1486 an d. Hauptg. Münster.

Nähmaschinen Reparaturen sowie Ersatz- und Zubehörteile im Fachgeschäft **H. Gundlage** Münster Schillerstr. 9 Ruf 415 68

Aus dem Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** kann jeder Nutzen ziehen.

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41

Stadttheater:
Donnerstag, den 24. Oktober 18 Uhr Ende 20.30 Uhr Miete Do. B 2 **„Tosca"** (Oper)
Freitag, den 25. Oktober 18 Uhr Ende 20.35 Uhr Miete Fr. B 2 **„Der Graf von Luxemburg"**

Kammerspiele:
Donnerstag, den 24. Oktober 17 Uhr Ende 19.30 Uhr Zum ersten Male **„Besuch am Abend"**
Freitag, den 25. Oktober 17 Uhr Ende 19.30 Uhr **„Karl III. und Anna von Oesterreich"** (Lustspiel)

Klein-CONTINENTAL



Briefe sind gute Werber! — denn sie sind klar und übersichtlich

Tigges
Alter Fischmarkt 11/12

ROLAND
Das Theater der guten Filme

Des großen Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert!

Der alles überragende Spitzenfilm der „Terra", ein monumentales Filmwerk von ungeheurer Wucht

Jud Süß

mit **Ferd. Marian, Heinrich George, Eugen Klöpfer, Chr. Söderbaum, Werner Krauß, Theodor Loos**

Regie: Veit Harlan
Musik: W. Zeller

Ein großer Stoff, eine meisterhafte Regie, eine beispiellose Besetzung, eine pomphafte Ausstattung — alles was einem großen Filmwerk Wirkung und Gewicht geben konnte, wurde hier aufgeboten.

Die deutsche Filmkunst mußte erst den Weg der letzten Jahre gehen, ehe sie ein Werk von solcher Prägung schaffen konnte!

Prädikate der Filmprüfstelle:
Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll / jugendwert

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten:
Kasseneröffnung: 13.30 Uhr
Schluß d. Abendprogramms: 20.45 Uhr

Anfangszeiten: Wochenschau: 14.00, 16.15, 18.40 Hauptfilm: 14.30, 16.45, 19.05

Nur noch bis Donnerstag

Apollo-Theater Marienplatz
Das Fräulein von Barnhelm
nach G. E. Lessing.
Darsteller:
Käthe Gold
Ewald Balser
Fita Benkhoff
P. Dahlke
Theo Lingen
Prädikat: Künstlerisch wertvoll.
Hierzu:
Deutsche Wochenschau
Kassenöffnung: 13.45 Uhr
Wochenschau: 14.10, 16.30, 18.50 Uhr
Hauptfilm: 14.40, 17.00, 19.20 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Schauburg Servatiiplatz
Meine Tochter lebt in Wien
Darsteller:
Hans Moser
Charlott Daudert
Elfriede Datzig
Hedw. Bleibtreu
Hierzu:
Deutsche Wochenschau
Varieté-Einlage
Kassenöffnung: 13.45 Uhr
Hauptfilm: 14.00, 16.25, 19.00 Uhr
Wochenschau: 15.30, 17.55, 20.30 Uhr

Ab Freitag:
Hans Moser in **Anton der Letzte**
Ludw. Schmitz, Jupp Hussels in **Der dunkle Punkt**

Ende 21 Uhr

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälischer Sportanzeiger

Deutschlands Boxer siegen in Helsinki

Im 70. Länderkampf feierten die deutschen Boxer einen 10:6-Sieg Pepper-Dortmund gewann entscheidend

Vor 8000 Zuschauern fand in der ausverkauften Holsinkier Messehalle der Box-Länderkampf Finnland — Deutschland statt. Unter den Ehrengästen sah man den finnischen Ministerpräsidenten Ryti, den Präsidenten des finnischen Sportverbandes Rangel, den Oberbürgermeister von Helsinki und den deutschen Gesandten von Blücher. Das Endergebnis war ein 10:6-Sieg für Deutschland, also das gleiche wie im vergangenen Jahre.

Es war dies der 70. Länderkampf des deutschen Amateurboxsports, zugleich der vierte gegen Finnland. Zwei deutsche Siege und ein Unentschieden sind vorangegangen. Die deutsche Mannschaft kämpfte hart, aber sauber und hatte es sehr schwer, sich an die finnische Kampfesweise zu gewöhnen. Im allgemeinen schlugen sich unsere Meister ausgezeichnet. Der Sieg des Finnen Heino im Bantamgewicht, der sehr knapp ausfiel, war umstritten. Die besten Leistungen waren bei Nürnberg, Pepper und ten Hoff zu sehen. Die Finnen waren ungemein hart im Nehmen und zeigten oft eine zu harte Boxweise. Die beiden finnischen Ringrichter griffen scharf durch und sparten vor allem bei ihren eigenen Landsleuten nicht mit Ermahnungen.

Fliegengewicht: Lehtinen Sieger nach Punkten über Heinz Götzke. Bantamgewicht: Heino Sieger nach Punkten über Paul Bögershausen. Federgewicht: Alfred Graaf Sieger nach Punkten über Salomon Laasonen. Leichtgewicht: Pryjö Piitulainen Sieger nach Punkten über Walter Trittschack. Weltergewicht: Sieger durch technischen ko. wurde Nürnberg über Sulo Rossi. Mittelgewicht: Rudolf Pepper (Dortmund) Sieger durch technischen ko. über Olavi Kaartinen. Pepper führte 3 Runden klar gegen Kaartinen, der ungeheuer hart im Nehmen war. Schließlich wurde der Kampf in der dritten Runde wegen allzugroßer Ueberlegenheit Peppers abgebrochen. Halbschwergewicht: Sieger Adolf Baumgarten über Alexis Lehtinen. Schwergewicht: Heinrich ten Hoff Sieger durch technischen ko. über Karppinen.

Rund um Neusel — Lazek

Zu dem Meisterschaftsabend der Berufsboxer am 3. November im Berliner Sportpalast ist das Programm bis auf einen Kampf fertiggestellt. Im Mittelpunkt steht der Kampf um die deutsche Meisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Walter Neusel (Bochum) und Heinz Lazek (Wien). Auch das zweite Meisterschaftstreffen führt über die gleiche Strecke von 12 Runden den Titelverteidiger im Mittelgewicht Josef Besselmann (Köln) mit Hein Wiesner (Wien) zusammen. Zwei internationale Begegnungen gibt es im Halbschwergewicht, Heinz Seidler (Berlin) hat den Italiener Giusto zum Gegner erhalten, und dessen Landsmann Musina wird mit dem Berliner Heinz Sendel zusammentreffen.

Europameisterschaft in Wien

Das nächste große Ereignis im deutschen Berufsboxsport veranstaltet Wien am 26. Oktober im Zirkus Renz. Es ist die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen Deutschlands und Italiens Meistern, Karl Blaho (Wien) und Otello Abbruciati. Die zweite Hauptnummer ist die deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft, die Hans Schiffers (M.-Gladbach) über 12 Runden gegen den Wiener Joe Albert verteidigt.

Die Schwergewichtsparade in Hamburg

Für die große Schwergewichtsparade des Hamburger „Punchings" am Sonntag, 10. November haben sich folgende Paarungen ergeben: Arno Köblin gegen Kurt Haymann, Paul Wallner gegen Heinz Sendel, Werner Selle gegen Jakob Schönrath, Richard Vogt gegen Hans Hintemann (Ahaus).

08-Hockeymädel in Front

Nachdem nun die Handball-Frauenmannschaft schon einige Spiele erledigt hat, trat auch die Hockey-Frauenmannschaft zu ihrem ersten Meisterschaftsspiel an. Das Spiel begann ziemlich ausgeglichen. Nach 10 Minuten erzielte Frl. Diekmann von 08 den Führungstreffer, dem sie bald ein weiteres Tor darauf folgen ließ. Dann kommt Hamm zum ersten Gegentor. Frl. Osinsky erreichte ein weiteres Tor und stellte damit den Halbzeitstand sicher. Nach der Pause hatten die 08er wiederum das Spiel in der Hand. Durch zwei weitere Tore wurde der Endsieg sichergestellt. Durch die bessere Gesamtleistung der 08-Mannschaft war der Sieg vollauf verdient.

Dänemark des Nordens erste Fußballmacht

Die dänische Fußballelf im Spiegel der schwedischen Presse. — Am 17. 11. ist Dänemark unser Gegner in Hamburg

Im Hinblick auf den am 17. November in Hamburg stattfindenden Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Dänemark sind einige schwedische Pressestimmen über das am letzten Sonntag in Kopenhagen ausgetragene Länderspiel von Dänemark gegen Schweden auch für Deutschland von Interesse. Schweden hat, nachdem Dänemark mit 3:1 in Führung war, mit einem 3:3 Unentschieden ein allgemein als sehr günstig empfundenes Ergebnis erzielt. Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" kommt zu der Feststellung, daß Dänemark auch einen 5:1-Sieg habe erringen können. Die dänische Mannschaft wird als die stärkste der nordischen Länder bezeichnet, und weiter heißt es, daß die dänischen Spieler der schwedischen Mannschaft eine Lektion erteilt haben. Ein anderes Stockholmer Blatt spricht von Dänemark als dem moralischen Sieger des Tages. Das „Sydsvenska Dagbladet" unterstreicht die Mannschaftsleistung der Dänen und betont, daß die besten Eigenschaften des dänischen Fußballs, wie die Schnelligkeit der Aktionen, verbunden mit einem einfallsreichen Spiel und einer technischen Reife der Leistungen, in überlegner Weise in Erscheinung traten.

Dänemark verfügt gegenwärtig über eine sehr starke Mannschaft, deren bester Spieler gegen Schweden der kleine rechte Innenstürmer Kaj Hansen war, der auch alle drei Tore für sein Land erzielte. Im letzten Länderspiel auf dänischem Boden hat die deutsche Nationalmannschaft im Juni des vergangenen Jahres einen 2:0-Sieg erringen können. Allem Anschein nach wird das bevorstehende Länderspiel einen nicht minder schweren Kampf bringen, denn auch in dem vorjährigen Treffen waren die Dänen lange Zeit nahe am Ausgleich, bis dann ein überraschendes zweites Tor für Deutschland durch Conen die Entscheidung brachte.

Deutschlands Schützen siegten

Deutschlands Schützen haben den Länderkampf gegen Ungarn gewonnen. In der ungarischen Hauptstat wurde der letzte Wettbewerb mit dem freien Gewehr nicht mehr ausgetragen, da die deutsche Mannschaft abreisen mußte, um für den Dreiländerkampf in Berlin rechtzeitig zur Stelle zu sein. In der Gesamtwertung der durchgeführten vier Mannschaftskämpfe mit dem Kleinkalibergewehr, dem Militärgewehr, der automatischen und Scheibenpistole siegte Deutschland mit 29:19 Punkten.

Die Verlobung unserer Tochter Gerburg mit dem Dipl.-Ing. Herrn Ulrich Fusban zeigen wir ergebenst an

Ludger Leyers und Frau
Wilhelmine geb. Knüppel

Münster in Westf.
Saarbrücker Straße 103

Meine Verlobung mit Fräulein Gerburg Leyers, Tochter des Herrn Ludger Leyers und seiner Frau Gemahlin Wilhelmine geb. Knüppel beehre ich mich anzuzeigen

Ulrich Fusban
z. Zt. Gefreiter, im Felde

z. Zt. Kleinmachnow
Post: Berlin-Zehlendorf, Fontanestr. 8

Oktober 1940



H. Buschmann
Drubbel 17/18

Auto-Beiladung gesucht für die Strecke Bonn—Köln—Industriegebiet—Münster; ferner Münster—Bielefeld—Minden—Detmold. Ang. unter 423 an die Hauptg. Münster.

Anzeigen in der **Westfälischen Tageszeitung** sind erfolgreich

---

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Busch
Helene Busch geb. Leusing

Bottrop i. Westf. Sietow i. Meckl.
z. Zt. in Malchow (Meckl.), 24. Oktober 1940

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen um 4 Uhr zu Nienborg mein lieber, guter Vater, unser treusorgender Großvater, der

Rentner
Josef Schulte

im gesegneten Alter von 84 Jahren, nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Toni Schulte

Münster i. W., Nienborg,
den 23. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet statt Samstag morgen 9 Uhr in Münster von der St.-Mauritz-Pfarrkirche aus, anschließend daselbst das feierliche Seelenamt.

---

†

Gestern abend 20½ Uhr entschlief sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann
Joseph Räckers

Er starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 55. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:
Frau Joseph Räckers,
Pauline geb. Berlage
und 11 Kinder

Sendenhorst, z. Zt. im Felde, Bentheim, Tsingtao (China), Berlin, Lüdinghausen, Handrup, den 23. Oktober 1940.

Die Beerdigung, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird, findet statt am Samstag, den 26. 10. 40, 8½ Uhr, vom St.-Josephs-Stift aus, anschließend feierliches Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Statt besonderer Anzeige

†

Heute mittag entschlief sanft im Herrn meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Geringhoff
geb. Borgmann

Sie starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 71. Lebensjahre. Ihr Leben war Arbeit, Liebe und Güte für die Ihrigen.

In tiefer Trauer:
Carl Geringhoff
Katharina Schmücker geb. Geringhoff
Josef Schmücker

Ahlen (Westf.) und Warendorf,
den 22. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 26. Oktober, morgens 8.20 Uhr, vom Trauerhause, vom-Stein-Straße 54, aus, anschließend das feierliche Levitenamt in der Marien-Kirche, wozu ergebenst eingeladen wird.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wundervolle
Perser-Teppiche

und **Brücken,** darunter seltene allerfeinste Stücke und **Übermaße** von feinster Knotung, preisgünstig zu verkaufen Schriftl. Anfragen zw. **unverbindl. Besichtigung** u D D 5320 an die Hauptgeschst. d. Bl. für **E. Engeling, Perser-Teppich-Hdlg., z. Zt. Münster.**

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer

†

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nachmittag meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante, unsere gute Freundin, die

Ehefrau Franziska Nieland
geb. Hürkamp

Sie starb plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 48 Jahren.
Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten:

Elsso Nieland
Albert Nieland, z. Zt. im Felde
Franziska Nieland
Familie B. Lenz

Gronau (Westf.), Münster (Westf.), Laubstiege 2 den 22. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 26. 10. 40, nachmittags 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes zu Münster aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8.30 Uhr, in der Hl.-Kreuz-Kirche.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Das Jahres-Seelenamt
für unsere liebe Mutter
Frau Bernhard Stehling
Regina geb. Siepe
findet statt am Sonnabend, den 26. Oktober 1940, um ½9 Uhr, in der St.-Josefs-Kirche zu Münster.

Geschwister Stehling

Nachruf

Am 19. 10. 1940 entriß uns der Tod unsern Kameraden

Telegrapheninspektor
Pg. Raimund Seiler

im 55. Lebensjahr, mitten aus seiner ihm ans Herz gewachsenen Arbeit.
Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten Mitarbeiter und guten Kameraden, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Führung und Gefolgschaft des Telegraphenbauamts Münster (Westf.)

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir und meinen Kindern beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters aus den verschiedensten Kreisen zuteil wurden, und für die schönen Kranzspenden sagen wir unsern tiefgefühlten Dank

Frau Wwe. Pohl und Angehörige

Greven, den 23. Oktober 1940.

Großer Inventarverkauf

Im freiwilligen Auftrag werde ich am **Samstag, den 26. d. Mts., beginnend 11½ Uhr,** im Hause der verstorbenen **Frau Ww. Gerhard Markers zu Weseke** folgende Sachen öffentlich meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen:

1 Eßzimmer, bestehend aus Büfett (2,5 Met. breit u. 3 Met. hoch), Kredenz, Serviertisch, Standuhr, Ausziehtisch, 12 Stühlen mit Leder (Palisanderholz),
1 antikes Wohnzimmer mit Perlmutteinlage, **Schreibtisch, Spiegel, Schrank, Spiegel und Sitzmöbel.** Ferner **1 Bücherschrank, 2 Schreibtische, 1 Rauchtisch, 1 Klavier, 3 Spiegel, 1 Sofa, 2 Plüschsessel, 1 Tisch mit 4 Stühlen, 1 Teewagen, 1 Notenständer, 1 eich. Eßzimmer,** bestehend aus **Büfett, Küchenschrank, Standuhr, Ausziehtisch, 6 Stühlen; 2 Geldschränke, 1 kompl. Bett mit Matratzen u. Kissen, 3 Matratzen m. Füßen, 2 Chaiselongues, 1 Kommode, 1 Mantelstock, 1 Küchenschrank, 1 Mangel, 1 Nähmaschine, 2 Teppiche, mehrere Läufer, mehrere Steh- und Hängelampen, elektr. Kocher, Kochplatte mit Töpfen, 1 Kutschwagen, mehrere Ölgemälde und Bilder sowie sonstige Haus- und Küchengeräte.**

Besichtigung 1 Stunde vorher. Beträge bis zu RM. 20.- müssen gleich bezahlt werden.

Weseke, den 23. Oktober 1940.

Gerhard Schmidt, beeid. Versteigerer
Tel. 232

Stellenangebote

Baumwollspinnerei d. Münsterlandes sucht zum baldigen Eintritt
männl. oder weibliche
Bürokraft
für Schreibmaschine sowie für alle vorkommenden Büroarbeiten. Angebote mit Angabe des frühesten Eintritts, Beifügung des Lebenslaufes, Zeugnisabschr. nebst Gehaltsanspr. sind zu richten unter E E 5544 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Spinn-Weberei im Münsterland sucht jungen
Meister
für **Abteilung Spulerei u. Zwirnerei.**
Angeb. m. Lebenslauf u. Lichtb. unt. C C 5542 a. d. Hauptgschft. Münster.

Tüchtiger
Vertreter
für Preß-, Stanz- und Ziehteile, Gesenkschmiedestücke u. Kunstharzpreßteile von leistungsfähigem Unternehmen für Münster und Umgebung gesucht.
Angeb. u. W Z 15751 an **Ala Essen.**

Holzschuhmacher
und
Maschinenarbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Gebr. Wolters
Holzschuhfabrik, **Borken in Westf.**

Alt. männl. Person od. Leichtinvalide von größerem landwirtschaftl. Unternehmen als
Torhüter
u. f. leichtere Arbeiten ges. **Bauern- od. Landwirtssohn** bevorz. Nebenher e. energ. Bauern- od. Landwirtssohn ges., der unter Mitarbeit in d. Lage ist, vorh. Arbeitskräfte anzustell. u. auch zu disponieren weiß. Ang. unt. L L 5550 a. d. Hauptg. Münster.

Zuverlässiger
Lagerarbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
August Grah, Metzgereibedarf Graelstraße 37

Suche für sof. oder spät. saub.
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Maria Repschinski
Rheine, Emsstraße 15

Zum 1. od. 15. Nov. saub., ehrl.
Mädchen
das in Küche u. Haush. perfekt ist, für Geschäftshaushalt gesucht. Angeb. unter K K 5549 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

2 junge Mädchen
zur gründlichen Erlernung des Haushalts gesucht.
Münster, Steinfurter Str. 43 I.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich für meinen Haushalt ein
Mädchen
Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erwünscht an
Theodor Schwartz
Bocholt, Salierstraße 9
Ruf 21 12

Kräftiger
Schlosser- und Schmiede-Lehrling
gesucht.
Hub. Woestmeyer, Greven-Westerode.

Suche zum 1. oder 15. Nov. einen zuverlässigen, saub.
Melker
für einen Zuchtstall von ca. 14 b. 16 Kühen. Lohn n. Vereinbarung.
Bauer Köffendrup,
Sendenhorst, (Bez. Münster),
Brok 3.

Suche z. 1. April 1941 einen
Hauer-ling
mit Arbeit auf d. Hofe. Angeb. erbeten unter O O 5553 an d. Hauptgeschft. Münster.

Jüngere
Hausgehilfin
oder evtl. **Pflichtjahrmädel** z. 1. 11 od. spät. für mein Haushalt gesucht.
Frau Lilienbeck, Münster,
Grüner Grund 19.

Zum 1. Nov. oder später tüchtiges
Mädchen
f. Küche u. Haushalt in gut gepfl. Haus (Einf.-Haus) gesucht. Gute Behandl. zugesichert.
Frdr. Wirtensohn, Münster,
Weseler Str. 38.

Tüchtige
Verkäuferinnen
gesucht für die Strumpf- und Trikotagenabteilung. Bew. mit Zeugnis u. Gehaltsanspr. an
C. A. Thole, Cloppenburg

Suche zum 1. oder 15. November 1940 Fräulein als
Haushälterin
für kleine Landwirtsch. u. Wirtschaft in frauenlos. Haush. im Kr. Steinfurt, im Alter v. 25—36 J. z. Führg. d. Haush. u. teilweise z. Bedienen d. Gäste Angeb., mögl. m. Bild, unter R R 5555 an die Hauptg. Münster.

Eine kräftige
Hausgehilfin
für Haus- u. Küchenarbeit auf sofort oder später gesucht.
Rich. Birkenfeld
Hotel Continental
Münster i. W., Ad.-Hitler-Str. 26

Hausgehilfin
v. älterer Dame in selbständige Dauerstell. gesucht. **Frau Maria Hoeter, Münster,** Roggenmarkt 1 Fernruf 2 03 36.

Für Etagen-Haush. sucht Herr mögl. bald eine perf., zuverl.
Haushälterin
Angen. Dauerst. Ang. u. 428 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Hausgehilfin
f. sofort od. später gesucht.
Bergelt, Münster, Kinderhauser Straße 61.

Kraftfahrer sucht Stellung.
9 J. einwandfrei gefahren, Führerschein 1, 2 und 3. Gute Zeugn. vorh. Ang. unt. 1438 an die **Westf. Tageszeitung, Rheine.**

Stellengesuche

Heimarbeit (auch schriftlich) gesucht. Schreibmaschine vorhand. Ang. u. N N 5553 a. d. HG. Münster

20jähriges **Mädel sucht Stelle** z. 1. od. 15. Nov. **als Stütze** in landw. Haush. War 5 J. in solch. Haush. tätig. Ang. mit Gehaltsang. u. G G 5546 an d. Hauptg. Münster.

Fräulein sucht sofort Stelle als
Telefonistin oder Kontoristin
Ang. u. 400 a. d. Hauptg. Münster.

Suche zum 1. 12.
Stelle
zur Erlernung der Küche:
Nähe von Münster. Etwas Taschengeld erwünscht.
Angebote unter 433 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wohnungsangebote

Zweizimmerwohnung gegen Vierzimmerwohnung einzutauschen. Angebote unter Nr. 24 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Tauschwohnung, 4 Zimmer, Küche, Bad, Balkon u. Manf., im Neubau (Neutor), Preis 96.— Mk., gegen e. geräumige 4—6-Zimmerwohn., mögl. im Zentrum der Stadt oder Stadtrand, zu tauschen oder zu mieten. Mietspreis bis 130,— Mk. Angebote u. P P 5554 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wohnungsgesuche

Gut möbl., heizb. **Zimmer** z. 1. 11. v. Dame zu mieten gesucht. Ang. u. 421 an d. Hauptg. Münster.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

Jg. Ehepaar sucht sofort oder später **großes möbl. Zim.** mit Kochgelegenh. Angebote unt. 435 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Student v. Lande wünscht in guter Familie aufgen. zu werden. Nähe Univers. Angebote an **Handarbeitshaus Ludewig, Quakenbrück i. H.**

Verkäufe

Tempo-Pritschenwagen
mit großer Ladefläche, Type E 400, zum Schätzpreis zu verkaufen.
Vollmer, Paulstraße 19

Fast neuer, sehr gut bereifter
Personenwagenanhänger
10 Ztr. Tragkraft, weil überflüssig, preiswert zu verkaufen. Angeb. unter H 25 an die Westf. Tageszeitung, **Ochtrup,** erbeten.

Auge der Welt.



Berliner Illustrirte

Bilder von der Front, aus Addis Abeba, Padua, Berlin, Mittenwald, Bessarabien, Rumänien, USA., Paris, Amsterdam, Tokio usw.

Neuer Roman
von Maria von Kirchbach: „Ein Walzer in dunkler Nacht"

Neuer Tatsachenbericht
von der Arbeit unserer Wochenschau-Männer an der Front

Volksempfänger für Gleichstr. geg. ein Wechsel- oder Allstromgerät zu tauschen gesucht. Angeb. unt. W X 5538 an d. Hauptgeschft. Münster.

Büroeinrichtung, 2 Schreibtische mit 2 Sesseln, 1 Akt.-Ständer, 1 großer Tisch, 1 Geldschr., evtl. auch einzeln, zu verk. Angebote unter 422 an die Hauptg. Münster.

Kleinanzeigen sind billiger

Jagdgewehr, Kal. 16, neuwert. Hahnfl, spiegelbl. Läufe, 80,— RM., dgl. hahnl. **Flinte** mit get. Ejektor, 60 RM., zu verk. Angeb. 1491 H.-G.

Jugendliches **Kleid,** da zu klein, preiswert zu verkauf. Gallitzinstraße 54, Hinterhaus.

Umzugshalber zu verk.: **ein Klavier** (Jbach), neu, sow. ein. **Schäferhund,** 1 J. alt, preisw. **Wilh. Kors, Münster,** Kinderhauser Straße 89.

Kaufgesuche

500 bis 600 Zentner Runkeln zu kaufen gesucht. **August Wortmann, Greven (Westf.),** Tel. 489.

DKW. Fiat, Opel
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Rathscheck, Hamburg
Grindelberg 12. Tel. 55 03 80

Ein **Haargarn- od. Velour-Teppich,** 2 × 3 Meter, und **Gasherd mit Backofen** zu kauf. ges. Ang. u. 425 an d. Hauptg. Münster.

Gut erhaltenes **Markenklavier** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Z 32 a. d. **Westf. Tageszeitung, Borken.**

Registrierkasse zu kaufen gesucht. Angebote unt. 436 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Kleiner, gut erh. **Allesbrenner** zu kaufen gesucht. Ang. u. 427 an d. Hauptg. Münster.

Herd und Ofen zu kaufen gesucht. Ang. u. 434 an d. Hauptg. Münster.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu kaufen gesucht. Ang. u. 426 an d. Hauptg. Münster.

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

Immobilien

Baugrundstück, Nähe der Stadt, 1 bis 2 Morgen, in guter Lage zu kaufen gesucht. Angebote unt. 429 a. die Hauptgeschäftsstelle **Münster.**

Perser-Orient-Teppiche
und Brücken in herrlichen Farben und feinsten Knüpfungen, darunter auch einige sehr wertvolle, gut erhaltene Weltvorkriegs-Teppiche, preiswert zu verkaufen. Angebote zwecks unverbindlicher Besichtigung erbeten unt. M M 5551 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster für F. Groß, Teppichhandel, Düsseldorf, z. Zt. Münster.

Kaufe laufend jeden Posten **1939er Legehennen** sowie **Enten und 1940er Junghennen.** Erbitte Angebot.
Bernh. Bexten, Westerwiehe i. W.

Pachtung

Landverpachtung
Auf dem sogen. „Herrenkamp" in **Greven,** westl. des Bahnhofs, ist ein Grundstück von 25 Ar ganz oder geteilt zu verpachten.
Herzogl. v. Looz u. Corswaremsche Domänen-Rentei Rheine, Schloß Bentlage
Fernruf 23 31

Kleiner, trockener **Lagerraum** für sof. od. später zu mieten gesucht. Ang. u. 432 an d. Hauptg. Münster.

Raum oder überdachter Hofplatz z. Unterstellen eines Verkaufswagens gef. Wagengr. 2½ mal 6½ m. Ang. unt. 3665 an Anzeigenmittler **Bendel, Münster,** Salzstr. 9.

Wer übern. Transport ein. Zimmerofens von Münster n. Lüdinghausen? Dr. med. Bernh. Sanders, Münster, Urbanstraße 12.

Lesen Sie regelmäßig den **Anzeigenteil** der **Westfälischen Tageszeitung**



Solide Arbeit Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Ein Jahr Generalgouvernement

Die Neuordnung im Osten — Polen als Objekt der Organisationskraft des Reiches — Beitrag zur europäischen Neuordnung

Von Dr. Max Freiherr du Prel

Am 26. Oktober besteht das deutsche Generalgouvernement Polen ein Jahr. Es ist im Reich wie für das Ausland in dieser Zeit zu einem festen Begriff geworden sowohl als Heimstätte der Polen wie als Einflußsphäre deutscher Macht und Ordnung. Durch Erlaß des Führers wurde er als eine staatliche Sonderbildung eigener Art außerhalb der Reichsgrenzen, aber im deutschen Hoheitsbereich geschaffen.

Im Anschluß an den Feldzug der 18 Tage, an die Festsetzung der deutsch-russischen Interessengrenze bestand zunächst als Zwischenzustand das Militärgouvernement, das die sämtlichen, im deutschen Interessengebiet gelegenen, ehemals polnischen Gebiete zusammenfaßt. Aber bald waren die sicherungsmäßigen Voraussetzungen für dieses Kriegsgebiet gegeben, die eine Aufteilung in rückgewonnenes Reichsgebiet — die Gaue Danzig-Westpreußen, Wartheland, Südostpreußen und Ostoberschlesien — und Hoheitsgebiet des Reiches, — das Generalgouvernement — zuließen. Der 26. Oktober ist so der Tag der Neuordnung des Ostens geworden. Ein heute schon historisches Datum, weil es als Ausgangspunkt schöpferischer Gestaltungsvorgänge gewertet werden muß, die dem jahrtausendalten Konfliktsherd in der europäischen Ordnung den Stempel neuer, nationalsozialistischer Geschichtsprägung aufgedrückt haben.

Das Generalgouvernement ist das erste Exempel für die Berechtigung deutschen Führungsanspruchs gegenüber fremdem Volkstum, geboren aus dem uns aufgezwungenen Kriege und durchgeführt zum Heile des fremden Volkstums selbst, jener polnischen Völkerschaften, die schon immer an der Unfähigkeit eigener Führung und dem Mangel eigener Ordnungsmaximen gekränkt und gelitten haben. Verwahrlost und verarmt, ausgebeutet und in allen Hoffnungen betrogen, von seiner eigensüchtigen Regierungsclique feige verlassen, ihrer eigenen Einstellung nach gehässig und unzuverlässig, abergläubisch und subaltern, mit einem Worte: am Rande der eigenen Existenz, so wurden Volk und Land übernommen, so standen sie der Organisationskraft des Reiches gegenüber, die sie zunächst im selbstprovozierten Kriege gegen sich gerichtet sahen. Und die sie in der darauffolgenden Zeit des vergangenen Jahres als ordnendes und aufbauendes Element zu spüren bekamen.

Es ist hier nicht der Raum, die groß angelegte Ordnungsarbeit im einzelnen zu schildern; sie erstreckt sich über die Totalität des polnischen Wirtschaftslebens und sie dient dem doppelten Zweck der Wehrwirtschaftsstärkung des Reiches und der Normalisierung der dortigen inneren Verhältnisse. Allein die völlige Überwindung der polnischen Arbeitslosigkeit, die Wiederingangsetzung der Betriebe, die Hebung der sozialen Verhältnisse durch vorbeugende Maßnahmen, die ärztliche Betreuung mit Massenimpfungen und dem Erfolg der Eindämmung der Seuchen, die Verbesserung des Straßen- und Verkehrsnetzes, der Ausbau der Distriktsstädte und die einschneidenden Maßnahmen gegen die jüdische Landplage seien als Hauptgesichtspunkte genannt. Die Abstellung von vielen hunderttausend Landarbeitern ins Reich, die Beteiligung an der Umsiedlung der Wolhynien-, Galizien- und Chelmdeutschen in die Ostgaue, die Rücksiedlung der Weißrussen und Ukrainer nach Rußland und der Warthegaupolen ins Generalgouvernement, im Ergebnis die Durchführung einer Völkerwanderung in Ost-West und West-Ostrichtung kennzeichnen in weiterer Hinsicht, welche Probleme angepackt und gelöst wurden um „Ordnung" in den Ostraum zu bringen.

Neben allen diesen aktuellen Erfordernissen ist im Generalgouvernement jedoch gleichzeitig auch eine strukturelle Aufgabe von höchster Bedeutung in Angriff genommen worden, die ihrerseits wiederum die Voraussetzung für den reibungslosen Ablauf der gesamten Vorhaben war. Man kann sie am besten mit der Bezeichnung: Schaffung eines neuen Regierungssystems belegen. Nach dem völligen Zusammenbruch des polnischen Staatswesens und der Veränderung aller Grenzen waren hier die Voraussetzungen von Natur gegeben. Unbeeinflußt durch irgendeine Notwendigkeit des Übernehmens alter, früher bestehender Verwaltungsnormen, konnte der Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank, einer der markantesten Rechtsdenker der NSDAP, bei der Schaffung des Generalgouvernements im Auftrage des Führers ein neues Verwaltungssystem aufstellen und zur Durchführung bringen, das in seinen Grundprinzipien lautet: so einfach, so übersichtlich und so zweckmäßig wie möglich.

Aus den gegebenen Verhältnissen heraus ergab sich dazu die Neueinteilung des Gebietes, das in vier Distrikte mit je zehn Kreisen klar gegliedert ist. Wenn man beispielsweise vergleicht, daß die ehemalige polnische Wojewodschaft Lublin von sechs „Ministerien" mit einem Gesamtbestand von nicht weniger als 599 Beamten (ohne die Angestellten und Hilfskräfte) verwaltet wurde, während der etwa gleichgroße heutige Distrikt Lublin von einer einzigen Behörde, dem Amt des Distriktschefs mit noch nicht einem Zehntel von Beamten geleitet wird — allerdings von deutschen Beamten — so ergibt sich schon daraus, ohne die Leistungen von früher und jetzt überhaupt vergleichen zu wollen, mit welcher Unverantwortlichkeit im früheren Polen „regiert" worden ist. Statt komplizierter Pseudoministerien klare Führung von oben nach unten und klare Verantwortung von unten nach oben, das ist freilich unpolnisch, aber es ist modern; ein System, das in Polen erstmals angewandt, vielleicht zum Schulbeispiel bei der Beseitigung liberal-demokratischer Verantwortungslosigkeit im Zuge der Neuordnung Europas werden könnte. Dieser sozusagen klassische Verwaltungsaufbau mit genau ausgewogener Fachverantwortung und Führungsinitiative ermöglicht es der staatlichen Autorität, mühelos die Kräfte auf den jeweils nächsten Abschnitt der wirtschaftlichen, völkischen und sonstigen Neuordnung zu konzentrieren.

So sehen wir mitten im Krieg im östlichen Interessengebiet des Reiches ein großes Werk heranreifen, dessen Grundlinien sich schon beim Eintritt ins zweite Jahr der Entwicklung genau abzeichnen. Ein Werk, dessen politische Zielsetzung es ist, den unruhvollen Gefahrenherd des Ostens ein für allemal auszutilgen und die dem polnischen Land innewohnenden Kräfte unter deutscher Führung organisch einzufügen in die neue europäische Ordnung.

Hartes Vollkornbrot,
das den Zähnen Arbeit gibt,
ist ein wertvoller Bundesgenosse
der Zahnbürste.

CHLORODONT

Blick auf Dover

Das Ziel der deutschen Fernartillerie — 115 Meter hohe Kreidefelsen umfassen den Hafen

Der englische Kanalhafen Dover ist zum Mittelpunkt des deutsch-englischen Fernartillerie-Duells über den Kanal hinweg geworden.

„Cinque Ports" heißen seit den Zeiten Wilhelm des Eroberers die fünf Seehäfen, die an der englischen Küste von Kent und Sussex Frankreich gegenüberliegen: Hastings, Romney, Hythe, Dover und Sandwich. Sie bilden gleichsam die Wiege der englischen Seemacht. Später pflegte man noch Winchelsea und Rye zu ihnen hinzuzuzählen, so daß es im ganzen sieben „Fünfhäfen" gab. In neuerer Zeit kommt von diesen Häfen unzweifelhaft die größte Bedeutung Dover zu, das heute unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe erzittert.

Dover leitet seine große Bedeutung als befestigter Seehafen nicht zuletzt aus seiner den Kanal beherrschenden Lage ab, es liegt an der schmalsten Stelle des Kanals und ist von der französischen Küste nur 32 Kilometer entfernt. Zugleich mündet bei der Stadt der Dour in den Kanal. Die Stadt mit ihren über 40 000 Einwohnern ist oder richtiger war der beste Hafenplatz des Kanals, dessen Bedeutung für England freilich im Augenblick nur noch auf dem Papier steht.

Die Bedeutung von Dover erstreckt sich fast ausschließlich auf seine Eigenschaft als Hafenstadt, es bietet sonst keinerlei beachtenswerte Baulichkeiten, wenn man nicht vielleicht das alte Schloß mit einem noch von den Römern erbauten Turm dazu rechnen wollte. Die Hafenanlagen nehmen einen beträchtlichen Teil der Stadt ein. Sie bestehen aus einem alten, inneren Hafen mit zwei Docks und dem in den Jahren 1901—1908 gebauten Außenhafen, der durch große Molen geschützt wird. Die Bevölkerung von Dover betreibt keinerlei eigene Industrie, sondern lebt fast ausschließlich vom Handel. Außerordentlich stark war im Frieden der Personenverkehr, da Dover der Durchgangshafen für den gesamten Personenverkehr nach Frankreich war. Infolge der geringen Entfernung pflegte auch für die Londoner Plutokraten der „trip to Paris" ein beliebter Ausflug zu sein. Der Handelsverkehr von Dover wies schon 1926 eine Einfuhr von etwa 20 Millionen Pfund, eine Ausfuhr von 5 Millionen Pfund auf.

Amphitheatralisch um den Hafen dehnt sich die Stadt, die beiderseits von Kreidehöhen von etwa 115 Metern eingeschlossen wird. Diese Höhen sind von den Engländern zu starken Befestigungen ausgebaut worden, die zum Teil modernisiert wurden. Dover besitzt zugleich eine starke Garnison. Besonders befestigt ist der Osthügel, der das alte Schloß und verschiedene andere Bauten sowie einen Leuchtturm trägt. Bei klarem Wetter blickt man von hier bis hinüber zur französischen Küste.

Wolkenbrüche aus Eisen und Feuer

Der rote Halbkreis — das ist London — Ein unaufhörlich hartes Gericht

....., im Oktober.

(PK) Es ist ein strahlend heller Nachmittag. In die Freiheit der Nachtbesatzungen fällt eine angenehme Abwechslung. Fröhlichkeit ist Trumpf! Varietee, das in einem kleinen, bescheidenen Saal seine Bühne aufgeschlagen hat. Jede neue Programmnummer begeistert. Die Vorstellung ist noch nicht zu Ende, da prallt der Befehl mitten hinein: „Nachtbesatzungen aufbrechen, fertigmachen zum Einsatz!"

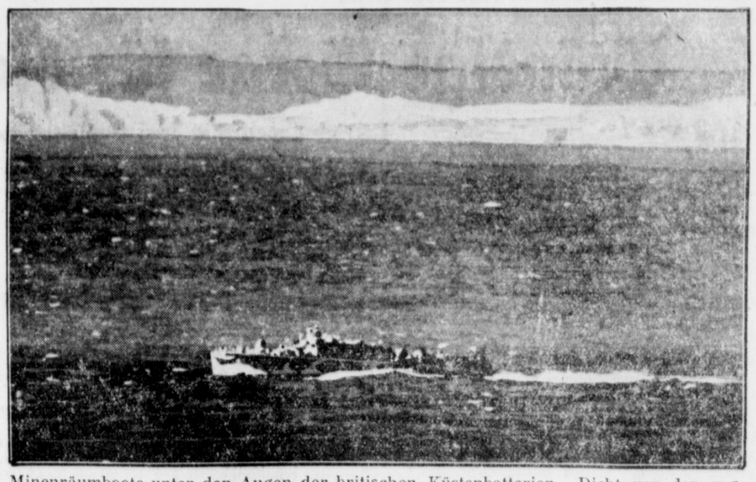
Wenige Minuten später sind bereits alle Besatzungen auf der Fahrt zum Flugplatz. Auf den Wagen singt und klingt es weiter. Die Männer spötteln und witzen. „Wer bekommt heute wieder die Jacke voll?" singt einer vor und erhält prompt die Antwort: „Churchill, der Churchill". Noch im letzten verschwindenden Schein des Tages sind die ersten Maschinen über England. Immer mehr breitet sich die Nacht um die blaugrauen, verderbliche Last schleppenden Vögel. Klar und unerbittlich fliegen sie ihren Kurs. Sperren von Scheinwerfern und Flak liegen auf dem geraden Weg nach London. In leichtem Bogen werden sie umflogen. Die Augen des Flugzeugführers und des Beobachters sind spähend nach vorn gerichtet, nach den Seiten, soweit der Sichtkreis reicht, schweifen sie. Weit ist heute in der mondhellen Nacht die Sicht. Grund genug, doppelt vorsichtig zu sein. Nachtjäger können jeden Augenblick auftauchen, und sie haben bei diesem Wetter leichtere Arbeit. Hin und wieder faßt das milchige Licht eines Scheinwerfers nach der Maschine und hat sie ein paarmal im Kegel.

Lange schon ist am Horizont ein heller Streifen sichtbar, eine halbkreisförmige Himmelsröte, die sich immer mehr schließt. Das ist London. Brände riesigen Ausmaßes werden sichtbar, neue und noch dunkel schwelende. Die neuen Feuersbrünste deuten die Arbeit des Tages an, die in diesem gewaltigen Raum der Riesenstadt wiederum recht fruchtbar gewesen ist. Und neue Feuerherde sollen in dieser Nacht gelegt werden. Ueber den Westindia-Docks züngeln die Flammen. Zahllos sind die riesigen Lagerhallen und Speicher längs der Themse in dieser weltgrößten Hafenstadt. Und keiner der Männer, die gegen diese Stadt schon seit Wochen fliegen, täuscht sich darüber hinweg, daß ihre Bomben noch viel lohnenswertere Ziele zu finden vermögen, hier, wo Docks an Docks, Fabrikanlagen an Fabrikanlagen liegen. Viele kleine Brände da unten in der Tiefe sind Bestätigung hierfür.

In leichter Kurve wendet sich die Maschine. Niemals ist bisher der Riesenplan Londons deutlicher gewesen. Straßenzüge ganz einwandfrei sichtbar, die Themse, ihre Ueberbrückungen, der Tower. Der Beobachter hat keine Mühe, sein befohlenes Ziel zu finden. Wie immer, sind auch heute militärische Objekte zu bewerfen, wichtige Werkanlagen. Da lösen sich die Bomben aus ihren Schächten. Für einen Moment werden sie in ihren Konturen sichtbar, als sie unter dem Flugzeug in die Tiefe stürzen. Sekunden später blitzt es auf. Sie haben gesessen. Kleine Brände wachsen herum.

Wie ist doch in dieser Zeit des Bombenabwurfs alle Gefahr vergessen, die unentwegt durch diese feindliche Luft zieht. Denn der Feind ist keineswegs untätig und wehrt sich, so gut es geht, seiner Haut ... Noch im Abflug folgen Scheinwerfer und Flak. Erst mit dem Verlassen der Insel, über dem Kanal, verläßt die Besatzung jene Hochspannung, in die jeder Flug ihre Nerven schaltet. Gegen Mitternacht hat das letzte Flugzeug unserer Gruppe auf dem Heimathafen in Frankreich aufgesetzt. Doppelt groß ist die Freude, als man weiß, daß alle Kameraden wieder den Weg zurückgefunden haben und auch dieser schwere Einsatz keinen Tribut gefordert hat. Morgen wird es wieder gegen London gehen, dessen nächtliches Leben die deutschen Bomber buchstäblich bestimmen.

Kriegsberichter Anton Dietz



Minenräumboote unter den Augen der britischen Küstenbatterien. Dicht vor der englischen Küste machen unsere Minenräumboote, wie das Bild zeigt, ihre Kontrollfahrten. Im Hintergrund die Steilküste Englands (Scherl)

Der Ring um Szetchuan

Japan erstrebt die totale Blockade Tschunkings — Schwere Bombenschäden in der Viermillionenstadt

Tschiangkaischek sitzt mit seiner Regierung in Tschungking fest. Seine Truppen sind auf die Provinz Szetschuan verteilt. Eine Front reicht nach Süden in die Provinz Jünnan hinein. Die zweite Aufmarschlinie der chinesischen Truppen geht nach Osten gegen die Provinzen Tschekiang, Kiangsu und Anwei. Der Norden und der Westen der Provinz Szetschuan ist durch mächtige Gebirgsketten abgeriegelt.

Von der Ostseite her haben die Japaner nach monatelangem Stillstand eine neue Offensive begonnen, die in drei Heeressäulen vorgetragen wurde. Dabei sind in einem umfassenden Manöver etwa zwanzig chinesische Divisionen eingeschlossen worden, und nur einigen Truppenteilen Tschiangkaischeks gelang es, der Umklammerung auszuweichen. Sie haben sich hinter der Front gesammelt und einen Entlastungsvorstoß geführt, um den von den Japanern eroberten Brückenkopf Tschuki wieder zu nehmen. Das ist mißlungen. Die Reste der an diesem Angriff beteiligten chinesischen 77. und 79. Division wurden aufgerieben, die in Tschuki lagernden gewaltigen chinesischen Waffenvorräte sind endgültig in die Hand der Japaner gefallen. Nun geht der Vormarsch weiter.

Die Möglichkeiten, neue Zufuhren in das Gebiet Tschiangkaischeks zu bringen, werden immer geringer und dadurch verschlimmert sich die Lage der chinesischen Armee von Tag zu Tag. Ueber die mächtigen Gebirgszüge im Norden und Westen sind Zufuhren unmöglich. Im Osten operieren japanische Truppen. Vom Süden her waren bis vor kurzem zwei Wege offen: der Südwestweg über Hanoi und Jünnan nach Tschungking und der Südwestweg über Rangoon—Burma—Jünnan nach Tschungking. Durch die Besetzung Indochinas ist der Zufuhrweg aus dem Südosten endgültig gesperrt. Der letzte Zufahrtsweg über Burma ist der Gegenstand des neuerlichen Konfliktes zwischen England und Japan. Gleich nach der Wiedereröffnung der „Kanonenstraße" sind japanische Bombengeschwader in Marsch gesetzt worden, um die letzte Hoffnung Tschiangkaischeks zu zerschlagen.

Japan läßt keinen Zweifel daran, daß die Zerstörungsangriffe fortgesetzt werden, bis das Ziel der totalen Blockade erreicht ist. Die Engländer haben sich ausgerechnet, daß eine schwache Möglichkeit der Verproviantierung der chinesischen Armee auch noch über die Hongkongstraße möglich ist, die am südchinesischen Meer beginnt und nach etwa 1500 Kilometern Tschungking erreicht. Eine praktische Bedeutung kann der Hongkongstraße aber nicht beigemessen werden, weil sie viel zu nahe am ständigen Herrschaftsbereich der japanischen Bomberformationen vorbeiführt.

Die Provinz Szetschuan, das Kernland der Regierung Tschiangkaischeks ist damit eine von allen Seiten eingekreiste Festung. Als Tschiangkaischek nach Tschungking kam, hatte die Stadt etwa eine Million Einwohner. Tschungking, das genau so wie Hankau am Jangtsekiang liegt, beforgte früher als Handelsmittelpunkt der Provinz Szetschuan die Warenverteilung nach den südlichen Provinzen, nach Kueitschou, Hunan, Kiangsi, und nun wurde es der Zentralpunkt des chinesischen Widerstandes. In wenigen Monaten verwandelte sich das Stadtbild völlig. War die Einwohnerschaft schon damals auf engstem Raum zusammengedrängt, so ergab sich nun in kurzer Zeit eine so gewaltige Zusammenballung von Menschen, die selbst für China bisher kaum vorstellbar war. Die Stadt schwoll auf, Tausende von Flüchtlingen aus den von Japan bereits besetzten oder gefährdeten Provinzen strömten Tag für Tag in die Stadt am Jangtsefluß. In den Straßen staute sich der Verkehr. Die Häuser und Hütten füllten sich bis zum letzten Platz. Es ging nicht mehr darum, allen Menschen ein Bett zur Verfügung zu stellen, sondern nur dafür zu sorgen, daß sie ein Dach über dem Kopf hatten. Nach zuverlässigen Schätzungen zählt Tschungking heute rund vier Millionen Einwohner.

Daß in diesem Gewirr ein Bombenangriff zu entsetzlichen Szenen führt, ist verständlich. Es gibt jedesmal eine Panik, wenn die Alarmsirenen ihr Warngeheul anstimmen. In diesen Minuten der Angst und des Schreckens gleicht Tschungking einer Stadt, in der der Wahnsinn regiert. Bis dann die Sirenen ankündigen, daß die Fliegergefahr vorüber ist. Kurz darauf bietet Tschungking wieder das alte Bild einer vom Lärm erfüllten engen Großstadt, die durch das Gesetz des Krieges zu einem riesigen Moloch aufgeschwemmt wurde.

Selbsterkenntnis eines Rundfunkhetzers

Im allgemeinen sind die Hilfskräfte des englischen Reklameministers Duff Cooper außerordentlich von sich eingenommen. Sie blähen sich auf wie Truthähne und legen ihrer Hetzarbeit die größere Bedeutung bei. Eine Ausnahme macht jetzt der Rundfunkhetzer und -schwätzer G. B. Priestley, eine Pflanze im Garten Duff Coopers, die sich durch besonders üblen Geruch auszeichnet. Dieser edle Herr, der bisher jeden Sonntagabend die Hörer des Londoner Senders „beglückte", verabschiedete sich am letzten Sonntagabend, indem er darauf hinwies, daß er in Zukunft nicht mehr seine üblichen Vorträge halten werde, „da viele Zuhörer offenbar seiner müde geworden seien" und da er „die Leute mit seinen Vorträgen nicht langeweilen und dadurch den Stumpfsinn nicht erhöhen wolle". Diese verblüffende Selbsterkenntnis ist dem wackeren Mitarbeiter Duff Coopers, der ein besonders heftiger Hetzer und blöder Schwätzer war, zweifellos nicht von selbst gekommen. Die Begründung, die er selbst seinem Abgang gab, läßt vielmehr darauf schließen, daß entweder sein Geschwätz den Londonern, die doch wirklich nicht verwöhnt sind, auf die Nerven gegangen ist oder daß die bessere Einsicht in die Wirklichkeit jetzt auch in London um sich zu greifen beginnt.

„Besser" rauchen
kommt nicht teurer*)
ATIKAH 5Pf

*) Bessere Cigaretten führen von selbst zu der Erkenntnis, daß man viel mehr Genuß vom Rauchen hat, wenn man weise maßhält und sich dafür etwas wirklich Gutes leistet.

Stimmen zum Tage

„England hat noch nicht das volle Bewußtsein einer Niederlage, fühlt sie aber bereits voraus. Der Einsatz seines Widerstandes ist nicht mehr die Weltpolitik, sondern seine eigene Existenz."
(Ganda im „Giornale d'Italia".)

*

„Auf die letzten Propagandabomben Duff Coopers hat Göring mit echten Bomben geantwortet, die England die Notwendigkeit ins Bewußtsein riefen, an den Hafen von London zu denken und sich nicht mit dem Hafen von Constanza und den Befestigungen von Galatz zu beschäftigen". („Popolo d'Italia".)

*

„Die internationale Lage war es, die Großbritannien gezwungen hat, Burma den Weg wieder zu öffnen. Es geschieht dies in seinem eigenen Interesse. Wir müssen uns über diesen Punkt ganz klar sein."
(Hsim Min Pao, Tschungking.)

*

„Mein Vater ist der größte Präsident, den die Vereinigten Staaten jemals gehabt haben, ja, der größte Präsident aller Zeiten!"
(Der 26jährige Franklin D. Roosevelt.)

Der Krieg in der libyschen Wüste

Marschall Grazianis Truppen vor schwierigen Aufgaben — Gegen das „Herz des Empire"

Die Libyen-Armee des Marschalls Graziani steht gegenwärtig vor zwei großen Aufgaben, die für die endgültige Durchführung der militärischen Offensivoperationen gegen die britischen Positionen in Ägypten von entscheidender Bedeutung sind. Nach der Einnahme von Sidi el Barani Mitte September ergab sich die zwingende Notwendigkeit, auf der einen Seite die Etappe aufzubauen und den Nachschub zu regeln, auf der anderen Seite die südliche Flanke in die Wüste hin von patrouillierenden englischen Panzerabteilungen zu bereinigen und sie von den vom englischen Oberkommando in den Oasen geschaffenen und befestigten Stellungen zu säubern. Bevor die bisher so außerordentlich erfolgreiche Offensive an der nordafrikanischen Küste fortgesetzt werden konnte, mußten diese beiden grundlegenden Aufgaben gelöst werden.

Der Kampf, den die Armee des Marschalls Graziani in Libyen gegen die britische Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer aufgenommen hat, ist insofern ein völliges Novum, als zum erstenmal in der Geschichte zwei mit den modernsten Waffen der Rüstungstechnik versehene, nach europäischem Muster ausgebildete Armeen unter den in Nordafrika gegebenen Verhältnissen einen Wüstenkrieg zu führen haben mit allen sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten und Mühen, die in dem kontinentaleuropäischen Krieg völlig unbekannt sind. Die in den sandigen, weglosen, völlig wasserarmen Wüstengebieten kämpfende Truppe hängt zu einem großen Teil von dem ununterbrochenen Nachschub an Munition, Proviant und vor allem Wasser ab. Der Ausbau der Etappe muß daher in dem nordafrikanischen Wüstenkrieg nach gänzlich anderen Gesichtspunkten erfolgen als auf dem europäischen Kontinent und spielt für die Durchführung der Operationen eine Rolle von lebenswichtiger Bedeutung. Die ununterbrochene Herbeischaffung des gesamten Nachschubs hängt aber in den Wüstengebieten in erster Linie von den Straßenverhältnissen ab. Die italienische Armee operiert daher in Libyen nach den gleichen Methoden, die sich im abessinischen Krieg in so hohem Maße bewährt haben. Parallel mit den Operationen arbeiten Pionierabteilungen ununterbrochen an dem Bau von Straßen, die für den Transport schwerster Lastkraftwagen geeignet sind. Auf der 600 Kilometer langen Strecke, die die italienische Armee von der libyschen Grenze bis Alexandrien zu überwinden hat, befinden sich so gut wie gar keine Brunnen. Jeder Tropfen Wasser muß ununterbrochen von den rückwärtigen Verbindungen an die Truppen herangeschafft werden. Hinzu kommt, daß wie bekannt, nur eine einzige Straße entlang der Mittelmeerküste führt, die von den Engländern beim Rückzug systematisch zerstört wird. Italienische Straßenbauer müssen daher fortgesetzt für den gewaltigen Nachschub, den eine moderne motorisierte Armee benötigt, tragfähige Wege bauen.

Im „Giornale d'Italia" macht Ganda darauf aufmerksam, daß der italienisch-britische Krieg in Afrika durch die Tatsache charakterisiert sei, daß er als ein europäischer Krieg in einem völlig uneuropäischen Rahmen geführt werde. Weiter weist Ganda darauf hin, daß die Engländer, angefangen vom Nildelta bis zur Cyrenaica, ein System von modernsten Befestigungen nach europäischem Muster angelegt hätten. Die Engländer hätten in Ägypten mit den modernsten Waffen ausgerüstete Truppen eingesetzt. Das englische Rüstungsmaterial stammt zum großen Teil aus amerikanischen Fabriken. Die gleichfalls auf das modernste ausgerüstete italienische Armee hat nun in den Offensivoperationen gegen Ägypten die Schwierigkeiten zu überwinden, daß der Nachschub mit den nach Osten entlang der nordafrikanischen Küste vordringenden Truppen unbedingt Schritt halten muß, während die Engländer sich auf längst vorbereitete Positionen zurückziehen können.

Die zweite große Aufgabe, die im Rahmen der italienischen Offensive in Libyen zu lösen ist, besteht in der Säuberung der Flanke. In den verschiedenen in der Wüste gelegenen Oasen, so in der Siwa-Oase, der Gruppe der Oasen bei Asis und entlang der Straße von der Siwa-Oase bis Marsa Matruk, haben die Engländer eine Reihe von befestigten Plätzen gebaut, zwischen denen motorisierte Abteilungen patrouillieren. Das italienische Oberkommando steht daher vor der strategisch bedeutungsvollen Aufgabe, die rechte Flanke von den beweglichen überall auftauchenden motorisierten Patrouillen zu säubern, die befestigten Plätze zu nehmen und damit eine Bedrohung dieser Flanke für die Zukunft unmöglich zu machen. Das britische Oberkommando hat offenbar seinen strategischen Verteidigungsplan darauf aufgebaut, daß die an der Küste vordringenden italienischen Truppen von der Wüste aus fortgesetzt angegriffen und vor allem der Nachschub unterbunden werden soll. Ganda berichtet heute, daß das englische Oberkommando an der libyschen Front ein erhebliches Truppenaufgebot zusammengezogen habe. Eine Division stehe in Siwa, und in Marsa Matruk wären drei Divisionen, darunter eine Panzerdivision, konzentriert. Die italienischen Truppen wären bereits über Sidi el Barani hinaus, 30 Kilometer östlich bis Bir-salem-Talut, vorgedrungen. Die Straße, die nach Marsa Matruk führt, liegt daher unter ständigem Feuer der italienischen Artillerie.

Die entscheidende strategische wie politische Bedeutung der Offensivkämpfe, die seit Anfang September an der nordafrikanischen Küste im Gange sind, wird heute von Ganda grundsätzlich dahin zusammengefaßt, daß Ägypten für das britische Weltreich die gleiche Bedeutung hat wie London für das englische Mutterland. Der Kampf um Ägypten sei daher der Kampf um „das Herz des britischen Empires". Seit Jahren habe die Londoner Regierung in Erkenntnis der lebenswichtigen Bedeutung Ägyptens auf ägyptischem Boden eine weitausgebaute Verteidigungsstellung geschaffen und verstärke diese Position durch fortgesetzten Nachschub von Truppen und modernstem Kriegsmaterial aller Art. Noch in den letzten Tagen, schreibt Ganda, sind 10 000 britische Soldaten von Singapur und eine Kolonialdivision von 12 000 Mann aus England auf dem Umweg über Südafrika und das Schwarze Meer nach Ägypten entsandt worden.

In die Wohnzimmerkrone
gehören mindestens
40-Watt-Osram-D-Lampen.
Achten Sie beim Einkauf darauf,
daß Sie Osram-D-Lampen
erhalten.

Gute Lampen geben gutes Licht!



OSRAM-D-LAMPEN

21a

Orient-Teppiche
...cken in herrlichen ...nd feinsten Knüp...arunter auch einige ...tvolle, gut erhaltene ...rkriegs-Teppiche, ... zu verkaufen. An...zwecks unverbind...esichtigung erbeten ... 5551 an d. Haupt...stelle Münster für ...ß, Teppichhandel, ...f, z. Zt. Münster.

...aufend jeden Posten ...ehennen sowie Enten ... Junghennen. Erbitte ...ten, Westerwiehe i. W.

...achtung
...verpachtung
...gen. „Herrenkamp" in ...l. des Bahnhofs, ist ein ...on 25 Ar ganz oder ge...pachten.

Looz u. Corswaremsche ...omänen-Rentei ...e, Schloß Bentlage ...Fernruf 2331

Wer übern Transport ein. Zimmerofens von Münster n. Lübinghausen? Dr. med. Vernh. Sanders, Münster, Urbanstraße 12.



Solide Arbeit
Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ständige Sorge für die Schaffenden

Betriebsappell mit dem Gauleiter in Herford

Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer stattete am Dienstag den Herforder Wäschefabriken einen Besuch ab und sprach zu der Gefolgschaft in einem Betriebsappell. Dieser Appell des Gauleiters ist ein neuer Beweis für die ständige Sorge, die er den Schaffenden des Gaues Westfalen-Nord angedeihen läßt und für seinen Willen, sich von ihrer Lage und ihrer Arbeit persönlich zu überzeugen.

Die Gefolgschaft bereitete dem Gauleiter einen herzlichen Empfang. An dem Eingang des Betriebes überreichte ihm die Jugendgruppe einen Blumenstrauß, ein Zeichen der Freude der ganzen Gefolgschaft. Der Gauleiter begab sich dann in den Gemeinschaftsraum des Betriebes. Da dieser für die ganze Gefolgschaft nicht ausreichte, wurde die Rede des Gauleiters durch Lautsprecher in einen zweiten Raum übertragen. Nach einer feierlichen Einleitung durch Lieder und Sprechchöre der Werkfrauengruppe, begrüßte der Betriebsführer, Pg. Moritz, den Gauleiter.

Der Gauleiter selbst schilderte eingangs seines Appells die politische Lage, die noch nie so günstig gewesen sei wie zur Zeit. Deutschland habe das Heft in der Hand. Auch wenn England sich Schiffe anderer Länder zusammengeraubt habe, so bekäme es jetzt keine mehr und die, die es hätte, würden von Tag zu Tag weniger. Der Gauleiter wies hierbei auf die herrlichen Erfolge unserer U-Bootwaffe in den letzten Tagen hin. Dann sprach der Gauleiter von seiner Frontreise in Frankreich, von der Siegeszuversicht unserer Soldaten. Hieran habe die Heimat einen großen Anteil, denn im Gegensatz zum Weltkrieg könne der Soldat voller Ruhe und Anerkennung auf die Leistungen der Heimat blicken, die in unablässiger Arbeit dafür sorgt, daß dem Soldaten nichts mangelt. Die Soldaten wüßten, was sie an der Heimat hätten und blickten mit Hochachtung auf ihre Leistung. Es war, so führte der Gauleiter in diesem Zusammenhang aus, nicht unsere Absicht, Krieg zu führen. Wir brauchten unsere Zeit, um unsere Aufgaben und Ziele zu erreichen, wie sie uns der Führer gestellt hat. Jetzt wird es so sein, daß die Zeit nach dem Kriege dem deutschen Volk gigantische Aufgaben stellen wird. Es muß dann alles nachgeholt und vollendet werden, was jetzt nicht möglich ist. Die Größe der Aufgaben ist an dem großen Wohnungsbauprogramm zu messen, das nach dem Willen des Führers sofort in Angriff genommen werden soll, wenn der Krieg vorbei ist.

„Daß Frankreich in sechs Wochen besiegt werden konnte, ist allein dem Führer zu verdanken", so sagte der Gauleiter, „dem Manne, der alle Vorzüge des Strategen, Feldherrn und Staatsmannes in sich vereinigt." Das Gelöbnis der Heimat sei daher, treu, fleißig und diszipliniert dem Führer zu folgen und damit den endgültigen Sieg sicherzustellen.

Der stellv. Betriebsobmann dankte dem Gauleiter im Namen der Gefolgschaft und schloß den Appell mit der Führerehrung und den Liedern der Nation.

Instandsetzung von durch Fliegerangriffe beschädigten Gebäuden

Ein Runderlaß des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Runderlaß vom 9. Oktober 1940 auf die Notwendigkeit hin, die durch Fliegerangriffe beschädigten Gebäude so rasch als möglich instandzusetzen. Die Kosten für die Instandsetzung erhält der Geschädigte vom Reich. Der Arbeitsminister stellt klar, daß hierbei auch die Mehrkosten erstattungsfähig sind, die infolge Aenderungen aus baupolizeilichen, ernährungswirtschaftlichen oder allgemein wirtschaftlichen Gründen sowie sonstigen Anforderungen im öffentlichen Interesse entstehen.

Der Erlaß weist ferner darauf hin, daß die Instandsetzungsarbeiten in geeigneten Fällen statt durch den Geschädigten selbst durch eine zuständige öffentliche Stelle ausgeführt werden können. Hierdurch wird sich eine Beschleunigung und einheitliche Handhabung sowie eine bessere Berücksichtigung der Arbeitseinsatzlage erreichen lassen.

Feuerwehr verhinderte größeren Schaden

Delbrück. Nachts entstand in den Trockenanlagen der Westfälischen Möbelfabrik ein Feuer, das schnell um sich greifen konnte. Der Wehr gelang es aber trotz des großen Brandherdes, das Feuer auf seinen Herd beschränkt zu halten, so daß die anschließenden Fabrikationsgebäude keinen Schaden erlitten. Die Feuerwehr von Paderborn, die bald mit einer Motorspritze erschien, brauchte nicht mehr einzugreifen, da die Delbrücker Wehr anerkennenswerte und einsatzkräftige Arbeit geleistet hatte. Der Materialschaden ist zwar immer noch beträchtlich geworden, ein Großbrand aber verhütet worden. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Zweifache Kindesmörderin vor Gericht

„Ich mag keine Kinder leiden" — 3 Jahre, 9 Monate Zuchthaus

Münster, 24. Oktober

Wohl zu den traurigsten und seltsamsten Fällen, die in den letzten Jahren am Landgericht in Münster zur Verhandlung anstanden, gehörte der Prozeß gegen die beiden Angeklagten Hedwig Bröcker und Bernhard Dieker, beide aus Schöppingen, denen die Anklage Kindestötung bzw. Anstiftung zum Mord zum Vorwurf machte. Man wußte nicht recht, wohin man die beiden jungen Menschen, die da auf der Anklagebank saßen, tun sollte, ob unter die Verbrecher oder unter die geistig so kargen Menschen, die sich nicht die richtigen Gedanken über die Tragweite ihrer Handlungsweise machten. Man neigt zum letzteren, wenn man damit auch keine Entschuldigung sucht für das Furchtbare, das sie begingen.

Die Bröcker war als Hausgehilfin in einem Gasthof in Schöppingen beschäftigt; sie lernte den Dieker kennen. Nach ein paar Jahren Bekanntschaft, übten sie den Geschlechtsverkehr aus, ohne die feste Absicht zu haben, sich schon bald zu heiraten, wenngleich sie sich die Ehe versprachen. Als sich dann das Mädchen schwanger fühlte, versuchte man, durch Tabakaft eine Abtreibung herbeizuführen. Nach einiger Zeit ließ man von diesem Mittel. Als sie dann später auf einem Abstellraum das Kind zur Welt brachte, wickelte sie es in den Rock und steckte es in eine Kiste. Wie man den Ausführungen des Sachverständigen entnahm, hat das Kind nicht gelebt. Am folgenden Tage gab die Bröcker die Kindesleiche dem Dieker, der sie im Schulgarten vergrub. Nach weiterem Verkehr fühlte sich das Mädchen wieder schwanger, und wiederum sollte der Tabakaufguß helfen und eine Abtreibung herbeiführen, was aber keinen Erfolg hatte. Und wieder war die werdende Mutter gewillt, ihr Kind zu beseitigen. Als sie ihrem Bräutigam — inzwischen hatte man sich verlobt — von der bevorstehenden Geburt Mitteilung machte, bemerkte dieser mit vielsagender Miene, sie müßte sehen, wie sie wieder fertig würde. Das hat das Mädchen schon richtig aufgefaßt. Am Feste Peter und Paul hatte sie morgens nach dem Kirchgang noch ihre Hausarbeiten getan, und als sich dann die Wehen einstellten, ging sie in den Saal auf die Bühne, wo sie das Kind erwartete. Als sie dann sah, wie das Kleine am Leben war und atmete, steckte sie dem Kinde den Zeigefinger in den Mund, bis das Kleine tot war. Sie hüllte es dann in Lumpen und versteckte die Kindesleiche hinter der Bühne. Am Nachmittag gab sie die Leiche dem Dieker, der sie in die Bechte warf, wo das Kind nicht wieder aufgefunden wurde.

Wie die Angeklagte Bröcker auf wiederholte Fragen im Vorverfahren, wieso sie dazu gekommen sei, ihr Kind zu töten, angegeben hatte, mochte sie keine Kinder leiden. Allerdings bestritt sie dies in der Hauptverhandlung, wo ihr anscheinend erst ganz klar wurde, was sie getan hatte. Jetzt wollte sie von dem verwerflichen Motiv offenbar nichts mehr wissen. Dem Angeklagten Dieker war Anstiftung zum Mord, wie es in der Anklage geläutet hatte, nicht nachzuweisen, da seine Braut ja schon aus eigenem Willen ihr Kind töten wollte. Der Staatsanwalt beantragte für die Bröcker eine Zuchthausstrafe von sieben und gegen Dieker eine Zuchthausstrafe von acht Jahren.

Das Urteil lautete dann gegen Bröcker wegen vollendeter Abtreibung und versuchter Abtreibung und Kindesmordes auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und neun Monaten und auf fünf Jahre Ehrverlust. Eine Zuchthausstrafe in gleicher Höhe und fünf Jahre Ehrverlust wurde auch gegen Dieker wegen vollendeter Abtreibung und versuchter Abtreibung und Beihilfe zum Kindesmord ausgesprochen.

Ein Rabenvater

Kind im Walde an einen Baum gebunden

Köln, 23. Oktober.

Als der 29jährige W. D. aus Bingsdorf bei Brühl Ende 1938 heiratete, brachte ihm die junge Frau ein Töchterchen mit in die Ehe, das aber bei den Großeltern in Pflege blieb. In diesem Jahre kam das nun 4½jährige Kind zu den Eltern nach Bingsdorf. Sechs Wochen später besuchte es eine Tante, die sofort das gänzlich veränderte Wesen des verschüchterten Kindes bemerkte. Trat der Vater ins Zimmer, so wurde es bleich im Gesicht. Die Tante brachte aus dem Kind heraus, daß es der Vater, weil es angeblich das Bett schmutzig gemacht hatte, einmal mitten aus dem Schlaf herausgerissen, über ein Kissen gelegt und mit einem Handfeger geschlagen hatte. Einmal sei es vom Vater im Walde an einen Baum gebunden worden, habe sich aber selbst befreien können.

Gegen den Vater wurde darauf Anzeige erstattet und ein Strafverfahren wegen Kindesmißhandlung eingeleitet. Nach ärztlichem Zeugnis waren am Kinde Blutergüsse und blutunterlaufene Stellen an vielen Körperteilen festzustellen, ebenso Würgemale am Hals, alles Kennzeichen schwerer Mißhandlung. Die Strafkammer hielt eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes als erwiesen und beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und verhängte eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Blindgänger sind kein Kinderspielzeug!

Eltern, warnt eure Kinder!

Mülheim-Ruhr, 23. Oktober.

Dieser Tage fanden drei Schuljungen von 9, 10 und 11 Jahren ein kleines Flakgeschoß, dessen Zünder sie zu zerlegen versuchten. Sie bearbeiteten das Geschoß bzw. den Zünder mit Hammer und Zange, wobei das Geschoß explodierte. Dabei wurde einem Jungen die linke Hand abgerissen, dem zweiten drangen mehrere kleine Splitter in den Unterleib ein und verletzten die Eingeweide an mehreren Stellen, der dritte Junge erhielt mehrere Splitter in den Oberschenkel, wobei eine Ader verletzt wurde. Alle drei wurden dem Krankenhaus zugeführt.

An die Eltern und Erziehungsberechtigten ergeht der Appell, die ihnen anvertrauten Kinder zu belehren und zu verwarnen, damit solche bedauerlichen Unglücksfälle verhütet werden. Blindgänger sind kein Kinderspielzeug und gehören nicht in Kinderhand! Ihr Fund muß sofort den zuständigen Stellen der Polizei, der Wehrmacht, des SHD oder des Luftschutzes gemeldet werden, damit von sachkundigen Kräften die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz von Leben, Gesundheit und Gut der Volksgenossen ergriffen werden können.

Die Innere Front meldet:

Neues Jungschwesternheim in Bielefeld. In diesem Monat wurde ein neues NSV-Jungschwesternheim ins Leben gerufen. Das junge Heim mit seinen behaglichen Räumen auf der Herforder Straße bietet 15 Reichsbundschwestern eine schöne Stätte der Gemeinschaft.

70 000 Heimatbriefe aus einem Kreise. Von den Ortsgruppen des Kreises Grafschaft Schaumburg werden in kurzen Abständen Heimatbriefe an alle Soldaten des Krieges versandt. Jeder Heimatbrief umfaßt vier Druckseiten und ist mit einem charakteristischen Heimatbild geschmückt. Wie sich aus einem Bericht des Kreispressеamtsleiters ergibt, sind bisher von dem 50 000 Einwohner zählenden Kreis Grafschaft Schaumburg insgesamt 70 000 derartige Heimatbriefe an Schaumburger Soldaten versandt worden.

Neues Kreisamt für Volksgesundheit. Im Zuge der Durchführung der Anordnung des Reichsgesundheitsführers, Dr. Conti, in allen Kreisgebieten Kreisämter für Volksgesundheit zu errichten, wurde im Kreis Schaumburg-Lippe dieses Amt dem Medizinalrat Pg. Dr. Büsing übertragen. Pg. Dr. Büsing wurde von Gauamtsleiter Dr. Vonnegut gleichzeitig zum Kreisobmann des NSD-Ärztebundes für den Kreis Schaumburg-Lippe ernannt.

„Lustiger Ehemann" als Heiratsschwindler

Der alte Münchhausen würde vor Neid erblassen

Düsseldorf, 23. Oktober

Eine Heiratsanzeige brachte sie zusammen, die heiratsfähige Tochter einer „bestigen" Bürgerfamilie und den 39jährigen Josef W. Bald wurden die beiden Leutchen sich einig. Und auch die Eltern des Mädchens glaubten, das große Glück sei bei ihrer Tochter eingekehrt. W. mußte nach seinen Erzählungen die „gute Partie" in Reinkultur sein. Wie er bescheiden erzählte, war er als Diplom-Ingenieur bei einem Düsseldorfer Werk mit 1000 Mark Monatsgehalt angestellt, nachdem er vorher 18 Jahre bei einem anderen Großwerk gearbeitet hatte. So ganz nebenbei ließ W. einfließen, eine für die Wehrmacht wichtige Erfindung werde ihn zum schwerreichen Manne machen. Das inzwischen erteilte Patent sei bereits für 300 000 Mark verkauft, 100 000 Mark seien bereits zur Zahlung an ihn angewiesen worden. Bescheiden gab er der Hoffnung Ausdruck, seine Fünfzimmerwohnung werde seiner Braut gefallen. Wie gesagt, W. schien alles das zu bieten, was die Eltern einer heiratsfähigen Tochter auch nur wünschen können. Kein Wunder, daß schon bald die öffentliche Verlobung stattfand. Die hübschen Verlobungskarten, auf denen vor W.s Namen der Titel „Diplom-Ingenieur" prangte, mögen den Neid mancher Freundinnen der Braut erregt haben. Freudig übernahmen die Brauteltern die nicht unerheblichen Kosten der Verlobungsfeier, gerne sahen sie den zukünftigen Schwiegersohn auch als Dauergast zu den Hauptmahlzeiten, tischten auf, was gut und teuer war. Immer noch schien es W. mit der Heirat gar nicht eilig zu haben.

Da brachen eines Tages alle Zukunftsträume der Braut in sich zusammen. Sie erfuhr, daß alles, was W. erzählt hatte, gelogen war. Die Sache mit der Erfindung war Schwindel. Er war nicht etwa Diplom-Ingenieur, sondern technischer Zeichner ohne Arbeit, schwer verschuldet und ohne feste Wohnung. Das alles war aber das Schlimmste nicht: W., der „liebe Mann", war nicht nur zehnmal vorbestraft und Zuchthausveteran, er war auch verheiratet! Anzeige wurde erstattet. Vor dem Amtsgericht hatte der geständige Heiratsschwindler das Glück, daß ihm noch einmal mildernde Umstände zugebilligt wurden. Das Urteil lautete auf ein halbes Jahr Gefängnis.

Ungetreuer Postmeister

Er beraubte Kaffeesäcke und versuchte Beamtenkameraden zu bestechen

Paderborn, 23. Oktober

Mit einem wirklich nicht alltäglichen Fall von Beamtenuntreue hatte sich die Große Strafkammer in Paderborn zu befassen, die gegen den 57 Jahre alten Wilhelm Schönhagen aus Bad Lippspringe verhandelte, der als Postmeister die Postdienststelle Lippspringe leitete.

Der Angeklagte hatte nach seinem eigenen Geständnis in etwa zehn Fällen Postsäcke mit Kaffee, die an Genesungs- und Krankenanstalten in der Badestadt gerichtet waren, geöffnet und beraubt. Außerdem hatte er nach seiner Aufdeckung durch Beamten der Dienststelle diese durch Versprechen von Geldgeschenken zu bestechen versucht.

Seit Januar bereits hatte man im Postamt Lippspringe unter den Gefolgschaftsmitgliedern die fortgesetzten Beschädigungen von Postsäcken mit Kaffee bemerkt. Bald fiel der Verdacht auf den mit einem anderen Beamten im Dienstgebäude wohnenden Schönhagen. Man beobachtete ihn systematisch und stellte wiederholt ein merkwürdiges Verhalten fest, wenn er nach Dienstschluß und Schließung des Dienstgebäudes sich an Kaffeesäcken in der Packkammer zu schaffen machte und mit den Säcken dann in seinem Dienstzimmer verschwand. Dort öffnete er die Sacknähte und verschloß sie mittels Nadel und Faden wieder. Am 12. Juli endlich beobachtete man eine vollständige Handlung dieser Art und stellte ihn nach frischer Tat zur Rede. Dabei entschuldigte er sich spontan mit dem Ausruf: „Die Weiber, die Weiber!" Doch in der Hauptverhandlung sollte das Motiv nicht etwa sein, seine weiblichen Angehörigen mit Kaffee zu versorgen, sondern jetzt verbarg er sich hinter der Entschuldigung, er habe Koffein zur Bekämpfung seiner Kopfschmerzen gebraucht, da kein anderes Mittel geholfen habe.

Der Angeklagte hatte selbstverständlich für seine grenzenlose Treu- und Ehrlosigkeit eine empfindliche Strafe zu erwarten, wobei er noch von Glück sprechen konnte, daß die Voraussetzungen der §§ 348 und 349 des Strafgesetzbuches nicht vorlagen, denn sonst wäre unweigerlich die Zuchthausstrafe eingetreten. So verurteilte ihn das Gericht zu anderthalb Jahren Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Drei Autofallensteller erwischt

Darauf steht die Todesstrafe

Versenbrück, 23. Oktober.

Ein Autofahrer stellte auf seiner Fahrt über die Straße Bramsche—Engter fest, daß auf der Straße ein Teerfaß lag, so daß es ihm noch eben gelang, ohne großen Schaden vor dem Hindernis zu halten. Der Kraftwagen erlitt dabei Beschädigungen, doch kamen die Insassen ohne Verletzungen davon. Die Kraftwagenfahrer mußten ferner die Feststellung machen, daß auf der gleichen Straße auch ein Baumstamm in die Fahrbahn gelegt und daß auf einer Nebenstraße durch drei große Bäume und einen dicken Stein ein weiteres Hindernis geschaffen worden war, das den Autofahrern zum Verhängnis werden konnte. Noch in derselben Nacht gelang es der Gendarmerie, drei junge Burschen festzunehmen, die die Hindernisse geschaffen hatten.

Lumpen

sind wichtig für die Textilwirtschaft. Laß sie nicht den Motten zum Fraß, gib sie an das nächste Schulkind weiter!

Blick ins Münsterland

Die Seilerinnung des Regierungsbezirks Münster tagte im Heimathaus in Telgte

Telgte. Aus Anlaß der Ausstellung „Die Seilerei im Münsterland im „Heimathaus Münsterland" in Telgte hatte die Seilerinnung des Regierungsbezirks Münster eine Innungsversammlung nach Telgte gelegt und tagte in der alten Bauernküche des Heimathauses. In diesem stimmungsvollen Raum, der dem alten bodenständigen Handwerk so recht entspricht, konnte Obermeister Gausepohl-Münster etwa 25 Berufskameraden aus dem ganzen Münsterland begrüßen, mit denen auch der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dr. Bens erschienen war. Bei der Erledigung der geschäftlichen Tagesordnung war besonders bemerkenswert, daß die Seilerinnung einen größeren Heeresauftrag erhalten hat, der in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt wird und zeigt, wie wichtig das nach außen selten in Erscheinung tretende und wenig beachtete Seilerhandwerk auch für die Kriegswirtschaft ist. Nach der Innungsbesprechung fanden sich die Meister, die zum Teil mit ihren Frauen gekommen waren, zu einem Plauderstündchen am flackernden Herdfeuer in gemütlicher Feierstunde zusammen. Anschließend führte Dr. Engelmeier als Leiter des Heimathauses durch die sehenswerte Ausstellung.

Jagdunglück fordert Menschenleben

Coesfeld. In Stevede bei Coesfeld befanden sich die hier als Jagdaufseher eingesetzten Gebrüder Kösters auf dem Reviergang. Beim Ueberklettern eines Zaunes löste sich bei einem der Jagdwärter ein Büchsenschuß, der unglücklicherweise dem Bruder, dem 39jährigen Milchverteiler Johann Kösters aus Coesfeld in die Brust drang. Im schwerverletzten Zustande wurde dieser dem Krankenhaus in Coesfeld eingeliefert, wo er kurze Zeit hernach leider verstarb. Joh. Kösters hinterläßt eine trauernde Witwe und vier unmündige Kinder.

Das Sondergericht tagte in Ahlen

Ahlen. Am Dienstag hielt das Sondergericht im Amtsgericht Ahlen eine Sitzung ab. Zur Aburteilung standen eine Anzahl in Ahlen und Umgebung unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand angeordneten Verdunkelung ausgeführten Diebstähle. Es hatten sich drei Angeklagte aus Ahlen zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Bandendiebstahls auf eine Gesamtstrafe gegen Stiefel auf 10 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust, gegen Burghardt auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, außerdem wurde bei ihm die Sicherungsverwahrung ausgesprochen, und gegen Skibowski auf 8 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Silberne Hochzeit

Ibbenbüren. Die Eheleute Hermann Matthias, Ubostraße, feierten gestern das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich!

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Ramsdorf. Das fünfjährige Töchterchen eines hiesigen Arbeiters war mit mehreren Kindern zusammen auf der städtischen Bleiche beim Spiel. Durch Unvorsichtigkeit kam das Kind zu Fall und fiel in den Aafluß. Ein an der anderen Seite auf der Landstraße fahrender Landwirt sprang in die nassen Fluten und rettete das Kind vor dem sicheren Todedes Ertrinkens. Dem Retter gebührt für seine mutige Tat herzlicher Dank!

Unsere lieben Alten

In Beelen feierte der älteste Einwohner, der Bauer Heinrich Lütke-Frie, die Vollendung seines 90. Lebensjahres.

In Ahlen vollendete die zweitälteste Einwohnerin Frau Wilhelm Overhage, Luise geb. Kirchner, ebenfalls ihr 90. Lebensjahr.

In Gronau beging Heinrich Büld seinen 83. Geburtstag.

In Liedern vollendete Hermann Hejink van Offenschott sein 84. Lebensjahr.

In Altlünen beging der Altbauer Franz Busemann seinen 82. Geburtstag.

In Ibbenbüren feierte den 84. Geburtstag August Kirstein.

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Buntes Weltgeschehen

Der Bandwurm als Museumsstück

Ein Krankenhaus in Ostpreußen unterhält eine Sammlung von seltsamen Gegenständen und Dingen, die seine Aerzte im Laufe der Zeit aus den Körpern der Patienten entfernten. Die Behauptung, daß man es dabei sicher mit dem eigenartigsten Museum zu tun hat, ist bestimmt nicht zu kühn. Denn ein sechs Meter langer Bandwurm, 417 Gallensteine, um die ein einziger Patient erleichtert wurde, Eisenschrauben, Löffelstiele, Mauerhaken, abgebrochene Schlüssel, also Metallteile im Gewicht von einem halben Kilo, die im Magen eines Gefängnisinsassen lagen — all diese Schaustücke der Sammlung des ostpreußischen Krankenhauses sieht man nicht oft sorgsam in Glasvitrinen ausgestellt.

Eine Tracht Prügel für die falsche Prophetin

Vor den Gerichten erschien, so wird aus Belgrad berichtet, ein junger Bauer aus dem bosnischen Dorf Glamor unter der Anklage schwerer Körperverletzung. Er hatte kurz vor der Hochzeit gestanden, als ihm plötzlich die Mutter der Braut, eine Witwe, erklärte, daß sie die Hochzeit ihrer Tochter nicht mehr gestatten könne. Eine Zigeunerin hatte ihr prophezeit, daß ihre Tochter nie glücklich werden könnte, wenn sie den jungen Bauern heiratete. So sehr die beiden Brautleute sich widersetzten, die Mutter blieb hartnäckig bei ihrem Beschluß, ja sie verlangte bald auch, daß die Tochter einen anderen, den Bauern Petrowic heiratete, da die Zigeunerin von ihm prophezeit hätte, er wäre der einzige, der die Tochter glücklich machen könnte.

Das Mädchen wurde schließlich so weit gebracht, daß es sich schon dem Willen der Mutter beugen wollte, aber der Bräutigam dachte nicht an Verzicht. Er forschte eifrig nach und kam bald dahinter, daß Petrowic die Zigeunerin bestochen hatte, ihre prophetischen Künste bei der Witwe anzuwenden und sie erst dazu zu bringen, ihre Zustimmung zu der Hochzeit zu verweigern und dann, die Tochter ihm zur Frau zu geben. Jetzt suchte der junge Bauer nach der Zigeunerin, und als er sie fand, verabreichte er ihr eine tüchtige Tracht Prügel, dann verfuhr er ebenso mit Petrowic, und dabei war er so energisch, daß er jetzt vor Gericht sich wegen schwerer Körperverletzung verantworten mußte. Er fand jedoch milde Richter. Mit Rücksicht auf die bis dahin einwandfreie Führung des von allen geachteten jungen Bauern und auf den Zustand äußerster Erregung, in den er durch die Machenschaften von Petrowic und der Zigeunerin versetzt worden war, kam das Gericht zu einem Freispruch.

Riesen-Eier

Die größten Eier, die in unserem Weltzeitalter gelegt werden, rühren bekanntlich von dem Strauß her. Hartgekocht wiegt ein solches Straußenei drei Pfund und würde ein ausreichendes Frühstück für eine große Familie darstellen. Doch im Verhältnis des Eies zur Körpergröße legt wohl die gewichtigsten Eier der Kiwi, ein in Neuseeland heimischer Vogel, der selbst nur vier Pfund wiegt, dessen Eier jedoch ein Gewicht von 400 Gramm und mehr besitzen. Gewaltige Eier legte ein ausgestorbener Vogel, der Aepyornis. Man findet diese Eier hier und da in Museen, und jedes ist so groß wie 150 durchschnittliche Hühnereier, dreimal so groß wie ein Straußenei. Der Aepyornis war ein Vogel auf Madagaskar, der erst vor einigen Jahrhunderten ausgestorben ist. Ebenfalls riesengroß waren auch die Dinosaurier-Eier, von denen man vor einiger Zeit eine ganze Anzahl in Zentralasien gefunden hat. In dem vulkanischen Sand von Neuseeland entdeckte ein Forscher ein teilweise verbranntes Ei, das größte Vogelei, das wohl je gefunden worden ist. Ein großer Herrenhut würde nicht genügt haben, um dafür als Eierbecher zu dienen. Der Vogel, der dieses Riesenei legte, war der vorgeschichtliche Dinoris, von dem man vermutet, daß er gegen vier bis fünf Meter groß gewesen sei.

Der Hund am Telephon.

Als das Fräulein in der Telephonzentrale von San José in Kalifornien beim Abhören eines Anrufs Hundegebell hörte, da dachte es zunächst, es handelte sich um einen schlechten Scherz, und wandte sich wieder der Lektüre ihres Kriminalromans zu. Aber der Ruf dauerte an. In San José gibt es noch kein automatisches Telephon, sondern wenn man den Hörer abhebt, ruft man dadurch das Vermittlungsamt. Das Fräulein ließ die Verbindung liegen und las ihren Roman, um nach einer halben Stunde wieder abzuhören. Da erscholl aber immer noch das Hundegebell. Nun wurde die Telephonistin unruhig; vielleicht handelte es sich um ein Verbrechen! Daher benachrichtigte sie die Polizei. Ein paar Beamte begaben sich zur Wohnung von Herrn Howard Wilder, wo ihnen aber auf Klopfen und Klingeln nicht geöffnet wurde, sodaß sie die Tür einschlagen mußten. Drinnen fanden sie niemand vor außer dem Schoßhündchen des Wohnungsinhabers. Dieses hatte im Spiel den Fernsprechhörer herabgerissen und sich heillos in die Schnur verwickelt. Sein verzweifeltes Gebell und Geheul hatte endlich Erfolg gehabt und die Helfer herbeigerufen.

Viehmärkte

Essen, 23. Okt. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a 46,5, b 42,5, c 37,5; Bullen a 44,5, b 40,6, c 35,5; Kühe a 44,5, b 40,5, c 34,5, d 25; Färsen a 45,5, b 41,5, c 36,5, d 28; Kälber Sonderklasse —, andere Kälber b 57, c 48, d 38; Lämmer und Hammel b2 51; Schafe alles gestrichen; Schweine a 57,5, b1 57,5, b2 56,5, c 54,5, d 51,5, e 49,5, f 49,5; Sauen g1 57,5; Eber und Altschneider gestrichen.

Dortmund, 23. Okt. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 371, Ferkel 95, Läufer und ältere Futterschweine 4, Kälber 48. Der Handel war: beste Tiere über Notiz, sonst ruhig. Kühe kosteten je nach Qualität 450—740, Rinder kosteten 360—550. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. 5—6 Wochen alte Ferkel kosteten 8—11, 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 12—17, 8—10 Wochen alte Ferkel kosteten 18—29, 10—12 Wochen alte Ferkel kosteten 30—37. — Der nächste Markt findet am 30. Oktober 1940 statt.

NIVEA CREME
schützt und pflegt die Haut
Mit NIVEA gepflegte Haut ist geschmeidig, glatt und wetterfest.

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung - kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!
Hausfrau, begreife: imi spart Seife!